Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28361. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 258 | Mittwoch, den 4. November 1931 | 42. Jahrgang

Zuviel Generaldirektoren

Von Kurt Heinig.

Nach langem Hin und Her und weil die Skandale nicht abreißen wollen, sind die offiziellen deutschen Wirtschaftsführer endlich so weit, daß sie Mängel des deutschen Unternehmertums zugeben. Gleichzeitig wird mit größter Energie aber betont, es handle sich immer nur um üble Ausnahmen. Sogar der Reichskanzler Brüning hat sich verpflichtet gefühlt, während der kurzen Plenartagung des Reichstags durch eine höfliche Verbeugung vor den zurzeit noch intakten deutschen Wirtschaftsführern und Finanzkapitänen jene Behauptung als richtig anzuerkennen.

Höflichkeiten in der Politik sind taktische Maßnahmen, aber nicht ohne weiteres das Bekenntnis über Erkenntnisse. Tatsachen wiegen schwerer und sind entscheidend. Was seit den jüngsten Wochen wieder sichtbar geworden ist und höchst wahrscheinlich in der nächsten Zeit weitere Fortsetzung finden wird, das zeigt, die Unfähigkeit in der deutschen Wirtschaftsführung ist keine Ausnahme, sondern der sichtbare Fehler eines Systems. Deutschland krankt an seinen Generaldirektoren!

Wir sind heute schon bei mindestens einer Goldmilliarde verschleuderter Kapitalien und bei einem Regiment „zusammengebrochener" Generaldirektoren. Wir stellen hier eine kleine Auslese der großen Fälle zusammen.

Die Finanzkonstruktion des Deutschen Linoleum-Trustes brach nicht zusammen, weil etwa die deutschen Linoleumbetriebe keine Ueberschüsse erzielten, sondern weil der Generaldirektor Heilner der europäische Linoleumkönig werden wollte. Im Ausland waren Verschiebegesellschaften gegründet worden, die Banken hatten alle Finanztransaktionen mitgemacht, weil sie bei dieser Auslaugung der Produktionsbetriebe ihr Schäfchen scheren konnten.

Die Nordstern- und Vaterländische Allgemeine Versicherungs-AG. geriet in Schwierigkeiten, weil ihr Generaldirektor, Geheimrat Riese, den Größenwahn bekam und ein Versicherungskönig werden wollte. Seiner Initiative entsprang eine ungesunde Konzernentwicklung; die Banken machten mit. Der Abschluß war Zusammenlegung des Aktienkapitals und „Beerdigung" in einem größern Konzern.

Der intellektuelle Führer des Karstadtkonzerns war der Generaldirektor Kommerzienrat Schöndorff; auch er litt unter der schrecklichen deutschen Direktorenkrankheit der Konzernausdehnung. Auf die Betriebe wurden Bankschulden gehäuft, zur Befestigung des wild aufgerichteten Konzerngebäudes wurden Effektenstützungen vorgenommen. Die Banken machten alles mit, weil sie auf diesem Wege die Gewinne des Warengeschäftes in ihre Kassen leiteten.

Die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei AG., Bremen, oder richtiger der ganze Nordwollekonzern ist zusammengebrochen, weil der Generaldirektor Lahusen an privatkapitalistischem Cäsarenwahn litt. Weder die Vermögensverschiebungen nach Holland noch die raffiniertesten Finanztransaktionen im Unternehmen mit den größten deutschen Banken vermochten den Zusammenbruch aufzuhalten.

Die bekannte große Einzelhandelsfirma Gustav Cords (Berlin) brach zusammen, weil ihr Inhaber, Herr Schmidt nur an sich dachte und nicht an sein Unternehmen. Vor wenigen Jahren gab es kein kultiviertes Land der Erde, das nicht von jener Seidenfirma beliefert worden wäre. Das Unternehmen stand unter allen Seiden-Engrosgeschäften der Welt an allererster Stelle. Der Herr Generaldirektor und Kommerzienrat Schmidt hat es verstanden, das ganze Unternehmen in Grund und Boden zu wirtschaften; die Banken machten mit. Im Konkurs gab es 13 Prozent der Massequote.

Der Blumensteinkonzern, der sich als Kopf die Bank für Textilindustrie AG. schuf, konnte noch vor wenigen Jahren nicht genug Textilbetriebe für die Eingliederung in den Konzern finden. Jede Fabrik, die am Wege lag, wurde „verschluckt". Im Ausland wurden mit Hilfe der deutschen Banken große Anleihen aufgenommen. Der Generaldirektor Blumenstein hat unter diesem Schutze dieser Finanzfreundschaften den ganzen Textilkonzern festgefahren. Das Ausland ist um erhebliche Teile seines Geldes geschädigt, das Mißtrauen gegen die deutschen Unternehmen hat sich berechtigterweise weiter vergrößert.

Der Generaldirektor ten Hompel hat in der Zementindustrie den Wikingkonzern aufgebaut. Selbstverständlich bekam er dabei von den Großbanken, in erster Linie von der Darmstädter und Nationalbank des Herrn Jakob Goldschmidt, jede finanzielle Hilfe. Auch hier schaltete sich das Finanzkapital in alle Transaktionen ein, um zu verdienen, die Produktionsbetriebe hätten dann die Lasten dieser Geschäfte aufzubringen. Dreiviertel des Kapitals gingen verloren, der Generaldirektor verschwand in den Ruhestand.

Gegen die ehemaligen Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG., Dortmund, die Herren Dr. Krohne und Dr. Fischer mußte die Staatsanwaltschaft wegen Untreue eingreifen. Die beiden Herren haben es fertiggebracht, den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen AG. beinahe eine Viertelmilliarde Schulden aufzubürden und dabei auch das Ausland gebührend zu beteiligen. Sie selbst nahmen neben ihrem hohen Gehalt auch noch alle sonstigen Kreditvorteile ihres Unternehmens für sich mit in Anspruch. Selbstverständlich waren alle bekannten deutschen Großbanken an jenen Schuldengeschäften beteiligt.

Die bekannte Maschinenfabrik Kappel AG., Chemnitz, mußte in Konkurs gehen, weil ihr Direktor Otto unter dem Schutze der Banken das Unternehmen ruinieren durfte. Zuerst verdienten dabei die Banken an den von Otto in Anspruch genommenen hohen Krediten, dann kamen die üblichen Täuschungen des Aufsichtsrates und zuletzt der Zusammenbruch.

Mit Schweitzer & Oppler, AG., Berlin, einem führenden Unternehmen der Eisenbranche, mußte sich der Staatsanwalt beschäftigen, weil die Direktoren Tag, Wohlgemuth und Treppe bei ausländischen Finanzverlusten und Beteiligungen die Verschleierung der Wahrheit vorgenommen hatten. In dem Unternehmen, das etwa 60 Prozent der gesamten Lieferungen des Deutschen Schrottverbandes in den Händen hat, waren zuletzt die Gesamtverbindlichkeiten auf 20 Millionen Mark angelaufen. Selbstverständlich waren dabei die bekanntesten deutschen Banken und ihre ausländischen Freunde (lies verschobenes deutsches Kapital) rege beteiligt.

Die Gebrüder-Stollwerck-AG., Köln, wurde von drei Mitgliedern der Familie Stollwerck geleitet. Auch sie meinten, sie seien es ihrer Schokolade schuldig, daß sie die Basis zu einem ganzen Konzern werde. Deswegen wurde eine Schokoladenfabrik nach der andern aufgekauft und an-

Nazihorde stürmt sozialdemokratische Verkehrslokale

Bürgerkriegsbanden wüten

Hitlers SA. führt das Programm Fricks aus

Kiel, 3. November. In Uetersen gaben die Nazis nach einem von ihnen veranstalteten Deutschen Tag die Parole aus, die Lokale der Marxisten zu demolieren. Später stürmten die Rowdys mehrere Wirtschaften, in denen die Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner Tagungen abhalten. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Aehnliche Ueberfälle ereigneten sich auch in Elmshorn, wo eine Nazikaserne den Sammelpunkt aller radaulustigen Elemente bildet. Die Nationalsozialisten überfielen zahlreiche Reichsbannerleute mit Gummiknüppeln und Stahlruten. Auch hier wurden zahlreiche Personen erheblich verletzt. —

Morddrohung in Braunschweigs Landtag

Im Braunschweiger Landtag kam es am Montag während der Rede des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion, Dr. Jasper, der eine Große Anfrage wegen der parteilichen Handhabung des von der Regierung erlassenen einseitigen Umzugsverbots begründete, zu fortgesetzten Tumulten.

Jasper, der seit mehr als 30 Jahren in der Arbeiterbewegung steht und über sechs Jahre lang in Braunschweig Ministerpräsident war, mußte sich, als er auf den bekannten Wortbruch Hitlers hinwies, von einem jungen nationalsozialistischen Rechtsanwalt, also einem Berufskollegen zurufen lassen: „Das kostet Ihnen den Kopf!" Der nationalsozialistische Präsident des Landtags handhabte die Geschäftsführung parteiisch, überhörte beleidigende Zurufe seiner Parteifreunde und schloß einen kommunistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten von der Sitzung aus.

Naziminister Klagges erklärte in Beantwortung der Großen Anfrage, er habe den Polizeibehörden keine Verfügung zugehen lassen, nach der die Verbote der Umzüge nach verschiedenen Gesichtspunkten gehandhabt werden sollten. Auf die Zurufe: „Aber mündlich haben Sie das angeordnet!" schwieg Klagges. Die Schuld an der unterschiedlichen Behandlung schob er zunächst auf die ihm unterstellten Polizeibehörden, bestätigte dann aber, daß er an der Praxis der Polizeibehörden nichts auszusetzen habe. Als er die Schuld an den Ueberfällen und Mißhandlungen, die sich während der Hitler-Tage ereignet hatten, auf die „Marxisten" abzuwälzen versuchte, entstand ein großer Lärm.

Der Präsident rügte die sozialdemokratischen Abgeordneten und teilte so viele Ordnungsrufe aus, daß die gesamte Fraktion schließlich aus Protest gegen die Geschäftsführung des Nazipräsidenten die Sitzung verließ. —

Staatsstreichgelüste beim Stahlhelm

Der Stahlhelm-„Bundeskanzler" und „Generalstabschef", Major a. D. Wagner, hielt in Stuttgart nach einer öffentlichen Kundgebung eine interne Pressekonferenz ab, zu der besondere Einladungen ergangen waren. In dieser Konferenz erklärte Wagner, es sei geradezu kindisch, behaupten zu wollen, daß Brüning nicht national oder kein Frontkämpfer sei. Aber er sei in die Netze des Parlamentarismus zu sehr verstrickt.

Auf Befragen aus dem Kreise der Pressevertreter, wie sich Wagner die Durchführung des Stahlhelmprogramms denke, erklärte er u. a., daß der Uebergang zum Dritten Reich, das auf ständischer Grundlage aufgebaut sein solle, eine nationale Diktatur sein müsse. Auf die Frage, welche Methode der Stahlhelm zur Außerkraftsetzung der bestehenden Verfassung anwenden wolle, erwiderte er, daß man sich darüber noch nicht ganz klar sei, weil es auf die Entwicklung ankomme. Hitler hoffe, zunächst die einfache, später die Zweidrittelmehrheit im Reich erringen zu können. Der Stahlhelm ziehe den Weg über die Eroberung Preußens vor.

Aus weitern Ausführungen Wagners ging hervor, daß die „nationale Opposition" in dem Augenblick, in dem sie die einfache Mehrheit hat, also eine Regierung bilden kann, freie Hand zu haben glaubt, u. a. zur Einberufung einer neuen Nationalversammlung. Eine Anfrage, ob die „nationale Opposition" in diesem Falle eventuell auch von der Gewalt Gebrauch zu machen gedenke, beantwortete Wagner für den Stahlhelm bejahend! —

Umzugsverbot in Preußen

Der preußische Minister des Innern hat mit Wirkung vom 31. Oktober bis auf weiteres alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Das Verbot erfolgte auf Grund des § 123 Abs. 2 der Reichsverfassung zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. —

*

r Von dem von dem preußischen Minister des Innern erlassenen Demonstrationsverbot werden auch Durchmärsche durch preußisches Gebiet betroffen. Diese Durchmärsche sind in Zukunft ebenso wie Demonstrationen und Umzüge unter freiem Himmel bis auf weiteres verboten. —

Nazi-Mörder vor Gericht

Die feige Ermordung des Hamburger Kommunistenführers Henning im Autobus

Wb. Hamburg, 3. November. Vor dem Hamburger Schwurgericht hat heute der Prozeß gegen die drei Mörder des kommunistischen Hamburger Bürgerschaftsmitgliedes Ernst Henning begonnen. Die Angeklagten Jensen, Bammel und Höckmeyr gehörten zur Zeit der Tat der Nationalsozialistischen Partei an. Der Parteivorstand erklärte aber, daß sich die drei Angeklagten durch den Anschlag selbst aus der Partei ausgeschlossen hätten.

Am 15. März d. J. kehrten Henning und sein Parteigenosse Cahnbley von einer Versammlung aus Ochsenwaerder in einem Autobus zurück, als die drei jungen Nationalsozialisten in Fünfhausen den Wagen bestiegen und auf den Abgeordneten und seinen Begleiter mehrere Schüsse abgaben. Henning wurde auf der Stelle getötet, Cahnbley und mehrere andre Passagiere wurden leicht verletzt. —

gegliedert. Die Banken machten bei diesen Finanztransaktionen selbstverständlich fröhlich mit. Der Endeffekt ist Verlustabschluß, Zusammenstreichung des Kapitals und Ausscheiden der Direktorenfamilie Stollwerck aus dem Unternehmen.

Die Vereinigte Eisenhandlungen-AG., Gevelsberg, mußte mit 3,5 Millionen Mark Schulden bei 350 000 Mark Aktiven in Konkurs gehen. Auch hier prüft der Staatsanwalt die Akten. Schon die Gründung jener Gesellschaft war eine Schiebung. Die Leitung des Unternehmens verstand es immer wieder, wie in der Gläubigerversammlung gesagt wurde, die vielen Interessenten der Mittel- und Kleinindustrie der Eisenwarenbranche und die Geschäftsfreunde zu „chloroformieren", mit andern Worten, zu belügen.

Der Bergbau-Konzern Gewerkschaft Ewald hat ebenfalls unter Führung und bereitwilligster Kreditgewährung des rheinisch-westfälischen Finanzkapitals in den jüngst vergangenen Jahren sinnlose Expansionen betrieben. Mit Geldern, die auf drei Monate im Ausland geliehen wurden, baute man eine neue große Doppelschachtanlage und schloß alte Schächte, baute man eine ganze Stickstoffabrik, während wegen Ueberproduktion die Stickstoffindustrie daniederlag. Die Herren Direktoren bezogen höchste Gehälter; jetzt ist die Sanierung notwendig.

Bei Schultheiß, dem riesenhaften Schultheiß-Patzenhofer-Konzern mit seinen Brauereien, Hefe- und Spiritusfabriken, Mühlen, Likörfabriken, Handelsgesellschaften, Glas- und Flaschenfabriken, Maschinenfabriken, chemischen und Zementfabriken hat jetzt ebenfalls der Staatsanwalt zu tun. Eben wird bekannt, daß auch dieser Konzern in Holland eine „Verschiebetochter" besessen hat.

Neben den Industrieskandalen können sich die Bankenskandale durchaus sehen lassen. Sie reichen von der Dresdner Bank und der Danatbank, von der Schröderbank in Bremen bis zu Ruederer & Lang, München, zur Darmstädter Volksbank, zur Hansabank Oberschlesien und bis zur Leipziger Immobilien-Gesellschaft. Dazu gehören aber auch noch die Skandale um die Raiffeisenbank, um die Hugenbergsche Ostbank und viele andre. Nicht vergessen darf hier werden der Devaheimskandal.

Bei allen diesen Unternehmungen handelt es sich um Generaldirektoren und Direktoren, die „nationale" und „deutsche" Männer waren und sind. In keinem Falle kann mit der üblichen Agitationsphrase von sozialdemokratischer Mißwirtschaft gesprochen werden. Die Sklareks verschwinden demgegenüber mit ihrem Handel in alten Hosen. Die Herren, die uns bisher eine Goldmilliarde Verluste in der deutschen privatkapitalistischen Wirtschaft zufügten, hatten Titel und Würden, viele von ihnen auch noch Orden aus dem kaiserlichen Deutschland. Sie waren bekannte Unternehmungsleiter und nahmen für sich immer das Recht in Anspruch, als deutsche Wirtschaftsführer gehört zu werden. In der Geschäftspraxis huldigten sie aber dem Prinzip der Katzenellenbogenfreiheit.

Diese Herren Generaldirektoren und Direktoren, ihre Firmen hatten, wenn es irgend ging, Tochtergesellschaften im Ausland, waren eifrige Mitglieder im Reichsverband der deutschen Industrie und in der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. Man könnte ohne Schwierigkeiten heute ein ganzes Lexikon von Reden jener deutschen Generaldirektoren herausgeben, denn sie fühlten sich alle als Wirtschaftsführer. Sie predigten immer den Kampf gegen Steuern, soziale Leistungen und Löhne, sie schimpften auf den Staat und fühlten sich berechtigt, hohe und höchste Gehälter und Nebenbezüge zu beanspruchen. Die Trümmer ihrer negativen Leistungen hat das deutsche Volk wegzuräumen, die Kosten werden in Form von Subventionen vom Staate verlangt und dabei soll man immer wieder daran glauben, daß es „nur Ausnahmen" seien. Im Gegenteil, es ist das System! —

Es fehlen 3 Millionen Tonnen Futtergetreide und 1 Million Tonnen Brotgetreide

Schiele schafft Getreidenot

Massenbankerott der Hühnerfarmen und Futternot der Schweinezüchter

Zur rechten Zeit erscheint vom Institut für landwirtschaftliche Marktforschung eine Untersuchung der deutschen Getreidebilanz. Als das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchung ist anzusehen, daß die durch die ständig verstärkten Schutzmaßnahmen erzwungene geringe Getreideeinfuhr des letzten Jahres nur möglich war infolge der in den Vorjahren erfolgten Ansammlung von Vorräten. Eine Fortsetzung dieser Getreidepolitik ist aber jetzt unmöglich, weil diese Vorräte inzwischen aufgezehrt sind und die deutsche Landwirtschaft nicht den gesamten Bedarf durch Erhöhung ihrer Produktion decken kann. Es ergibt sich ein Fehlbetrag von über 3 Millionen Tonnen Futtergetreide und annähernd 1 Million Tonnen Brotgetreide.

Wie ernst die Roggenversorgung selbst von dem unter großagrarischem Einfluß stehenden Deutschen Landwirtschaftsrat angesehen wird, geht daraus hervor, daß er den Landwirten den Rat gibt, möglichst keinen Roggen zu verfüttern, sondern alle marktfähige Ware an die Mühlen zu verkaufen. Dadurch soll die drohende Roggenknappheit gemildert, gleichzeitig aber auch die Preise für Gerste und Hafer möglichst hochgetrieben werden.

Wie unverantwortlich diese Preistreiberei für die Futtermittel ist, wird schlaglichtartig durch Meldungen aus Nordwestdeutschland erhellt. Dort werden schon jetzt infolge der niedrigen Schweine- und hohen Futtergetreidepreise die für die Mast bestimmten Ferkel und Läufer abgeschlachtet, weil sich die Schweinemast nicht mehr für die auf Zukauf von Futtermitteln angewiesenen landwirtschaftlichen Betriebe lohnt. Die Folge ist dann, daß im nächsten Frühjahr die Schweinepreise wieder stark steigen werden, so daß dem Arbeiter der Fleischgenuß überhaupt unmöglich gemacht wird, da ja Herr Schiele die Einfuhr billigen Gefrierfleisches unterbunden hat.

Auch die Geflügelfarmen gehen bei einer derartigen planmäßigen Treiberei der Futtermittelgetreidepreise zugrunde. Schon jetzt sind allein in der Provinz Brandenburg tausend Hühnerfarmen bankrott gegangen, weil das Verhältnis zwischen den Eierpreisen und den Futtermittelpreisen so ungünstig ist.

Was ist zu tun?

Es muß soviel Getreide nach Deutschland hereingelassen werden, daß die Versorgung mit Brot und Futtergetreide bis zur neuen Ernte sichergestellt ist.

Auf dem Weltmarkt ist in letzter Zeit ein Umschwung erfolgt, der zum geringern Teil durch die Währungsvorgänge, in der Hauptsache aber durch die Einschränkung der Getreideanbaufläche in Argentinien und Australien sowie durch den allgemein schlechten Ausfall der Roggenernte verursacht ist. Infolgedessen sind die Preise sprunghaft in die Höhe gegangen.

Mais notierte Anfang Oktober noch 50 Mark je Tonne, gestern dagegen 66 Mark. Um ein volles Drittel also ist der Maispreis gestiegen. Der beste kanadische Weizen kostete am 1. Oktober im Freihafen Hamburg noch 100 Mark, heute dagegen 128 Mark. Die Russen boten Anfang Oktober ihren Roggen noch mit 78 Mark in Bremen an, jetzt verlangen sie 97 Mark. Also auch der Roggenpreis ist um mehr als 25 Prozent gestiegen.

Der einzige Lieferant des Weltmarkts für Roggen ist in diesem Jahre die Sowjetunion. Da der Bedarf der skandinavischen Länder an Roggen in diesem Jahr aber sehr groß sein wird, ist anzunehmen, daß der russische Roggen noch vor dem Winter verkauft sein wird. Wartet man erst, bis in Deutschland eine tatsächliche Roggenknappheit vorhanden ist, dann ist vermutlich auf dem Weltmarkt kein Roggen mehr zu kaufen. Es ist also notwendig, daß schon jetzt die Einfuhr möglichst erleichtert wird, um nicht später viel höhere Preise auf dem Weltmarkt anlegen zu müssen.

Das Getreideproblem dieses Jahres besteht nicht darin, wie im vorigen Jahr für eine übergroße Roggenernte Absatz zu schaffen, sondern die Landwirtschaft zu einer Einschränkung der Roggenfütterung zu veranlassen und außerdem den fehlenden Bedarf möglichst billig im Ausland zu decken. Die Senkung der Futtergetreidepreise kann auf berechtigte Widerstände in der Landwirtschaft nicht stoßen, da die Verwendung des Futtergetreides, mit Ausnahme eines Teiles der Hafer-ernte, in den eignen Betrieben der getreidebauenden Landwirtschaft erfolgt.

Deshalb ist eine Revision der bisherigen Getreidepolitik notwendig. —

Die Wahlen in Mecklenburg

Die Wahlen in Mecklenburg bedeuten das Sterbeglöckchen für die bürgerlichen Parteien. Setzt man die bei den Amtsvertreterwahlen abgegebenen Stimmen in Vergleich zu den bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 abgegebenen Stimmen, so ergibt sich das folgende Bild:

Amtsvertreterwahl v. 1. Novbr.		Reichtagsw.	Zu- bzw. Abnahme
Sozialdemokraten	71 100	83 600	— 12 500
Kommunisten	21 400	18 900	+ 2 500
Nationalsozialisten	90 900	57 900	+ 33 000
Bürgerl. Parteien	39 800	86 700	— 46 900

Bei der Reichstagswahl wurden sozialdemokratische und kommunistische Stimmen abgegeben 102 500, bei der Amtsvertreterwahl 92 500. Dagegen bei der Reichstagswahl bürgerliche und nationalsozialistische Stimmen zusammen 144 600, bei der Amtsvertreterwahl aber nur 130 700. Es war also nichts mit dem Einbruch in die „marxistische Front"! Berücksichtigt man, daß bei der jetzigen Wahl die Wahlbeteiligung geringer war, so ergibt sich, daß sich am Kräfteverhältnis zwischen der „marxistischen" und der bürgerlichen Front nichts wesentliches geändert hat.

Die sensationelle Verschiebung, die diese Wahl gebracht hat, ist eine Angelegenheit des Bürgertums. Die bürgerlichen Parteien haben rund 47 000 Stimmen verloren, das sind fast 60 Prozent! Von diesen 47 000 Stimmen haben die Nationalsozialisten für sich rund 33 000 eingefangen.

*

Ein Vergleich zwischen den vorigen und den letzten Amtsvertreter-Wahlen in Mecklenburg-Schwerin ergibt für die Sozialdemokratie in 5 Aemtern Verluste bis zu 5 Prozent. Im Amte Malchin ist der größte Verlust mit etwa 30 Prozent vorhanden und im Amte Wismar mit etwa 15 Prozent. Dagegen sind sozialistische Stimmengewinne in den Aemtern Schwerin mit 8 Prozent, Ludwigslust mit 15 Prozent, Hagenow mit 15 Prozent und Waren mit 5 Prozent zu verzeichnen. —

Herr von Stauß kaltgestellt

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete und Direktor der Deutschen Bank- und Diskontogesellschaft von Stauß wird am 1. Januar aus dem Vorstand der Banken ausscheiden und in den Aufsichtsrat hinüberwechseln. Das ist die bei den Großbanken übliche Kaltstellung.

Wie verlautet, beabsichtigt von Stauß nach Mecklenburg überzusiedeln, wo er bereits von einem Verwandten der Hohenzollernfamilie eine Art Schloß für seinen künftigen Aufenthalt erworben haben soll. —

Brüning bei Braun

Der Reichskanzler Brüning stattete dem preußischen Ministerpräsidenten Braun am Montag nach dessen Genesung einen Besuch im Staatsministerium ab. Bei dieser Gelegenheit wurde unter anderm auch das Problem der Osthilfe besprochen. Es soll vor allem ein einheitlicheres Vorgehen von Reich und Preußen gesichert werden.

In den letzten zwei Monaten sind aus den Mitteln der Osthilfe 18 Millionen Mark an Landwirtschaftsbetriebe gezahlt und 26 Millionen Mark bewilligt worden. Mit dieser Summe sollen rund 3000 Betriebe saniert werden. Aus dem Hilfsfonds für gewerbliche Betriebe, der 50 Millionen Mark beträgt, wurden mehr als 8,5 Millionen Mark ausgezahlt. Die Absicht geht nun dahin, die Barzahlungen in Zukunft möglichst einzuschränken. Die landwirtschaftlichen Betriebe sollen künftig etwa 75 Prozent der Hilfssumme in Scheinen der Bank für Industrieobligationen und nur 25 Prozent in bar erhalten. Wie diese Scheine unterzubringen sind, steht zurzeit noch nicht genau fest.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen steht zurzeit der Wunsch der Landwirtschaft nach einem Moratorium und einer allgemeinen Zinsstundung zur Debatte. Es ist beabsichtigt, mit diesen Fragen auch den Wirtschaftsbeirat zu befassen. —

Zentraltheater

„Nina", Komödie von Bruno Frank.

„Nina Gallas", Ehefrau des Dr.-Ing. Stephan Breuer, ist Filmschauspielerin. Sie ist ein Star in des Wortes amerikanischster Bedeutung, aber sie ist zugleich auch ein Stern an Klugheit, ja sogar an Weisheit, denn trotz ihrer Berühmtheit und mitten in ihrer Berühmtheit täuscht sie sich über das Wesen des Ruhmes nicht, und es fällt ihr nicht schwer, die glänzende Laufbahn aufzugeben, um die gefährdete Harmonie ihrer Ehe rein zu erhalten. Sie schiebt ihr „Double" vor und hinauf: das Mädchen, das ihr ähnlich sieht, und bisher bei manchen Filmaufnahmen als ihr Ersatz fungierte, soll jetzt für immer Nina Gallas sein, damit sie, die bisher diesen Künstlernamen trug, der Oeffentlichkeit entrinnen kann. Der Gedanke ist ungeheuer grotesk, wenn man die beiden Frauen vergleicht, deren Aehnlichkeit ausschließlich im Physischen liegt — und der lebensprühende, einfallsreiche Regisseur wird dann auch fast verrückt bei dem Ansinnen, statt der strahlenden Künstlerin die klägliche Statistin mit Rollen zu begeben. Aber die kluge Frau faßt ihn bei seiner Neigung für abenteuerliche Experimente — er werde das Mädel schon entwickeln — und so gelingt es ihr wahrhaftig, sich loszulösen und die gröbere Doppelgängerin ins Licht zu schieben. Und nun geschieht das Beschämende: Das Publikum (die Großen des In- und Auslandes nicht ausgeschlossen) merkt nichts von dem Tausch: Es hat keinen Maßstab für Persönlichkeit, es hält Talmi für Gold, hält ein anmaßend geputztes Weib, das kulturlos, hohlköpfig und kleinen Herzens ist, für die Künstlerin Nina Gallas. Die echte Nina lächelt; sie kannte ihre Pappenheimer.

Aus diesem bitteren Stoff hat Bruno Frank eine Komödie geschaffen, die im Zentraltheater am Montagabend eine auszuzeichnende Aufführung erlebte.

Das Stück mit dem satirischen Grundgedanken wirkt durch eine volle, echte Gestaltung der Figuren sehr stark. Ruth Baldor war bewundernswert in ihrer Doppelrolle. Die vornehme Seele und die ordinäre; die Frau, die durch ihre großen Gaben emporgetragen war, und die Frau, die durch ein dickes Glück in die Höhe kam: Schärfste Zeichnung der Gegensätze mit dem vom Autor gewünschten Erfolg, daß es uns als Gipfel der Dummheit und Stumpfheit erscheint, diese beiden Frauen verwechseln zu können. Antonie, die echte Nina, ruht in sich und trägt, ohne davon zu sprechen, die ernst-heitere Erkenntnis, daß sie vom Leben nichts besseres gewinnen kann, als ein gutes Herz, das sie liebt. Trude, der Ersatz, ist der Typus eines schwachen, lauten Menschen. Windelweich bei Mißgeschick, brutal und bodenlos dumm-hochmütig im Glück. Es mangelt ihr sogar der Sinn dafür, daß sie die Brocken aufgegessen hat, die von der echten Nina Tische fielen; sie will sich vor ihr in ihrem „Triumph" zeigen und kommt mit schnell begriffenem fließendem Englisch-Quatschen, mit pelzüberladener Robe und vorwitzigem Dünkel in das Haus jener lächelnden Siegerin, in der das arme, gemeine Weib in arger Verblendung eine Besiegte erblickt. Ruth Baldor gibt der einen wie der andern, der menschlichen und der allzumenschlichen, Gesten und Laute, die man nicht so leicht vergessen wird.

Bis ins Tragische reicht, namentlich durch Eduard Wandreys Darstellungskraft, die Gestalt des Filmregisseurs Hyrkan. Eine geniale Natur, ein blitzendes, funkelndes Temperament, aber ohne Kern. Die große Frau, die er begehrte, geht nicht zu ihm über; an den Gedanken muß er sich schon gewöhnen; und — weiß Gott — er heiratet die Trude. Das ist tragisch für ihn, aber es ist auch komisch. Wandreys Kunst macht diese problematische Natur mit ihrem problematischen Schicksal zu einem Zentrum leidenschaftlicher Spannung.

Stephan, der Ehemann, ist kein Genie, trotz seiner vielleicht epochemachenden Erfindung des nichtblendenden Scheinwerfers. Aber als Kamerad und Liebender weit wünschenswerter als der unstete Hyrkan, wurde er von der instinktsicheren Frau mit Recht diesem vorgezogen. Es ist köstlich, wie dieser liebe Mensch, von Hans Richter mit höchst sympathischem Wesen gespielt, anfangs in begreiflicher Eifersucht mit einer fast kindlichen Bosheit der Frau jenen Beruf zu verekeln sucht, dessen Schattenseiten sie viel tiefer erkennt als er selbst — und wie es ihn später doch ärgert, daß sie so unwürdig ersetzt werden konnte, wie ihn die Dummheit der Menschen wurmt, die Blech für ebenso wertvoll halten wie Gold.

Es ist dann noch eine kleine, feine, tüchtige Sekretärin da, ohne die nichts zu machen ist — Ruth Festersen. Als bayrischer Grundstückshändler, der in Berlin nichts anzufangen weiß, sprach und bewegte sich Fritz Schmidt vortrefflich. Kleineren Rollen wurden Heide Hell und Doris Schuster gerecht.

Es ist viel gelacht worden an diesem Abend, und das Lachen ist ja nach Kant wie der Schlaf, und die Hoffnung einer der größten Wohltäter für die Menschen. Aber es war kein Lachen, das man im Vestibül schon vergessen hat. Der Abend war heiter, doch auch voller Nachdenklichkeit.

Die Darsteller und Regisseur Dr. Hans Ferdinand Altmann wurden mit stürmischem Beifall bedankt. Das Haus war geradezu überfüllt. Man würde es dieser Komödie gönnen, wenn sie, wie es den Anschein hat, ein Zugstück würde. E. A.

2. Sinfonie-Konzert

Stadttheater.

Diese zweite große Konzertveranstaltung des städtischen Orchesters stand der so glanzvoll verlaufenen ersten in nichts nach, weder im Besuch (der sogar noch besser war, weil weniger Freikarten ausgegeben worden waren), noch in der Qualität der künstlerischen Ereignisse (denn was Adolf Busch auf der Geige, das ist Walter Gieseking auf dem Klavier). Für Musikfreunde mit aktuellem Kunstinteresse war das 2. Sinfoniekonzert insofern noch bedeutungsvoller, als es die Bekanntschaft mit einem modernen Werke vermittelte, mit Hindemiths Klavierkonzert, oder wie er es selber nennt: mit der Konzertmusik für Klavier, Blechbläser und Harfe.

Als Nicht- oder sogar Antiromantiker legt Paul Hindemith keinen großen Wert auf instrumentale Klangverschmelzung; er schreibt stimmig oder linear, d. h. er will jeder einzelnen Stimme ihre Selbständigkeit lassen; er vermeidet jede Diffusion um der Klarheit der Struktur willen. So läßt er das Soloklavier mit vier Hörnern, drei Trompeten, zwei Posaunen, einer Baßtuba und einer Harfe (ursprünglich sind zwei vorgesehen) konzertieren. Durch die mehrfache Besetzung der einzelnen Instrumente bleibt ihm die Möglichkeit, klangverwandte Komplexe in gleichartige Färbung zu bringen, aber nie verschwimmen die einzelnen Instrumentengruppen. So wahrt er Sauberkeit und Uebersichtlichkeit als die höchsten Tugenden moderner Kompositionsweise. Nun soll man nicht denken, daß Hindemith mit Gewalt Widerborstigkeiten anstrebt. Ueber das épater le bourgeois (den Bürger verblüffen) ist er wohl längst hinaus, und wenn sich immer noch einige Hörer verblüfft fühlen, ist das mehr ihre Sache als Hindemiths. Nein, dieses Konzert hat nicht nur „Härten" und „atonale Willkürlichkeiten" — es ist formal außerordentlich zielbewußt, bis auf etwas Blech-Ueberfracht im ersten Satze leicht, locker, ja anmutig und mit feiner, in ihrer Unvernebeltheit fast romanisch wirkenden Lyrik ausgestattet, die den ganzen 3. Satz charakterisiert. Dieses Miteinander von Klavier und Harfe im letzten Satz, dieses kunstvolle Spiel mit einem alten Volkslied ist von einer Grazie und Innerlichkeit, wie sie die alte Schule nicht überzeugender bieten kann. Zu dem brillanten Klaviersatz kommt eine überraschend leichte, ge-

Stadt Magdeburg

Großzügige Wirtschaftsführer

Die Industrie- und Handelskammern sind die Berufsvertretungen auf gesetzlicher Grundlage und mit amtlichem Charakter für Industrie und Handel. Sie sind frei in der Begrenzung ihrer Organisationsgebiete. Da auch die Einsicht und die Erkenntnis wirtschaftlicher Notwendigkeiten nicht immer in ausreichendem Maße vorhanden war, bei den Führern von Industrie und Handel kamen Handelskammerbezirke heraus, die wirtschaftlich und geographisch noch viel unmöglicher waren als das bunteste thüringische Kleinstaatengewirr seligen Angedenkens. Im Bezirk Magdeburg gehören z. B. die Kreise und Städte Stendal, Gardelegen, Salzwedel, Neuhaldensleben, Wolmirstedt, Burg, Schönebeck, Aschersleben, Calbe zum Handelskammerbezirk Halberstadt. Die Industrie- und Handelskammer Magdeburg hat mit diesen Städten organisatorisch nichts zu tun. Industrie, Handel und Verkehr der Elbstädte, Zuckerindustrie und Zuckerhandel der Provinz; die Städte in nächster Nachbarschaft Magdeburgs, die Städte, für die Magdeburg der erste wichtigste Umschlagsplatz war und noch ist, haben ihre Vertretung nicht in Magdeburg, sondern in Halberstadt. Magdeburg liegt in stolzer Isoliertheit inmitten des Handelskammerbezirks Halberstadt. Und die Großzügigkeit der Führer von Industrie und Handel hat es noch nicht vermocht, hier eine Vereinfachung, eine Verschmelzung herbeizuführen.

Eine Verbindung versucht man zu schaffen durch die Gründung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg. Der Wirtschaftsverband gibt eine Zeitschrift heraus, „Die Elbe", die akademische Betrachtungen bringt, im übrigen ist von einem erfolgreichen Zusammenwirken des ganzen Regierungsbezirks nicht viel zu merken.

Der Gedanke einer Verschmelzung der beiden Kammern wurde wiederholt ausgesprochen. Aber die Städte um Magdeburg wollten nicht, und Halberstadt wollte nicht. Nun hat der Handelsminister das dringende Ersuchen an die Handelskammern gerichtet, die Organisationen zu vereinfachen und das Zusammenarbeiten beider Kammern besser zu gestalten. Die Frage der Verschmelzung war damit von neuem gestellt. Die Verschmelzung wurde wieder abgelehnt. Die Handelskammer Halberstadt hat beschlossen:

> Zu einer Aenderung der Organisation der Industrie- und Handelskammer Halberstadt besteht aber nicht die geringste Veranlassung. Wenn eine Zusammenlegung der Industrie- und Handelskammern Halberstadt und Magdeburg vorgeschlagen wird, so ist demgegenüber zu erklären, daß einerseits die wirtschaftlichen Interessen in den beiden Kammergebieten wegen des unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Großstadt und Land durchaus verschieden und in vielen Fällen geradezu entgegengesetzt sind, und daß anderseits eine Ersparnis an Verwaltungskosten, wie durch Aufstellung eines gemeinsamen Haushaltplans durch die Syndici der beiden Kammern nachgewiesen worden ist, in irgendwie nennenswertem Ausmaß nicht erzielt werden würde."

Man bedenke diesen Weitblick und diese tiefe Erfassung wirtschaftlicher Probleme der Gegenwart! Schon im Herbst 1922 erkannten amerikanische Wirtschaftsführer die Verkettung wirtschaftlicher Interessen über alle Industrieländer der Erde und wollten eine Welt-Handelskammer — mit Einschluß von Deutschland — gründen. Der Plan wurde zerstört, die deutsche Reichsregierung unter Cunos Führung — einer von der Wirtschaft — spielte dabei den starken Mann Frankreich gegenüber, die Katastrophe des Ruhreinmarsches kam, und damit das Chaos in phantastischem Ausmaß.

Jedoch: was verstehen schon Amerikaner von Wirtschaft und Interessenverflechtung! Die Deutschen wissen alles besser. Die lassen sich durch nichts davon abbringen, daß zwischen Schönebeck und Magdeburg, zwischen der Zuckerindustrie um Halberstadt und der Zuckerhandelsstadt Magdeburg „unüberbrückbare Gegensätze" bestehen. Sie kritisieren die öffentliche Verwaltung und verlangen, daß sie ihre Hände von der Wirtschaft läßt. Denn in der Wirtschaft kann eben nur der begnadete freie Wirtschaftsführer wirken. Sie weisen beharrlich auf die Kompliziertheit der öffentlichen Verwaltung hin, verlangen Vereinfachung und rigorose Abstriche. Sie wollen Staatsreform und wundern sich, daß die Vertreter andrer Länder bei internationaler Aussprache für deutsche Belange nicht das erwünschte Verständnis zeigen. Dabei sind sie die allerengsten Kirchturmpolitiker, die nicht um eine Nasenlänge über die Kreise ihrer lokalen und Brancheninteressen hinausschauen können.

Es wird berichtet, daß die Magdeburger Handelskammer auf einem andern Standpunkt steht als die Halberstädter. Damit Licht und Schatten recht verteilt sei, soll dies hier mitgeteilt werden. Im übrigen hat aber auch die Magdeburger Handelskammer ihre Rückständigkeit bei andern Gelegenheiten genugsam bewiesen. —

Sparkassen in der Krise

In Magdeburg fand eine von über 200 Mitgliedern besuchte Versammlung des Vereins der Sparkassenbeamten und -angestellten des Verbandsgebiets Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt statt. Mit lebhaftem Interesse wurde ein Referat von Generaldirektor Hartmann über „Sparkassen und Mitteldeutsche Landesbank in der Krise" aufgenommen. Die Mitteldeutsche Landesbank und die ihr angeschlossenen Sparkassen haben eine derartig vorsorgliche Liquiditätspolitik betrieben, daß sie allen Ansprüchen genügen konnten, und daß keine einzige Sparkasse gezwungen war, ihre Schalter zu schließen. Den Sparkassen würde auch in Zukunft von ihrem Spitzeninstitut jede nur irgendmögliche Unterstützung gewährt werden, so daß auch in dieser Hinsicht das Vertrauen der Sparer zu ihrer Sparkasse durchaus gerechtfertigt sei. Alles komme nunmehr darauf an, daß der Wirtschaft keine weiteren Mittel entzogen, sondern daß ihr die zu Hause brachliegenden Gelder wieder zugeführt werden. Das geschähe am besten und sichersten durch Vermittlung der Geld- und Kreditinstitute. Es liege daher im Interesse eines jeden einzelnen, überflüssige Gelder wieder unverzüglich bei den Sparkassen und Banken einzuzahlen.

Anschließend behandelte Direktor Ruthmann als Geschäftsführer des Sparkassen- und Giroverbandes in einem aufschlußreichen Referat die „Auswirkungen der Krise auf die Sparkassen und auf die Sparkassenbeamten". Die Sparkassen haben dank der verantwortungsreichen Arbeit und ihrer weitgehenden Vorsorge sich den ungewöhnlich hohen auch persönlichen Anforderungen gewachsen gezeigt und durch ihre Ruhe und Besonnenheit wesentlich zur Ueberwindung der Zahlungsmittelkrise beigetragen. Es habe sich erneut erwiesen, daß die Sicherheit der Sparkassen und der Spareinlagen in jeder Weise gewährleistet sei. Das um so mehr, als politische Parteien und maßgebliche Wirtschaftsverbände sich einmütig gegen Währungsexperimente ausgesprochen hätten, so daß Befürchtungen nach dieser Richtung unbegründet seien. —

Siedlung von erwerbslosen Bauhandwerkern

Der vom Magistrat eingesetzte Ausschuß, der die vom Wohlfahrtsamt vorgeschlagenen Sondermaßnahmen für wohlfahrtsunterstützte Erwerbslose beraten soll, hat einem Projekt grundsätzlich zugestimmt, das die Ansiedlung von 50 erwerbslosen Bauhandwerkern, die vom Wohlfahrtsamt unterstützt werden, in Magdeburg-Lemsdorf vorsieht. Der Magistrat hat sich mit diesem Projekt befaßt. Danach ist für diese Siedlung das städtische Gelände östlich der Ballenstedter Straße in Lemsdorf in Aussicht genommen. Die Erschließung soll durch eine Privatstraße erfolgen. Die einzelnen Grundstücke erhalten eine Straßenfront von 10 Meter und eine Grundstückstiefe von 55 Meter, also eine Größe von durchschnittlich 550 Quadratmeter. Auf Anschluß an die Versorgungsleitungen wird bis auf die Versorgung mit elektrischem Strom verzichtet. Das Grundstück soll einheitlich mit 50 Häusern, die zu je 2 Häusern als Doppelhaus zusammengefaßt werden, bebaut werden. Die Wohnungen bestehen aus einer Wohnküche, 2 Kammern, Abort, Waschküche und Stall im Erdgeschoß. Außerdem ist der Ausbau des Bodenraumes möglich; soll aber fürs erste zurückgestellt werden und bleibt den Anliegern überlassen. Das Wohnhaus ist zu einem Viertel unterkellert. Die Ausführung ist im übrigen normal. Die Kellerwände sollen gestampft werden, die Kellerdecke über dem unterkellerten Teil wird massiv. Das Erdgeschoß besteht aus Ziegelmauerwerk, das Dachgeschoß aus Fachwerk mit Brettverschalung, die im Innern eine Isolierung aus Bitumenfilz erhalten soll. Das Dach wird als einfaches Doppeldach ausgebildet. Alle andern Arbeiten werden in ortsüblicher Weise normal durchgeführt. Die Straßen sollen eine Breite von 5 Meter erhalten und eine Befestigung durch Packlage, Schotter und Pflasterkies. Die Kosten für die Walzung durch eine Dampfstraßenwalze sind berücksichtigt.

Die Arbeiten sollen von 50 wohlfahrtserwerbslosen Bauhandwerkern durchgeführt werden, denen weitere 25 wohlfahrtsunterstützte Fürsorgearbeiter zur Hilfeleistung beigegeben werden. Von diesen erhalten diejenigen, denen ein Grundstück übertragen wird und die infolgedessen die Möglichkeit haben, mit verhältnismäßig außerordentlich geringen Kosten und einer sehr geringen Dauerbelastung ein eignes Heim und Grundstück zu erwerben, lediglich die bisherigen Unterstützungssätze weiter. Die Differenz zwischen dem Fürsorgearbeiterlohn und den Unterstützungssätzen wird bei diesen zur Materialbeschaffung mit verwendet. Die Versicherungsbeiträge werden hiervon abgezogen und gezahlt. Die übrigen 25 Fürsorgearbeiter arbeiten nach den bisherigen Richtlinien für Fürsorgearbeiter in 36stündiger Arbeitszeit, und zahlen die Versicherungsbeiträge selbst.

Bei der Auswahl der beschäftigten Bauarbeiter sollen alle für die Durchführung des Baues erforderlichen Berufszweige berücksichtigt werden. Für die Beschaffung des erforderlichen Materials einschließlich desjenigen für die Straßenbefestigung sowie einschließlich der erforderlichen Werkzeuge, soweit sie nicht nach Handwerksbrauch vom Arbeitnehmer gestellt werden, ist ein Gesamtbetrag von 2500 Mark erforderlich. Von diesem Betrag könnte, ohne daß für die Stadt ein Verlust entsteht (vorausgesetzt, daß die Arbeiten als Fürsorgearbeiten anerkannt werden und die Ueberweisung an das Arbeitsamt möglich ist), ein Betrag von 1200 Mk. auf den Etat des Wohlfahrtsamtes übernommen werden. Es wird vorgeschlagen, den Restbetrag von etwa 1300 Mk. pro Wohnung aus etwa noch zur Verfügung stehenden Mitteln der Hauszinssteuer oder aus anderweitigen Etatsmitteln des Wohlfahrtsamtes zu entnehmen. Das Gelände kann entweder den einzelnen in Erbpacht gegeben, es kann aber auch als Eigentum abgegeben werden. Bei fortdauernder Erwerbslosigkeit können monatliche Leistungen von 15 Mark als tragbar angesehen werden. Wenn die Betreffenden wieder normal beschäftigt sind, kann dieser Betrag unbedenklich auf 30 Mark erhöht werden. Darüber hinaus haben die betreffenden Hausinhaber die Unterhaltungskosten und die etwa auf das Grundstück entfallenden Steuern und Abgaben selbst zu übernehmen. Der von der Stadt verauslagte Betrag von 2500 Mk. sowie der Wert für das Gelände wird in vollem Umfang als Hypothek eingetragen. Durch die monatlichen Zahlungen kann die Gesamtsumme allmählich nicht nur verzinst, sondern auch getilgt werden.

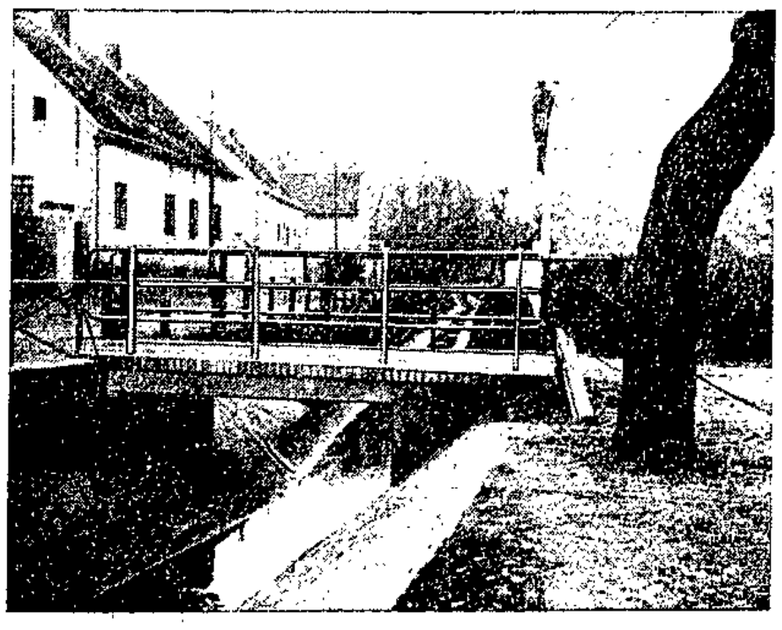
Der während der Bauzeit gezahlte Unterstützungssatz kann ebenfalls als Sicherheitshypothek eingetragen werden. Je nach der Höhe der monatlichen Zahlungen kann das gesamte, von der Stadt verauslagte Kapital sowie der Grundstückspreis in einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahren getilgt sein. Mit den Siedlern wird die Stadt einen Vertrag abschließen.

Bei der Durchführung des Projekts muß man sich darüber klar sein, daß es sich um einen in vieler Beziehung neuartigen Versuch handelt, der zum Ziele hat, die Erwerbslosen zu beschäftigen, ihnen Hausgrundstücke mit Gärten zu beschaffen und auch in gewissem Umfang den Wohnungsbau, wenn auch mit andern als den bisherigen Methoden, weiterzuführen und auf diese Weise auch dem normalen Baustoffhandel einige Aufträge zuzuführen. Die sonst gegen die Selbsthilfe an sich häufig vorgebrachten Bedenken dürften in diesem Falle zum allergrößten Teil nicht zutreffen, da die Arbeiten nur von Fachleuten ausgeführt werden sollen. Im übrigen wird das Wohlfahrtsamt bei der Auswahl der Bewerber mit größter Sorgfalt vorgehen und nicht nur die Prüfung nach den verschiedenen Gesichtspunkten der Dringlichkeit, sondern vor allen Dingen auch in bezug auf persönliche Zuverlässigkeit und Eignung vornehmen. Es ist auch anzunehmen, daß alle Arbeiten mit verhältnismäßig großem Eifer durchgeführt werden, da der allergrößte Teil der an der Siedlung beschäftigten Arbeiter für die Schaffung eines eignen Heims arbeitet und hierfür seine volle Arbeitskraft als wichtigstes Kapital mit einsetzt. Die Regelungen der Organisation auf der Baustelle sollen später im Benehmen mit den Siedlern getroffen werden. Die Bauleitung soll durch die Hochbauverwaltung (Stadterweiterungsamt) erledigt werden.

Der Magistrat stimmte der Hergabe des Geländes und der Bewilligung der Gesamtkosten in Höhe von 126 000 Mark zu. Mit der Beratung im einzelnen wurden die zuständigen Ausschüsse der beteiligten Aemter und der Magistratsausschuß für die Erwerbslosensiedlungen beauftragt. —

Die „neue" Schrote in Diesdorf

Durch die Schroteregulierung, die die Stadt Magdeburg wegen der Hochwassergefahr im Stadtteil Diesdorf vornehmen mußte, hat dieser Vorort eine Veränderung, aber auch ein freundlicheres Gesicht bekommen. Die Versumpfung und der Morast, der ständig der Schrote zufloß, dazu eine ungenügende Vorflut, bildeten eine ständige Ueberschwemmungsgefahr. Vergessen soll nicht werden, daß auch die Schrote in ihrem frühern Zustand eine Brutstätte für Ungeziefer aller Art war. Durch jahrzehntelange Vernachlässigung der Ufer und des Schrotebetts hatte der Bach ein Aussehen bekommen, das dem Ort nicht zur Zierde gereichte. Alles dies ist durch die Regulierung behoben. Zwischen gut befestigten, mit grünem Rasen bedeckten Ufern, in einem ausgepflasterten Bett, fließt jetzt die Schrote durch den Stadtteil Diesdorf. Vier neue Brücken — eine davon zeigt unser Bild — sind erstanden und



vollenden das neue Bild der Schrote. Durch Verlegung des Schrotelaufs zwischen Großem Gang und Freigut konnte auch die Hemsdorfer Straße eine Verlängerung erfahren. Dabei mußten allerdings, was von vielen Diesdorfern tief bedauert wurde, mehrere alte Pappeln gefällt werden.

Die offenbaren Verbesserungen, die durch die Schroteregulierung eingetreten sind, sollten nun auch anerkannt und gewürdigt werden dadurch, daß man die Anlagen vor mutwilligen Beschädigungen schützt. Der Unsitte, daß ständig Kinder das Drahtseil, das zur Einfriedigung dient, als Schaukel benutzen, müßte energisch gesteuert werden. Hier sollten die Anwohner etwas mehr Obacht geben. Es macht keinen guten Eindruck, wenn man jetzt, nachdem die Einfriedigung fertiggestellt ist, sieht, wie das Drahtseil verzogen und verbogen ist. Die Anwohner der Schrote würden sich den Dank der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft verdienen, wenn sie hier Einrichtungen der Stadt schützen würden. Es darf nicht vergessen werden, daß jede Beschädigung neue Reparaturen verursacht, die Geld kosten und von der Allgemeinheit getragen werden müssen. Gt.

Versicherungsangestellte zur Wirtschaftskrise

Von etwa 1300 Versicherungsangestellten in Magdeburg nahmen gut 300 am Montag an einem Vortragsabend des Allgemeinen Verbandes der Versicherungsangestellten teil, auf dem Dr. Beume (Berlin) über „Versicherungswesen, Wirtschaftskrise und die Gewerkschaften" sprach.

Von dem weltwirtschaftlichen Charakter der Wirtschaftskrise ausgehend, behandelte der Redner besonders eingehend die letzte Entwicklung der Wirtschaftskrise in Deutschland, die sich im Sommer dieses Jahres zu einer Kreditkrise zugespitzt habe. Das Versicherungsgewerbe ist von der allgemeinen Wirtschaftskrise in keiner Weise erschüttert worden. Das Versicherungsgewerbe steht, wie die vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Zahlen über die deutschen Aktiengesellschaften ausweisen, hinsichtlich Dividendenhöhe und Reingewinn für das Jahr 1930 an der Spitze aller Wirtschaftsgruppen.

Auch die Geschäftsentwicklung im Jahre 1931 ist befriedigend, wenn sie auch erklärlicherweise hinter der vorjährigen zurückbleibt. Von der Vertrauenskrise ist das Versicherungsgewerbe im Gegensatz zu den Banken vollkommen verschont geblieben. Wie das Versicherungsgewerbe unter der Inflation — wiederum im Gegensatz zu den Banken — am meisten von allen Wirtschaftszweigen zu leiden hatte, ist seine Entwicklung dem Wesen der Versicherung entsprechend in der Deflationsperiode fast einzigartig günstig. Die Angestellten der Versicherungsbetriebe, die in der Inflation die am schlechtesten bezahlten Arbeitnehmer waren, erwarten, daß die Gesellschaftsleitungen sich gerade jetzt an diese früheren Verhältnisse erinnern und die Tarifpolitik gegenüber ihren Angestellten danach einstellen.

Von der Wirtschaftskrise seien im übrigen natürlich auch die Gewerkschaften in finanzieller und organisatorischer Beziehung nicht unberührt geblieben. Von einer Krise der Gewerkschaften könne keine Rede sein. Gerade die letzten Vorgänge seien ein nicht mißzuverstehendes Zeichen dafür, daß die deutschen Arbeitnehmer, gleichgültig, welcher Gewerkschaftsrichtung sie angehören, in einer einheitlichen Abwehrfront alle Bestrebungen mit Entschiedenheit und Konsequenz ablehnen, die auf eine Erschütterung des Tarifrechtes und Schlichtungswesens hinauslaufen. Die gewerkschaftliche Front sei dadurch geschlossener und widerstandsfähiger denn je. In dieser Einheitsfront würden die deutschen Versicherungsangestellten weit in vorderster Linie zu finden sein.

Der Vortrag wurde ohne Aussprache entgegengenommen. Besondern Beifall erzielte Dr. Beume, alser sehr scharf mit den Korruptionserscheinungen im deutschen Wirtschaftsleben zu Gericht ging und dabei auch die Riesengehälter der Führer der deutschen Versicherungsunternehmen einer scharfen Kritik unterzog. Klare Fronten und klare Begriffe forderte der Redner. Dabei wandte er sich entschieden gegen die Nazis. Bedauerlich bleibt nur, daß auch die Versicherungsangestellten immer noch nicht den Weg zu der wirklich klaren Front gefunden haben, zu der freien Gewerkschaftsbewegung. —

Musikabend

der Wilhelmstädter Sammelschule

Die Musik wendet sich nicht nur an den Schönheitssinn der Menschen, sondern sie dringt tief bis in die Herzen ein und vermag die Gemüter nach ihrem Geist zu modeln. Sie scheint hierin alle andern Künste, selbst die Dichtkunst zu übertreffen. Dem Einfluß des gesprochenen Wortes kann man sich durch Widerspruch leicht entziehen, aber die Tonsprache wirkt geheimnisvoll und schlägt die Seelen in ihren Bann, ehe sie sich dessen bewußt werden. Diese verborgene Kraft haben die Erzieher der Menschheit schon im Altertum erkannt und verwertet. Die Priester erfanden geistliche Melodien, die das Volk zur Frömmigkeit und Einkehr lenkten. Die Pädagogen lehrten die Regeln eines guten Verhaltens dem Text entsprechend mit Hilfe heroischer oder zarter und inniger Melodien.

Ueber diesen Geist der Musik sprach an einem Musikabend der Wilhelmstädter Sammelschule der Musiklehrer H. Wölke. Er wendete sich vor allem an die Eltern der Schüler in der richtigen Erkenntnis, daß der Haupteinfluß auf das Kindesgemüt von den Eltern ausgeht. Wenn hier das Kind immer wieder aus liebgewordener Gewohnheit auf minderwertige Musik gestoßen wird, so können sich die damit verbundenen Krebsschäden Geschlechter hindurch forterben. Der Redner erläuterte nun den musikalischen Geist „dreier Generationen", das heißt der Zeit unsrer Großeltern, Eltern und der Gegenwart. Ein Berufsorchester illustrierte dabei ausgezeichnet seine jeweiligen Ausführungen. Der Redner zeigte, wie zur Zeit unsrer Großeltern der „militärische Geist" durch die Musik angefacht wurde. Besonders die Schlachtenpotpourris bildeten dabei ein ebenso wirksames wie berüchtigtes Mittel. Ueber die ungesunde und schwächliche Gefühlsrichtung jener Zeit belehrten uns das bierselige „Aus der Jugendzeit" und Großmütterchens „Spieluhr". Ueber den kalten Opernpomp gab uns Meyerbeers „Krönungsmarsch"

ein krasses Beispiel. Zur Zeit unsrer Eltern begann eine gesunde Luft vom Ausland hereinzuwehen. Russische und französische Musik lehrte uns den schwermütigen bzw. lebhaft feurigen Geist jener Nationen kennen. Als Beispiel musikdramatischer Höhenkunst wurde Wagner herangezogen. Ueber den Geist, der aus seiner Musik zu uns spricht, stimmen wir allerdings mit dem Redner nicht überein. Wagner will durch seine Musik hypnotisieren, und viele waren naiv genug, sich diesem unnatürlichen Einfluß hinzugeben. Dabei arbeitet Wagner gar nicht einmal mit künstlerisch hochwertigen Mitteln. Er steht, was kompositorische Technik anbelangt, sogar weit unter dem vielgeschmähten Meyerbeer.

Zum Schlusse kam der Redner zur Gegenwartsmusik. Mag diese Musik auch noch um endgültige Formgebung ringen, das eine fühlt man: Hier klingt Geist von unserm Geist. Wir verstehen das rastlose Hämmern des Rhythmus, das aufkreischende Reiben der Dissonanzen, und darum enthält diese Musik für uns Wahrheit. Verschwunden sind die langatmigen Tonfäden romantischen Altweibersommers. Das perlt und quirlt durcheinander, wie das sprühende Rokoko, von dessen unermeßlicher Höhe wir freilich noch weit entfernt sind.

Ein Ensemblespiel kleiner Flötenkünstler schloß sich dem Vortrag an und bewies, daß auch Instrumentalmusik an dieser Schule eine sorgsame Pflege findet. Die außergewöhnlich zahlreich erschienene Elternschaft wird einen bedeutenden geistigen Gewinn aus diesem Musikabend heimgetragen haben dank den vortrefflichen Ausführungen Wölkes und der ausgezeichneten musikalischen Beihilfe seiner Kollegen und der zu dieser Veranstaltung eigens verpflichteten Berufsmusiker. J. Pf.

Unser Kind und seine Schule

Die Anmeldungen zur Schule beginnen diese Woche. In welche Schule schicke ich mein Kind?

Vor neun Jahren gab es diese Frage noch nicht. Es gab nur die eine Grundschule. Seitdem sind in fast allen Stadtteilen weltliche Schulen (amtlich: Sammelschulen) entstanden. Diese Schulen sind gewachsen und haben sich durchaus bewährt. Ihr Ziel bezüglich Kenntnisse und Fertigkeiten ist genau das gleiche wie in jeder andern Schule. Jedes Kind, das dazu begabt ist, kann auch von der weltlichen Schule aus zur höhern oder Mittelschule übergehen. Aber die weltlichen Schulen geben keinen konfessionell gebundenen Religionsunterricht. Sie erziehen nicht zum Haß gegen die Religion, aber sie wollen die Kinder nicht mit Vorstellungen und Gefühlen belasten, die ihnen den freien Blick zur Erkenntnis des Lebens trüben. Sie wollen die Einsicht im Kinde wecken, daß keine Gesellschaftsordnung gottgewollt und dauernd ist, sondern daß die Sehnsucht der Besten aller Zeiten sein muß, diese Welt zu verbessern, zum Wohle aller arbeitenden Menschen.

Durch ihre Arbeit wollen sie im Kinde stärkstes Gemeinschaftsgefühl wecken und pflegen. Kinder, Lehrer und Eltern sollen eine Gemeinschaft sein, in der es nicht darauf ankommt, einzelne besonders hervorzuheben, sondern in der alle ihrer Begabung und Neigung entsprechend sich betätigen. Indem alle mit gleicher Sorgfalt bedacht werden, gibt es keine Bevorzugten und Entrechteten mehr. Die Kinder werden verantwortungsbewußte, begeisterte und starke Bannerträger einer werdenden Gesellschaft.

Die Meldungen erfolgen vom 4. bis 14. November von 11 bis 13 Uhr für:

Neue Neustadt, Umfassungstraße 76a;
Alte Neustadt, Stendaler Straße 10;
Altstadt, Kleine Schulstraße 24;
Friedrichstadt-Werder, im frühern Viktoriatheater;
Buckau, Leipziger Straße 46 und Feldstraße 25;
Sudenburg, Braunschweiger Straße 27/28;
Wilhelmstadt-Diesdorf, Sedanring 21;
Magdeburg-Südost, Zackmünder Straße 1. —

Deutsches Obst als Volksnahrungsmittel

Das höchste Gut, das wir besitzen, ist die Gesundheit. Ihre Wiederherstellung erfordert weit mehr Mittel als ihre Erhaltung. Diese Erfahrung wird jeder gemacht haben, der jemals ernstlich erkrankt war. Der Genuß von Obst spielt für die Gesunderhaltung des Körpers eine ausschlaggebende Rolle.

Beim Einkauf des Obstes sollen jedoch nicht die Früchte des Auslandes den Früchten des Inlandes vorgezogen werden. Wer deutsches Obst kauft, sorgt nicht nur für sein gesundheitliches Wohlergehen, sondern stärkt gleichzeitig unsre Wirtschaft, indem das hierfür angelegte Geld im Inland bleibt. In den nächsten Tagen, vom 3. bis 5. November, wird von der Landwirtschaftskammer ein Obstmarkt im „Hofjäger" veranstaltet. Es gibt eine gute Gelegenheit, deutsches, in der Provinz Sachsen geerntetes Tafel- und Wirtschaftsobst für den Winter zu erstehen. —

Frostschäden an Wasserleitungen. Vom städtischen Wasserwerk erhalten wir folgende Mitteilung: Mit Eintritt der kalten Jahreszeit sind freiliegende Wasserleitungen gefährdet. Wir weisen Hauseigentümer und Hausverwalter auf die Notwendigkeit hin, Wasserleitungen und Wassermesser gegen die Einwirkungen des Frostes zu schützen. Kellerfenster sind zu schließen, Wassermessergruben mit Laub, Torf u. a. aufzufüllen, freiliegende Wasserleitungen zu umhüllen oder einzubetten. Bei strenger Kälte und Nichtbenutzung sind nicht frostfreie Leitungen zu entleeren. Der Schutz der Leitungen und Wassermesser liegt im Belang der Hauseigentümer, die Wiederherstellung geht zu deren Lasten. Eine ständige Tag- und Nachtwache für etwaige Rohrschäden am und vor dem Wassermesser steht im Rohrnetzbetrieb der städtischen Gas- und Wasserwerke, Listemannstraße 14, auf Anruf über Rathaus zur Abhilfe bereit. —

— **Einige Gebote für die Kleidersammlung der Reichswehr.** Vom Presseausschuß der Magdeburger Winternothilfe werden uns folgende Winke zur Beachtung für die am Donnerstag beginnende öffentliche Kleidersammlung der Reichswehr übermittelt. Gebt freudig und reichlich zur Kleidersammlung. Spendet keine unbrauchbaren Sachen. Damit ist dem dürftigen Nächsten nicht gedient. Sucht rechtzeitig zusammen, was ihr geben wollt. Verschnürt alles zu einem Bündel und bindet vor allem die Schuhpaare zusammen. Beachtet die Signale. Es kommen dann der Sammelzug und die Helfer. Bringt möglichst die Sachen an den Wagen, das beschleunigt die Arbeit. Haltet die freiwilligen Helfer nicht auf. Sie haben viel zu tun. Gebt Kleider, Wäsche Anzüge, Wintersachen, Schuhe, Strickjacken, Strümpfe, Mäntel, Kindergarderobe, Bettzeug und dergleichen mehr. —

Fahrpreisverbilligung für Kleingärtner auch im Winter. Nach einem Beschluß der Reichsbahnhauptverwaltung soll Kleingärtnern auch in den Wintermonaten eine Fahrpreisverbilligung gewährt werden. Die Ermäßigung, die 50 v. H. betrug, bezog sich bisher nur auf die Monate vom 1. März bis 31. Oktober. Die Reichsbahn will dadurch den Plan der Reichsregierung für Erwerbslosensiedlung in weitgehendstem Maße fördern. —

— **Arbeiter-Mandolinistenkurse in Sudenburg.** Am 5. November, abends 6½ Uhr, beginnt ein Mandolinen- und Gitarrenkursus nach Noten. Alle Interessenten können sich bei Ernst Naumann, Lutherstraße („Jägerheim"), melden. —

X **Vermißt** wird seit 17. Oktober der kaufmännische Lehrling Adolf Nilson, 26. Juli 1916 zu Kroppenstedt geboren, zuletzt hier, Prälatenstraße 14, wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, schlank, hat blondes Haar, vollständige Zähne und schaukelnden Gang. Bekleidung: blaue Sportmütze, gelbmelierten Knickerhocker-Anzug, graue Strümpfe, schwarze Halbschuhe, Normal- und weißes Oberhemd, graumelierten Pullover und dunkelrote Krawatte mit grauen Streifen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

X **Erledigt** ist das Ausschreiben des vermißten Drogisten Kurt Ritter. —

Auf 159 Arbeitsuchende eine Arbeitsstelle

Statistisches aus Magdeburgs Wirtschaftsleben im September
Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen des Statistischen Amtes

Die Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung, die der bevorstehende Winter bringen wird, gibt Veranlassung, einmal die für den Monat September vorliegenden Wirtschafts- und Bevölkerungszahlen mit den Ergebnissen des entsprechenden Vorjahrmonats zum Vergleich zu stellen. Bei der Gesamtbetrachtung dieser vergleichenden Zahlen prägt sich die Lähmung unsers Wirtschaftslebens mit ihren nur zu bekannten unheilvollen Folgeerscheinungen besonders stark aus.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger

in der Arbeitslosenversicherung

betrug Ende des Monats September 9855 gegen 9716 im gleichen Monat des Vorjahres. Aus der sich hieraus ergebenden Differenz darf jedoch nicht etwa auf eine Besserung der Arbeitsverhältnisse geschlossen werden, vielmehr haben sich die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge von 8008 auf 7254 und die der unterstützten Parteien im Wohlfahrtsamt von 18 040 auf 20 178 erhöht, so daß insgesamt an unterstützten Parteien Ende des Monats September 86 787 gegen 80 759 im Vorjahr gezählt wurden. Bemerkenswert ist, daß der Entlastung des Arbeitsamtes eine stärkere Belastung der Stadt durch das Anwachsen der Zahl der Unterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge, an deren Aufwand die Gemeinden beteiligt sind, und der Unterstützungsempfänger in der Wohlfahrtsfürsorge, für die die Städte allein aufzukommen haben, gegenübersteht. Arbeitsuchende standen Ende September v. J. 21 805 zur Verfügung, während am Ende des Berichtsmonats ein Bestand von 27 586 vorhanden war, so daß bei 173 offenen Stellen auf jede Stelle 159 Arbeitsuchende entfielen.

Im Postscheckamt Magdeburg haben weniger die Buchungen als vielmehr die Umsätze eine nicht unerhebliche Abnahme erfahren. Die Zahl der Gutschriften betrug im September vorigen Jahres 666 331 mit 97 464 440 Mark gegen 649 549 mit 87 286 443 Mark im Berichtsmonat, die Zahl der Lastschriften 476 817 mit 97 378 259 Mark gegen 488 030 mit 87 587 692 Mark im Berichtsmonat.

Die Anzahl der

Konkurse und Vergleichsverfahren

ist nur geringen Schwankungen unterworfen; sie betrug im September 14 gegen 12 im gleichen Monat des Vorjahres.

Obgleich die deutsche Kreditkrise nach Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung die Inangriffnahme neuer Programme auf dem Baumarkt fast völlig gedrosselt und die Fertigstellung angefangener Bauten erheblich gehemmt hat, war die Bautätigkeit im Berichtsmonat in Magdeburg noch ziemlich rege, wenn die Zahlen auch hier im Vergleich zum Vorjahr einen gewissen Rückgang aufzuweisen haben. Es wurden 221 Baugenehmigungen gezählt (im Vorjahr 264). Wohnneubauten wurden 22 mit 157 Wohnungen gegen 38 mit 170 Wohnungen im Vorjahr fertiggestellt, so daß im Sommerhalbjahr 1931 (April bis September) 971 Neubauwohnungen geschaffen wurden, eine Zahl, die hinter der des Sommerhalbjahres 1930 von 1141 nur unbeträchtlich zurückgeblieben ist. Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt, daß die Zahl der dringend vorgemerkten Wohnungsuchenden von Monat zu Monat zurückgegangen ist; sie betrug am Ende des Berichtsmonats 8766, während im Vorjahr noch 5961 festgestellt wurden.

Die

Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft

verkaufte im Berichtsmonat 2 146 981 Fahrscheine, während die Zahl im gleichen Monat des Vorjahres 2 535 388 betrug; im Sommerhalbjahr 1931 wurden insgesamt nur 13 830 684 Fahrscheine gegen 16 037 823 im Vorjahr verkauft, was einen Verkehrsrückgang von immerhin etwa 17 Prozent bedeutet. Unter dem Drucke der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage hat auch der Fremdenverkehr beträchtlich nachgelassen. Die Fremdenzahl beträgt zwar 10 120 mit 22 883 Uebernachtungen, doch ist bei einem Vergleich mit dem Vorjahr die Zahl der in diesem Jahr erstmalig auf Veranlassung des preußischen Statistischen Landesamtes mit berücksichtigten auswärtigen Insassen von Kranken- und Heilanstalten (1079 Personen, 12 526 Uebernachtungen) abzusetzen, so daß 9041 Fremden mit 10 357 Uebernachtungen im Berichtsmonat 11 906 Fremde mit 14 259 Uebernachtungen im September des vorigen Jahres gegenüberstehen.

Die Bevölkerung Magdeburgs belief sich Ende September auf 307 844 Personen gegen 307 982 im Vormonat. Der Rückgang der Einwohnerzahl ergibt sich aus dem mit 128 Personen errechneten Wanderungsverlust unter Berücksichtigung eines auch in diesem Monat wiederum zu verzeichnenden Geburtenüberschusses von 40 Personen. Die Eheschließungen blieben mit 247 nur unerheblich gegen die Zahl des Vormonats (257) zurück.

In bezug auf den Gesundheitszustand ist zu bemerken, daß die Zahlen der Infektionskrankheiten in diesem Jahre erfreulicherweise erheblich gesunken sind. Während im September 1930 noch 135 Fälle, darunter 79 Diphtherie — und 32 Scharlachfälle gemeldet wurden, wurden im Berichtsmonat nur 40 Infektionserkrankungen, davon 16 an Diphtherie und 12 an Scharlach, festgestellt. Sehr aufschlußreich sind auch die Zahlen der beiden Sommerhalbjahre, die die überaus starke Abnahme der Infektionskrankheiten von 805 (April/September 1930) auf 266 (April/September 1931) vor Augen führen. Die Belegung der städtischen Krankenhäuser weist keine größeren Veränderungen auf. Es wurden am Monatsschluß 1313 Kranke verpflegt, während 40 845 Verpflegungstage im September gezählt wurden. —

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Mild, zunehmende Bewölkung und etwas Regen

Die Ueberflutung Europas mit Warmluft bei hohem Barometerstand im Südosten des Erdteils hat zu einer für die Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Witterung geführt. Die Luft der freien Atmosphäre ist sehr warm und trocken. Der Lindenberger Drachenaufstieg konnte am Dienstag früh in 400 Meter Höhe 11.8 Grad Wärme bei nur 40prozentiger Feuchte feststellen. Am Erdboden hat sich dagegen eine ganz seichte Kaltluftschicht durch nächtliche Ausstrahlung und Zufuhr von Südostluft gebildet. In Südwestdeutschland ging die Abkühlung bis unter Null, während in Mitteldeutschland die Frühtemperaturen bei 2 bis 4 Grad Wärme lagen. Höher gelegene Orte, wie Goslar und Quedlinburg ragen schon aus der kalten Bodenluft heraus und haben morgens 8 bis 9 Grad Wärme. Der Brocken meldet 3 Grad über Null. Auf der Kuppe ist die Schneedecke bereits wieder durchbrochen. Ein außerordentlich umfangreiches Tief liegt über dem Atlantik. Ihm strömen mit absteigender Luftbewegung die europäischen Luftmassen zu. Es wird sich nordostwärts gegen Skandinavien vorarbeiten, so daß unser Gebiet zwischen Hoch und Tief allmählich stärker unter den Tiefdruckeinfluß gelangt und Wolkenzunahme und Eintritt von leichter Niederschlagsneigung erhält.

Aussichten: Südliche bis südwestliche Winde, mild, zunehmende Bewölkung und zeitweise etwas Regen. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe	Buchs	Fall
Nimburg	3. 11. + 0,27	—	0,01
Brandeis	„ + 0,11	—	0,0
Melnik	„ + 0,78	—	0,08
Leitmeritz	„ + 0,87	—	0,09
Aussig	„ + 0,75	0,08	—
Dresden	„ — 0,78	0,20	—
Torgau	„ + 0,91	0,01	—
Wittenberg	2. 11. + 2,15	—	0,06
Roßlau	3. 11. + 1,95	—	0,02
Aken	„ + 1,55	—	0,03
Barby	„ + 1,43	—	0,01
Magdeburg	„ + 0,92	—	—
Tangermünde	„ + 1,91	0,02	—
Wittenberge	„ + 1,65	—	0,01
Lenzen	2. 11. + 1,79	0,08	—
Dömitz	3. 11. + 1,14	0,05	—
Darchau	2. 11. + 0,90	0,01	—
Boizenburg	„ + 1,00	—	0,02
Hohnstorf	3. 11. + 1,02	—	—
Mulde			
Düben	3. 11. + 0,34	0,18	—

	Unstrut und Saale	Buchs	Fall
Grochlitz	3. 11. + 1,04	—	0,04
Trotha	„ + 1,84	0,04	—
Bernburg	„ + 1,08	0,14	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,60	0,03	—
Calbe Unterpeg.	„ + 0,66	0,14	—
Grizehne	„ + 0,72	0,12	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	3. 11. + 2,22	0,04	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,02	—	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,70	—	—
Rathenow Unterpegel	„ + 0,42	0,02	—
Havelberg	„ + 1,98	0,01	—
Eger und Moldau			
Kamaik	3. 11. + 0,65	—	0,07
Modran	+ 0,25	—	0,06
Laun	— 0,02	—	0,05

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Fermersleben. Am Mittwoch 20 Uhr Funktionärsitzung bei Stiller. Funktionäre der Partei, des Konsumvereins, Wahlhelfer und Beschäftigte des Konsumvereins müssen erscheinen. —

Bezirk Alte Neustadt. Am Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung mit Gästen im „Volkshaus". Referent Dr. Viemüller. —

Bezirk Sudenburg. Am Freitag 20 Uhr Funktionärsitzung bei Fahrenkampf. Funktionäre der Partei und des Konsumvereins müssen erscheinen. —

Bezirk Ost. Am Freitag 20 Uhr Funktionärsitzung bei Grasemanns. Funktionäre der Partei, des Konsumvereins und alle Beschäftigten des Konsumvereins müssen erscheinen. —

Bezirk Lemsdorf. Funktionärsitzung 20 Uhr im „Reinstedter Hof". Funktionäre der Partei, des Konsumvereins und alle Beschäftigten des Konsumvereins müssen erscheinen. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Abrechnen und Berichtsbogen abliefern für Monat Oktober am Freitag ab 19 Uhr in der „Biene".

Bibliothek Freitag von 19.30 bis 20.15 Uhr in der „Biene".

Bildungsobleute. Freitag 20.15 Uhr Sitzung. Thema: Monatsprogramme im Winterhalbjahr.

Turnhalle Sonntag ab 19 Uhr Tanzen; Leitung Neustadt.

Altstadt. Donnerstag 20 Uhr Vortrag: Spaltpilze in der Arbeiterbewegung.

Neue Neustadt. Dienstag 20 Uhr im Heim Theaterprobe; es müssen alle erscheinen. — Donnerstag 20 Uhr Liederabend; Liederbücher mitbringen.

Fermersleben. Donnerstag im Heim Funenspiele.

Diesdorf. Dienstag 20 Uhr im Heim des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Werbeabend mit Lichtbildern vom Frankfurter Jugendtag.

Wilhelmstadt. Donnerstag 20 Uhr Schule Sedanring: Mitgliederversammlung.

Ost. Donnerstag 20 Uhr im Heim Mitgliederversammlung.

Südost. Am Donnerstag 20 Uhr lustiger Abend im Heim. Pat und Patachon kommen!

SSG. Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 7, Aussprache über Gruppenangelegenheiten.

Trommlerkorps Freitag 20 Uhr Jungborn.

Buckau. Funktionärsitzung 20 Uhr im Heim. Donnerstag Mitgliederversammlung.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Metallarbeiterjugend. Gruppe Neue und Alte Neustadt: Freitag 20 Uhr im Jugendheim, Kastanienstraße, Liederabend. — Gruppe Süd: Sonnabend 19 Uhr im Frankeheim Bastelabend. — Sorgt für Massenbesuch bei dem Antikriegsabend (Bußtag). Es wird der Film „Verdun" gezeigt. Eintritt 30 Pf.

Angestelltenjugend im ZdA. Altstadt: Willi Petschke liest vor. — Buckau: Allerlei Spiele. — Neustadt: Liederabend. — Sudenburg: Versammlung, anschließend Sprechabend. — Arbeitsgemeinschaft Ost: Begrüßungsabend. Die Teilnehmer treffen sich um 19.45 Uhr an der Langen Brücke (Denkmal) oder um 20 Uhr am „Goldenen Rad". — Der neue Lackschriftkursus beginnt am Mittwoch, dem 4. November. Teilnehmer können im Laufe des Monats noch eintreten. —

Buchbinderjugend. Donnerstag 20 Uhr im Heim, Breiter Weg 126/128, Versammlung. —

Holzarbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 11, Unterhaltungsabend. — Die Karten zur Filmveranstaltung der FGJ. können am Donnerstag, dem 12. November, im Heim in Empfang genommen werden.

Jugend im Gesamtverband. Donnerstag Schallplattenkonzert im Frankeheim, Zimmer 15.

Kinderfreunde.

Ost. Donnerstag Jung- und Rote Falken Lieder. Alles erscheinen, wichtige Mitteilung. — Spart zum Zeltlager! —

Helfersitzung Mittwoch 20 Uhr bei Seifert. „Geschichte der Partei bis zum Sozialistengesetz." Obleutekursus; Basteln. — Spart zum Zeltlager!

Süd. Mittwoch Rote Falken Versammlung. — Donnerstag Turmfalken Versammlung. — Freitag Kampffalken Kartenlesen.

Naturfreundejugend.

Mittwoch im Neustädter Heim: Aufsätze. — Wer an einem Kursus für erwerbslose Jugendliche im Ammendorfer Naturfreundehaus teilnehmen will, muß sich sofort am Mittwoch melden; Stempelkarte nicht vergessen. Kursusbeginn 8. November, Ende 15. November. — Freitag, den 6. November, 20 Uhr, Revolutionsfeier im Frankeheim. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Morgen Mittwoch 20 Uhr bei Silbermann alle aktiven Kameraden, Radfahrer und Jugend. — Freitag, den 6. November, 20 Uhr, Versammlung der 1. Hundertschaft bei Naumann, Halberstädter Straße. — Sonnabend, den 7. November, 20 Uhr, Versammlung der 2. Hundertschaft bei Fahrenkampf. —

Abteilung Buckau. Mittwoch, den 4. November, treffen sich alle Kameraden in der „Thalia"; Jugend 19 Uhr. — Freitag, den 6. November, 20 Uhr, findet bei Kleine die Abrechnung der Hundertschaften statt. — Freitag, den 6. November, Uebungsstunde der Spielleute in der „Thalia"; Lehrlinge 19 Uhr. Restloses Erscheinen wird erwartet. — Jugend: Die Jugendversammlungen finden nicht mehr Freitags im Frankeheim, sondern jeden Mittwoch in der „Thalia" von 20 bis 22 Uhr statt. Erscheinen ist Pflicht. —

Abteilung Altstadt. Kameradschaftsführer und Kassierer am Dienstag 20 Uhr Sitzung bei Reiners, Tischlerkrugstraße 22. —

Geschäftsnachrichten

Der gedeckte Tisch. Die Firma Steigerwald & Kaiser hat unter diesem Motto in allen Räumen ihres Geschäftshauses und in ihren Schaufenstern eine interessante Ausstellung geschaffen. Damit beweist die Firma ihre vielseitige Leistungsfähigkeit vortrefflich. Ein Gang durch das Haus ist ein Genuß. Was an Tischdecken und Gedeckarrangements geboten wird, verrät nicht nur eine unermeßliche Auswahl, sondern auch gediegene und praktische künstlerische Durcharbeitung. Die Hausfrauen werden sicher entzückt sein über die Waren, die ihnen in Leinen, Seide und Kunstseide angeboten werden. Die Ausstellung dürfte nicht nur das Interesse der Käufer erwecken, sie gibt auch Anregung für das eigne Haus und für vielleicht spätere Käufe in bessern Zeiten. —

Fay' SODENER Pastillen gegen Erkältungen

Aus Mitteldeutschland

Er war es nicht

Nach 23 Jahren unter Mordverdacht verhaftet.

Ein bei dem Landwirt Fromm in Rade (Kreis Schweinitz) beschäftigter Freimelker ist unter dem Verdacht verhaftet worden, im Jahre 1908 einen

Mord bei Magdeburg

begangen zu haben. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Die Landeskriminalpolizei hat aber bei der Untersuchung festgestellt, daß an den Fingerabdrücken des Verhafteten festgestellt ist, daß er mit dem steckbrieflich gesuchten Mörder nicht identisch ist. —

Vierundachtzigjähriger springt aus dem Fenster

Der 84jährige alte Lindstedt aus Jävenitz hat sich in einem Anfall von Geistesstörung aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt. Mit einem Oberschenkelbruch wurde er in das Gardelegener Kreiskrankenhaus eingeliefert. Der Tod erlöste ihn nach einer Stunde. —

Großes Schadenfeuer in Fischbeck

In Fischbeck im Kreise Jerichow II brannte die Scheune des Gemeindevorstehers Mund vollständig nieder. Mit ihr wurden die gesamte Ernte und sämtliche Maschinen und Ackerwagen ein Raub der Flammen. Die angrenzenden Stallungen und in ihnen das gesamte Vieh blieben glücklicherweise verschont. Da das Getreide noch unausgedroschen war, ist der Schaden sehr hoch, doch soll er durch Versicherung gedeckt sein. Die Ursache ist noch unbekannt, aber man vermutet Brandstiftung. Der Feuerschein war am Sonnabendabend gegen 6 Uhr selbst noch in Tangermünde am andern Elbufer sichtbar. —

Freitod wegen einer Schlägerei

Im elterlichen Haus in Seyda (Kreis Schweinitz) verübte der 17jährige Lehrling Deutsch Selbstmord durch Erschießen. Der Grund war eine Schlägerei mit einem andern Lehrling, wegen der D.s Eltern von dem Lehrherrn zur Tragung von Arztkosten herangezogen worden waren. —

Wieder ein Feuer im Kreise Salzwedel

Wieder wurde der Kreis Salzwedel von einem Feuer heimgesucht. Diesmal brannte das Stallgebäude des Mauermeisters Werner Seehaus in Badel. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich und legte das Gebäude bis auf die Grundmauern in Asche. Durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen der Badeler Feuerwehr konnte das Vieh noch rechtzeitig gerettet werden. Eine weitere Verbreitung konnte verhindert werden durch das rechtzeitige Einrücken der Feuerwehren aus Thüritz, Zierau, Zethlingen und Jeggeleben. Mit Sicherheit wird Brandstiftung angenommen. —

*

Selbstmord auf der Flucht. Auf einem Gehöft in Bockendorf war vor einiger Zeit eingebrochen worden. Als Täter wurde ein Schweizer ermittelt, der bei der Wirtschafterin des Gutes ein- und ausging. Als die Polizei ihn verhaften wollte, schoß er sich eine Kugel in die Brust, so daß er tot zusammenbrach. Unter seinen Papieren wurde auch ein Pfandschein eines Leipziger Pfandleihers gefunden, wo er wahrscheinlich die gestohlenen Sachen hingeschafft hat —

Vom Stier schwer verletzt. Auf dem Rittergut Großörner wurde die Ehefrau des Kuhfütterers Sch. von einem Stier erfaßt und schwer verletzt. Die Ehefrau mußte ins Krankenhaus nach Eisleben gebracht werden. —

Für 2500 Mark Schokolade im Chausseegraben. Ein von Berlin kommendes Lastauto, beladen mit Schokolade, verunglückte nachts 3.30 Uhr in der Nähe von Parchen im Kreise Jerichow 2. Das Unglück wurde durch ein entgegenkommendes Fahrzeug, das nicht abgeblendet war, hervorgerufen. Um sicher zu fahren, steuerte der Führer den Lastkraftwagen stark nach rechts und geriet dabei mit dem Anhänger gegen einen Chausseebaum. Der Anhänger wurde stark beschädigt und fast die Hälfte der Ladung, etwa für 2500 Mark Schokolade, flog in den Chausseegraben. Nach Aufnahme des Tatbestandes durch die Polizei wurde wieder aufgeladen, was noch zu gebrauchen war. Gegen 11 Uhr konnte der Lastzug seine Fahrt fortsetzen. Ueber den im Chausseegraben verbliebenen Rest unbrauchbarer Schokolade machten sich des Weges kommende Handwerksburschen her, die sich an der für sie seltenen Mahlzeit labten. —

Schwer verletzt auf der Landstraße aufgefunden. Abends wurde auf der Chaussee nach Braunschweig kurz vor Salzwedel ein Arbeiter aus Eversdorf (Kreis Salzwedel) blutüberströmt und besinnungslos an der Eisenbahnüberführung aufgefunden und sofort dem Kreiskrankenhaus zugeführt. Man stellte dort schwere Kopfverletzungen und einen Beinbruch fest. Ob der Bedauernswerte mit seinem Fahrrad gegen einen Güterzug geraten oder anderweitig verunglückt ist, ließ sich bisher noch nicht feststellen, da der Verletze besinnungslos ist. —

Reichswehrsoldat und junges Mädchen als Lebensretter. In Krottorf im Kreis Oschersleben war eine Frau, die auf einer Brücke stand und mit Ausspülen von Scheuertüchern beschäftigt war, ausgerutscht und in die infolge der vielen Regengüsse hochgehende Bode gefallen. Der in der Nähe befindliche Reichswehrsoldat Hinz aus Halberstadt und das Fräulein Lisbeth Helm hörten die Hilfeschreie der Frau und sprangen ihr sofort nach. Es gelang den beiden mutigen Lebensrettern, die mit dem Wasser kämpfende Frau unterhalb der Brücke zu fassen und sie ans Ufer zu bringen. Bei einem Bäckermeister wurde die vom Tode errettete Frau mit trockner Kleidung versehen. —

Polizeihund schafft Geld herbei. Einem Einwohner in Kemberg wurden nachts aus der Wohnung 700 Mark gestohlen. Man setzte einen Polizeihund an, der den Dieb ausfindig machte. Das Geld konnte dem Dieb abgenommen werden. —

Landarbeiter, unterschreibt nicht!

Der Kampf der landwirtschaftlichen Arbeitgeber gegen den Landarbeiterlohn nimmt immer krassere Formen an. So wird dem Deutschen Landarbeiterverband aus Schlesien mitgeteilt, daß der Arbeitgeberverband durch seine Mitglieder den Arbeitern eine Erklärung zur Unterschrift vorlegen läßt, worin sich der Unterzeichner für den Fall, daß nach Ablauf der von den Arbeitgebern gekündigten Tarifverträge (1. Januar 1932) ein neuer Vertrag nicht zustande kommt, verpflichten soll, zu dem vom Arbeitgeber festgesetzten Lohnsatz zu arbeiten. Die den Arbeitern des Dominiums Waldhaus (Kreis Brieg) vorgelegten Erklärungen haben zum Beispiel folgenden Wortlaut:

„Der bestehende Arbeitsvertrag wird dahin abgeändert, daß vom 1. Januar 1932 an für die Zeit eines etwaigen tariflosen Zustandes hinsichtlich der Barentlohnung die vom Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverband herauszugebenden Richtlinien maßgebend sind."

Ein Teil der Arbeiter hat die Unterzeichnung der Erklärungen abgelehnt. Die Folge war in den meisten Fällen Kündigung. Dabei sollen einige Arbeitgeber erklärt haben, daß sie eine Konventionalstrafe in Höhe von 500 Mark an den Arbeitgeberverband entrichten müßten, wenn sie die Nichtunterzeichnung der Reverse nicht mit Kündigung beantworteten.

Der Deutsche Landarbeiterverband ist gegen diese Vergewaltigung der Landarbeiter mit einer Klage vorgegangen, die sich gegen den Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverband für die Provinzen Ober- und Niederschlesien richtet und vor dem Arbeitsgericht Breslau zur Verhandlung kam. Die Klage, die in dem Vorgehen der Unternehmer einen Verstoß gegen die guten Sitten und eine Verletzung der Friedenspflicht sieht, wurde unbegreiflicherweise abgewiesen. Gegen das unerhörte Urteil ist deshalb beim Landesarbeitsgericht Berufung eingelegt worden. —

Kämpft gegen die soziale Reaktion!

Bei der großen Kundgebung der Arbeiterwohlfahrt in Magdeburg wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Arbeiterwohlfahrt arbeitet seit der Revolution an der Ausgestaltung einer umfassenden und ausreichenden öffentlichen Wohlfahrtspflege, die Hilfsbedürftigkeit lindert, Unheilbare versorgt und der Armut vorbeugt. Sie sieht das Werk der Republik, die moderne Fürsorge gefährdet.

Die Wirtschaftskrise schafft ungeheure Not durch Arbeitslosigkeit und zerrüttet gleichzeitig die öffentlichen Finanzen. Die politische Krise verschärft die Not der Wirtschaft und die Finanznot. Die Träger der Wohlfahrtspflege, Gemeinden und Gemeindeverbände, werden von den krisenhaften Zuständen besonders betroffen. Die langfristig Erwerbslosen, nahezu ein Drittel aller Erwerbslosen, werden von der Arbeitslosenversicherung nicht erfaßt und müssen von den Bezirksfürsorgeverbänden, also Gemeinden und Gemeindeverbänden, unterstützt werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, bisher vergebens, eine Reichshilfe für die Wohlfahrtserwerbslosen gefordert. Die Reichsregierung ist bisher weder bereit, den Gemeinden Zuschüsse für die Wohlfahrtserwerbslosen zu zahlen, noch den Gemeinden auf andre Weise finanziell so zu helfen, daß sie ihre Aufgaben voll erfüllen können.

Die Politik der Reichsregierung muß zum Zusammenbruch der Wohlfahrtspflege führen. Die Arbeiterwohlfahrt fordert daher von der Reichsregierung, daß sie den Gemeinden finanzielle Hilfe für ihre fürsorgerische Aufgabe zuteil werden läßt.

Bei der gegenwärtigen Lage der Gemeindefinanzen sind die Gemeinden und Gemeindeverbände zu Einschränkungen gezwungen. Die Arbeiterwohlfahrt fordert von den Gemeinden, alles zu tun, Leistungen der Fürsorge und die vorbeugende Fürsorge, Gesundheitsfürsorge und Jugendwohlfahrtspflege aufrechtzuerhalten. Sie erkennt an, daß es die Hauptpflicht der Gemeinden ist, die laufenden Unterstützungen für die Wohlfahrtserwerbslosen bereitzustellen.

Die Arbeiterwohlfahrt stellt ihre Mitarbeiter und Einrichtungen der öffentlichen Fürsorge für den schweren Winter voll zur Verfügung. Die Arbeiterwohlfahrt führt den Kampf um die Erhaltung der Sozialversicherung und sozialer Fürsorge in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie. Dieser Kampf ist ein politischer Kampf gegen die soziale Reaktion, die die Finanznot benutzen will, die Arbeiterrechte zu zerstören. Wer zu den arbeitenden Massen steht, kämpft mit uns! —

Zusammenlegung von Landkreisen

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit: Auf die vielfachen Mitteilungen und Meldungen von einer unmittelbar bevorstehenden Auflösung und Zusammenlegung von preußischen Landkreisen durch Notverordnung erklärt der preußische Minister des Innern, daß nicht beabsichtigt sei, solche Maßnahmen zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung ohne vorherige Verbindung mit den Landtagsparteien überraschend mittels Notverordnung durchzuführen.

In Halberstadt findet heute (Dienstag) eine Protestversammlung wegen der beabsichtigten Auflösung des Halberstädter Landkreises statt. Der Magistrat ruft die Einwohner auf, Stellung gegen die Verlegung des Halberstädter Landratsamts nach Wernigerode zu nehmen. —

Allerlei aus der Heimat

Burg. Arbeitsgemeinschaften für die erwerbslose Jugend. Der Stadtausschuß für Jugendpflege richtet für die erwerbslose Jugend Arbeitsgemeinschaften ein. Es soll der erwerbslosen Jugend und auch ältern Erwerbslosen Gelegenheit gegeben werden, die Fühlung mit dem Beruf und die notwendigsten Berufskenntnisse zu erhalten, soweit das in solchen Arbeitsgemeinschaften mit primitiven Mitteln überhaupt möglich ist. Erfahrene Praktiker haben sich in dankenswerter Weise für diese Arbeit zur Verfügung gestellt. Die Jugendlichen werden in der Woche 10 bis 12 Stunden beschäftigt. Eine so umfangreiche Inanspruchnahme des Jugendlichen ist notwendig, wenn er in seiner verzweifelten Lage in den Arbeitsgemeinschaften Halt und Befriedigung finden soll. Außerdem erkennt das Arbeitsamt für etwaige Beihilfen eine derartige Beschäftigung nur in diesem Umfang als eine ernstliche Maßnahme im Sinne einer arbeitsmarktpolitischen Bedeutung an. Eine produktive Beschäftigung im Sinne der Betätigung des selbständigen Handwerks muß in allen Arbeitsgemeinschaften vermieden werden. Es wird nur möglich sein, für die Hauptberufsgruppen derartige Arbeitsgemeinschaften durchzuführen. Deshalb werden für die andern und die geistig interessierten Jugendlichen auch noch Lehrgänge unter dem Gesichtspunkt der geistigen Bildung oder der jugendpflegerischen Tendenz zur Durchführung kommen. Der Umfang des „Dienstes an der erwerbslosen Jugend" hängt natürlich stark ab von den Beihilfen, die die Regierung und das Arbeitsamt gewähren können. Für Handwerkerinnungen und ähnliche Organisationen bietet sich auch Gelegenheit, durch Spenden diese Hilfsmaßnahmen zu fördern. — Die Polizei meldet: Wegen Widerstandes gegen eine Amtshandlung mußte am 31. Oktober der Arbeiter R. W. festgenommen werden. — Gleichfalls wegen Widerstandes und Hausfriedensbruchs wurde am 31. Oktober der durchreisende Arbeiter Otto A. festgenommen. — Am 31. Oktober, gegen 10 Uhr abends, wurde im Hause Weinbergstraße 20 ein Gelddiebstahl ausgeführt. Als Täter kommt eine mit den Verhältnissen vertraute Person in Frage. —

Biederitz. Elternabend. Dem Rufe der Arbeitersportler hatten die Eltern und Freunde des Arbeitersports recht zahlreich Folge geleistet, und der Weg hat sich gelohnt. Turnerische Vorführungen der Bezirksriege sowie Volkstänze und Kindergymnastik wurden mit großer Lebendigkeit gezeigt. Ein Sprechchor warb für die Arbeitersportbewegung. Der Abend hat gezeigt, daß die Arbeiterschaft auf ihre Sportbewegung stolz sein kann. Es ist notwendig, daß viel Jugendliche den Weg zum Arbeiter-Turnverein Eiche finden. —

Detershagen. Der Volkschor Detershagen hielt eine ernste und würdige Feier ab, galt es doch der Gründung vor 40 Jahren zu gedenken. Die zahlreichen Besucher lauschten dem von Frl. Jörges feinsinnig vorgetragenen Gedicht Bruno Schönlanks „Arbeitersänger". Alte Madrigale, Lieder alter Meister bis zu unsern neuen Musikschöpfern wurden vom Chore wirkungsvoll vorgetragen. Willig und mit Begeisterung folgte die Sängerschar der sichern Stabführung des Dirigenten A. Böhnke, einem Musiker, der es vortrefflich versteht, den Werken eine inhaltsvolle Auslegung zu geben, gleich, gilt es den Liebes- und Schäferliedern, gilt es den anfeuernden Kampf- und Streitliedern. Genosse Fischer (Magdeburg) sprach Worte vom Streben nach geistigem Gut auch in der Notzeit und von froher Hoffnung. Die Kapelle Voel schuf den würdigen Rahmen zu der eindrucksvollen Feier. Detershagen ist ein kleines Dorf; umso mehr freut es uns, dieser kleinen Arbeiterschar mit ihrem ernsten kulturellen Willen und Können ein recht herzliches „Weiter so" zurufen zu können.

Gommern. Festgenommener Wilddieb. Die Landjägereibeamten konnten in der Nacht zum Sonntag auf Wahlitzer Gebiet einen Wilddieb festnehmen. Es handelt sich um den Handelsmann Karl Kruschel aus Magdeburg. Dieser hatte ein 9-Millimeter-Tesching am Rad und gab nach anfänglichem Leugnen zu, schon verschiedentlich gewildert zu haben. Der Wilddieb wurde in Haft genommen. — Die verlängerte Milch. Bei einer hiesigen Landwirtin fuhren die Geschwister P. seit Jahren in unsrer Stadt die Milch aus. Eines Tages entdeckte man, daß die Milchfahrerinnen, bevor sie ausfuhren, eine Taufe der Milch vornahmen. Da dieses Verfahren wahrscheinlich schon längere Zeit hindurch angewandt wurde, konnten sich die beiden Mädchen einen netten Nebenverdienst verschaffen. Die beiden Milchpanscher wurden natürlich entlassen und neue eingestellt, die hoffentlich ihre Sache besser machen werden, da doch nicht nur die Landwirtin den Schaden hat, sondern auch die Verbraucher. —

Randau. Gemeindevertreter-Sitzung. Die Gemeindekassenrechnung für 1931 wurde abgenommen, sie schließt ab in Einnahmen mit 61 404 Mark, in Ausgaben mit 60 454 Mark. Bei der Sparkasse des Kreises Jerichow 1 ist noch eine Schuld von 2198 Mark, so daß ein Fehlbetrag von 1268 Mark vorhanden ist. Durch Vermittlung des Gemeindevorstehers, Genossen Meier, ist es möglich geworden, den Wohlfahrtserwerbslosen sowie den Rentnern Brennholz und Winterkartoffeln umsonst zukommen zu lassen. An Brennholz erhielten Familienväter 2 Meter und Ledige 1 Meter. Der Forstverwaltung, den Landwirten und dem Gemeindevorsteher sei dafür gedankt. —

Loburg. Winternothilfe. Zur Durchführung einer Winternothilfe hatte der Bürgermeister sämtliche Verbände und Vereine eingeladen; alle hatten Vertreter entsandt. Nach vielem Hin und Her wurde ein Orts- und Arbeitsausschuß gebildet und beschlossen, eine Brockensammlung zu veranstalten. Daran sollen sich sämtliche Verbände und Vereine so beteiligen, daß vom jedem Verband zwei Mann gestellt werden. Die Stadt wird dazu in Bezirke eingeteilt. Im Orts- sowie im Arbeitsausschuß (Verteilungsausschuß) sitzen Vertreter der Hilfsbedürftigen. Möge die Sammlung recht reichlich ausfallen und die Verteilung gerecht geschehen. — Die Parteiversammlung war gut besucht. Beschlossen wurde, am 8. November, nachmittags 3 Uhr, eine öffentliche Kundgebung zu veranstalten. Die Revolutionsfeier ist am 8. November, abends 8 Uhr, im „Deutschen Hause". —

Ziesar. Einen Flugtag veranstaltete die Fliegerschule Magdeburg hier am Sonntag. Flugplatz waren die Fiener Wiesen. Kunstflieger Albrecht (Braunschweig) zeigte Ballonrennen, Loopings usw. Der Fallschirmpilot Bähr machte einen Fallschirmabsprung, der größtes Interesse fand. Den Flugbegeisterten waren verschiedene Rundflüge geboten, die allerdings bei einem Preise von 8 Mark nur den Begüterten vorbehalten waren. Bemerkenswert war noch, daß auch eine Frau, die Fliegerin Dittmar, mit tätig war. —

Groß-Ottersleben. Ein Fahrraddieb gefaßt. In Untersuchungshaft wurde heute der Arbeiter Ernst V., Mittagstraße 80, genommen. Er steht in dem Verdacht, planmäßig Fahrräder gestohlen zu haben. Kürzlich hatte er seine Familie verlassen und war mit einem 15jährigen Mädel, die ihren Eltern entlaufen war, auf Wanderschaft gegangen. Nachdem er das Mädel auf der Landstraße hatte sitzen lassen, hat diese ihn angezeigt. Eine Wohnungsdurchsuchung hat verschiedene zerlegte Räder zutage gefördert. —

Hohendodeleben. Winterhilfe. Um in unsrer Gemeinde die Not der Aermsten und Bedürftigsten zu lindern, haben die Arbeiterwohlfahrt, der Vaterländischen Frauenverein und die Arbeiter-Samariterkolonne gemeinsam mit dem Gemeindevorstand ein Hilfswerk aufgezogen. Es wird in den nächsten Tagen von diesen Organisationen eine gemeinsame Sammlung veranstaltet. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Erwünscht sind insbesondere Geldspenden, Lebensmittel, abgelegte, aber noch brauchbare Kleidungsstücke und Schuhe. Bei dem Hilfswerk scheiden Rücksichten auf Parteien oder Konfessionen aus. Es wird gebeten, daß sich alle Einwohner der gemeinnützigen Sache zur Verfügung stellen und die Sammler durch Zurechtlegen von Gaben in ihrer Arbeit für die gute Sache unterstützen. — Von der ganzen Gemeinde wird die plötzliche Versetzung des Lehrers Bethge nach Etgersleben bedauert. Es steht einwandfrei fest, daß unser Ort dadurch die tüchtigste Lehrkraft verloren hat. Es wird versucht, diese Maßnahme rückgängig zu machen. —

Bahrendorf. Neuer Polizeibeamter. Nach Erreichung des 60. Lebensjahres ist der bisherige Polizeioberwachtmeister Wernicke am 1. Oktober in den Ruhestand versetzt worden. Diese Stelle mußte nach den Bestimmungen mit einem Polizeiversorgungsanwärter besetzt werden. Von der Vormerkstelle für den Polizeidienst ist der Polizeiversorgungsanwärter Hugo Mielke aus Mülheim (Ruhr) zugewiesen worden, welcher der Einberufung Folge geleistet hat. Der neue Polizeibeamte ist seit 15. September 1920 bei der Schutzpolizei in Mülheim tätig. Im Jahre 1923 ist er zum Oberwachtmeister befördert worden und am 30. April 1930 nach Absolvierung der Prüfung für Polizeihauptwachtmeister, unter Erteilung des Versorgungsscheines, aus der Schutzpolizei ausgeschieden. Er ist am 10. Oktober als Oberwachtmeister eingestellt und leistet nun seine Probezeit ab. — Tankanlage erbrochen! Die Tankanlage des Kaufmanns Otto Lachmann wurde in der Nacht zum Sonntag erbrochen. Nach gewaltsamer Oeffnung des ziemlich starken Schlosses haben die Täter — allem Anschein nach waren es Autofahrer — getankt und sind dann unbehelligt entkommen. Die Ermittlungen durch die Polizei sind eingeleitet. —

Emden. Motorradunfall. Auf der Rückfahrt vom Polterabend kam der Landwirtssohn E. Helmecke mit seinem Motorrad durch eine auf der Straße liegende Zuckerrübe zu Fall. Der mitfahrende Freund brachte den Verletzten in seine Wohnung, wo er an einer Gehirnerschütterung daniederliegt. — Filmvorführung der Volksfürsorge. In der Kindervorstellung waen über 60 Kinder anwesend. Gezeigt wurde Erholungsheim Haffkrug und einige lustige Sachen. Es sollte auch von den Lehrern anerkannt werden, daß die Volksfürsorgefilme volksbildend sind. Am Abend waren es über 100 Personen, die den Ausführungen des Redners Wagner lauschten. Für den Arbeiter, der sich versichern will, kommt nur die Volksfürsorge in Frage. — Die öffentliche Versammlung mit dem Genossen Crummenerl als Redner war nur mäßig besucht. Behandelt wurden nur kommunalpolitische Fragen, hauptsächlich die Auseinandersetzung mit dem früheren Gutsbezirk. Der Vortrag war lehrreich für jeden, die Emdener „Bürger" aber scheinen es schon vergessen zu haben, wie hoch die Forderungen des Grafen v. d. Schulenburg an die Gemeinde sind. Genosse Müller (Alvensleben) sprach über die politische Lage. Im Schlußwort legte Genosse Crummenerl die Taktik der Reichstagsfraktion klar.

„Grammophon"
SERIE: BRAUN ETIKETT
BRINGT ALLE GROSSEN SCHLAGER UND KOSTET NUR 2.7 MARK
Eingetragene Schutzmarken

Hillersleben. Aus dem Gemeindeparlament. Nach einer langen Ruhepause hatte der Gemeindevorsteher die Vertreter zu einer Sitzung geladen. Vor Beginn fand eine nichtöffentliche Sitzung, in der Steuerstundungen beraten wurden, statt. Diese wurden genehmigt. In der öffentlichen Sitzung wurde beschlossen, die Fischereigerechtsame der Gemeinde neu zu verpachten. Es soll eine angemessene Zahl Angelkarten an die Einwohner verausgabt werden. Auswärtige sowie andere unbefugte Angler sollen mit Strafe bedacht werden. Die Seperations-Interessenten treten die bisherigen Interessentenwege Hillersleben-Planken und Hillersleben-Poxförde an die politische Gemeinde unter besondern Ausgleichungen ab. Diese sollen als öffentliche Wege erklärt werden. Am Schluß der Sitzung gab der bürgerliche Schöffe Loß bekannt, daß er sein Mandat wegen Fortzuges niederlege. Der Gemeindevorsteher dankte ihm für die Mitarbeit zum Wohle der Gemeinde. —

Hötensleben. Der Vorführungsabend der Arbeiterturner war ein voller Erfolg für den Männer-Turnverein 1886. Gemessen an dem Besuch einer ähnlichen Veranstaltung im Vorjahr, kann man diesmal ein starkes Anwachsen des Interesses beobachten. Ohne die Wirkung der übrigen Programmnummern zu schmälern, verdienen besonders hervorgehoben zu werden: das Leucht-Keulenschwingen der Turnerinnen, die gymnastischen Uebungen der Turner und vor allem die zum Schlusse gezeigten Volkstänze. Möge die Veranstaltung dazu beigetragen haben, der Arbeiter-Turnsache neue Kräfte zuzuführen. —

Raubüberfall auf der Landstraße

25 000 Mark Invalidengelder gerettet.

Der Knappschaftsälteste Frentzel aus Arnstedt wurde zwischen Ober-Wiederstedt und Arnstedt überfallen. Frentzel trug eine Ledertasche bei sich, in der sich 25 000 Mark Invalidengelder befanden.

Auf diesen Betrag schien es der Räuber abgesehen zu haben. Er versuchte, Frentzel die Tasche zu entreißen, wobei er mit einem Messer auf ihn einstach. Die Stiche wurden jedoch durch die schwere Ledertasche aufgefangen. Frentzel war jedoch im Handgemenge zu Fall gekommen. Der Räuber stürzte sich auf ihn und schnitt die Riemen seines Rucksackes durch, mit dem er das Weite suchte. In dem Rucksack befanden sich etwa 200 Mark.

Der Täter flüchtete in den nahegelegenen Wald, wobei er seine Verfolger mit dem Revolver bedrohte. Die von der Landjägerei sofort aufgenommenen Ermittlungen sind bisher ohne Ergebnis geblieben. —

Die Pflicht ruft

Bleckendorf.

Parteiversammlung Mittwoch, den 4. November, 20 Uhr, in Verbindung mit dem Frauenabend der Arbeiterwohlfahrt bei Gunkel. Genosse Ernst Schumacher wird sprechen. —

Burg.

Fraktionssitzung heute Dienstag im Kreuzgang 14. —

Alle Helferinnen und Helfer, die von den Organisationen als Sammler für die Haussammlung der Winternothilfe vom 4. bis 9. November in Vorschlag gebracht sind, werden gebeten, heute Dienstag 17 Uhr im Zimmer 6 der Pieschelschen Anstalt zur Empfangnahme ihrer Sammellisten zu erscheinen.

Eichenbarleben.

Oeffentlicher Lichtbildervortrag am Mittwoch, dem 4. November, 20 Uhr, im „Krug zum grünen Kranze". Referent Genosse Karbaum. Eintritt frei.

Eilsleben.

Frauenabend am Donnerstag, dem 5. November, 20 Uhr, bei Zacharias. Referent Genosse Karbaum. —

Funktionärsitzung aller Vorstände der Arbeiterorganisationen in der Arbeitsgemeinschaft am 8. November um 14.30 Uhr bei K. Heise. Sämtliche Vorsitzende sind verpflichtet, alle Funktionäre mitzubringen. Kein einziger Funktionär darf bei dieser wichtigen Besprechung fehlen. —

Arbeiterwohlfahrt. Wichtige Versammlung. Winterhilfe, Lotterievertrieb, Nähabende. Genosse Karbaum wird anwesend sein. —

Elbeu.

Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch, den 4. November, 20 Uhr, Versammlung bei Böders. Bericht von der Bezirkskonferenz in Magdeburg. Auch die Parteigenossen sind eingeladen. —

Emden.

Lichtbildervortrag Sonnabend, den 7. November, bei Wolters: „Im Westen nichts Neues." Gäste willkommen. Redner Genosse Dobberkau.

Groß-Rodensleben.

Oeffentliche Versammlung. Landtagsabgeordneter Brandenburg spricht am Donnerstag, dem 5. November, 20 Uhr, bei Warnecke über „Unter der Geißel des Kapitalismus". —

Hohendodeleben.

Revolutionsfeier. Am Sonnabend, dem 7. November, findet im Lokal des Genossen Coerdt eine sozialdemokratische Versammlung zur Feier des Revolutionstages statt. Dazu sind auch Gäste und Gesinnungsfreunde eingeladen. Als Redner wird Genosse Schumacher erscheinen. —

Hundisburg.

Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, dem 4. November, 20 Uhr, bei Nißmann. Referent Landtagsabgeordneter Hartwig (Stettin). —

Nordgermersleben.

Reichsbanner. Morgen Mittwoch 20 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Kamerad Jäger vom Gauvorstand ist anwesend. —

Ochtmersleben.

Oeffentliche Versammlung am Donnerstag, dem 5. November, 20 Uhr, bei Pannicke. Referent Landtagsabgeordneter Hartwig (Stettin). —

Schackensleben.

Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, dem 4. November, 20 Uhr, bei Hollburg. Referent Landtagsabgeordneter Brandenburg (Magdeburg).

Westeregeln.

Reichsbanner. Donnerstag, den 5. November, im Lokal von W. Drewes Uebungsstunde aller Schutzkameraden. —

Behördliche Mitteilungen

Verstärkte Verfütterung von zuckerhaltigen Futtermitteln.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Landwirtschaftsminister dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Interesse einer wirtschaftlichen Verwendung unsrer Zuckerrübenernte Vorschläge für Maßnahmen zu einer verstärkten Verfütterung von zuckerhaltigen Futtermitteln unterbreitet. Für die Verfütterung soll ein besonderer Anreiz durch die Verbindung des Absatzes dieser Futtermittel mit der Abgabe von verbilligtem Mais erreicht werden. Auf diese Weise soll zugleich für die zuckerrübenbauende Landwirtschaft ein ausreichender Preis für zuckerhaltige Futtermittel erzielt werden. —

Leseholz an Erwerbslose.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der Antwort des preußischen Ministers für Landwirtschaft auf eine Anfrage entnimmt, sind die preußischen Staatsoberförster durch die Dienstanweisung ermächtigt, für bedürftige Personen Freizettel zum Sammeln von Naß- und Leseholz auszustellen. Durch Runderlaß vom 21. September sind die staatlichen Oberförster mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage angewiesen, von der Befugnis zur Ausstellung von Freizetteln zum Sammeln von Naß- und Leseholz besonders auch bei bedürftigen Erwerbslosen Gebrauch zu machen.

Ferner sind die Staatsoberförster durch die Dienstanweisung ermächtigt, unbemittelten Personen, die sich als solche ausweisen oder als solche bekannt sind, Stock- und Reiserholz zum eignen Brennbedarf bis zum Taxwert von 10 Mark für den einzelnen Hausstand freihändig zu einem Preis abzugeben, der bis zu 20 v. H. unter der Taxe, jedoch nicht unter den Werbungskosten liegen darf. Stöcke (Stubben) werden da, wo es die forstwirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, auch zum Selbstroden abgegeben. —

Umsatzsteuer.

Nach der Verordnung vom 25. Juni 1931 (MGBl. 1 Seite 345) haben Steuerpflichtige, deren steuerpflichtiger Umsatz in dem im Kalenderjahr 1930 zu Ende gegangenen Steuerabschnitt den Betrag von 20 000 Mark überstiegen hat, monatliche Voranmeldungen abzugeben und monatliche Vorauszahlungen zu leisten, erstmalig am 10. November 1931 für den Monat Oktober. —

Verlegung von Diensträumen in Neuhaldensleben.

Die Geschäftsräume des Kreiswiesenbauamts und des Kreisbauamts befinden sich vom 1. November an in dem Hause der Kreis- und Stadtsparkasse, Bahnhofstraße 4.

Vom gleichen Tage an sind die Räume des Kreiswohlfahrtsamts und des Kreisjugendamts in das Gebäude des Landratsamts, Maschenpromenade 29, verlegt.

Herr Medizinalrat Dr. Ellassow hält seine Sprechstunden in Zukunft nicht mehr im Landratsamt, sondern in seiner Privatwohnung, Schulstraße 18, ab.

Der Geschäftsraum des Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt befindet sich ab 1. November in den Räumen des Arbeitsamts, Kolonie 21.

*

Egeln.

Landwirtschaftskammerwahl. Der Magistrat gibt bekannt: Die Wählerliste für die Wahl zur Landwirtschaftskammer liegt vom 8. bis 15. November zur Einsicht im Rathaus, Zimmer 2, während der Dienststunden aus. Einsprüche gegen die Liste sind spätestens am 15. November beim Magistrat zu erheben. —

Märkte

Mangel an Roggenmehl.

Aus verschiedenen Bezirken der Provinz Brandenburg wird mitgeteilt, daß sich ein empfindlicher Mangel an Roggenmehl bemerkbar macht. Es sei für die Bäcker schwer, sich mit Brotmehl einzudecken. Die Mühlen lieferten knapp.

Das ist die Folge der Zurückhaltung, die in der Landwirtschaft nun seit Wochen festzustellen ist. Die Zurückhaltung fängt an, der Brotversorgung äußerst gefährlich zu werden. In Brandenburg an der Havel hat sich der Mehlpreis pro Doppelzentner um etwa 4 Mark auf rund 29 Mark erhöht. Das hat zur Folge, daß der Brotpreis pro Pfund von 17 auf 18 Pf. heraufgesetzt worden ist.

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse machte zu Beginn der neuen Woche die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte. Unter dem Druck der Getreidehausse an den Weltmärkten und des weiter knappen Inlandsangebots mußten die Preise für Brotgetreide um mehrere Mark anziehen. Sowohl für Weizen zeigte sich Kaufneigung der Mühlen als auch für Roggen. Das Geschäft wurde im Verlauf der Börse recht lebhaft und die Aufwärtsbewegung machte weitere Fortschritte. Die gleiche Tendenz kam am Markte der handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfte zum Ausdruck, an dem Weizen bis zu 4½, Roggen bis etwa 3 Mark und Hafer um 4 Mark höher lag. Weizen- und Roggenmehl blieben zu den Preisen des Sonnabend ebenfalls gut gefragt. Höhere Forderungen konnten allerdings zunächst nur in geringerem Umfang durchgesetzt werden. Auch Gerste lag bei knappem Angebot im Zusammenhang mit der allgemeinen Tendenz fest.

Notierungen am 2. November ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 224—227, Roggen 196—198, Braugerste 172—176, Futter- und Industriegerste 166—171, Hafer 148,50—154,50, Weizenmehl 28,25—32,75, Roggenmehl 27,25—29,75, Weizenkleie 10,50—10,75, Roggenkleie 10—10,50.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 238—239, März 249,50—251; Roggen Dezember 205,75—207, März 201—202,50; Hafer Dezember 163—165, März 174—176. —

*

Der durchschnittliche Berliner Börsen-Roggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 12. bis 17. Oktober ab märkischen Stationen 187,2 Mark. —

Großhandelsindex gestiegen.

Die Großhandelsindexziffer ist in der vierten Oktoberwoche um 0,1 Prozent von 107,3 auf 107,4 gestiegen. Die Agrarstoffe steigerten sich um 0,9 Prozent auf 99,6, während die industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 Prozent auf 99,5, die Produktionsmittel ebenfalls um 0,2 Prozent auf 192,9 und die Konsumgüter um 0,3 Prozent auf 135,3 abnahmen. —

Kartoffelnotierungen.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station in Mark vom 2. November: Weiße 1,45—1,55, rote 1,70—1,80, Odenwälder Blaue 1,80—2,10, andre Gelbfleischige (außer Nieren) 2—2,30, Fabrikkartoffeln 6,50—7,50 je Stärkeprozent. —

Magdeburger Großhandelspreise vom 3. November

Karotten	50 kg	2.00—2.50	Schwarzwurzeln	50 kg	25.00
Mohrrüben, gelb u. rot	50 kg	1.50 - 2.00	Sellerieknoll. m. Kr.	100 St.	8.00—10.00
Blumenkohl	100 St.	5.00—20.00	Sellerieknollen o. Kr.	100 St.	6.00—8.00
Braunkohl, in Staud.	50 kg	5.00	Spinat, inländischer	50 kg	4.00—6.00
Rotkohl	50 kg	3.00—4.00	Tomaten inländische	50 kg	10.00—25.00
Weißkohl	50 kg	2.00—2.50	Tomaten ausländ.	50 kg	25.00—40.00
Wirsingkohl	50 kg	3.00—3.50	Zwiebeln, tr. Winterw.	50 kg	6.00—7.00
Kohlrabi mit Kraut	100 St.	3.00—5.00	Aepfel, Tafel-	50 kg	8.00—12.00
Kohlrüben, gelb od. wß.	50 kg	2.00—3.00	Aepfel (Wirtschafts)	50 kg	4.00—8.00
Kartoffeln, a. Ind sort.	50 kg	2.75—3.00	Birnen, Tafel-	50 kg	8.00—12.00
Kartoffeln, weiße, sort.	50 kg	2.75—3.00	Birnen (Wirtschafts)	50 kg	4.00—8.00
Kartoffeln, weiße, unsf.	50 kg	1.80	Weintrauben, blaue holl.	50 kg	70.00—100.00
Meerrettich	100 St.	22.50—35.00	Weintrauben, span. in Fässern	1 Faß	14.00—16.00
Radieschen	100 Bd.	6.00—7.00	Zitronen, Messina,	1 Kiste	17.00—18.00
Rettich	100 St.	3.00—5.00	Bananen	50 kg	22.00—26.00
Rote Rüben	50 kg	3.00—4.00			
Kopfsalat	100 St.	3.00—5.00			

Zollerhöhung für Schweine verlängert.

Verbraucherschutz beseitigt.

SPD. Durch Notverordnung ist die Geltungsdauer der erhöhten Zollsätze für lebende Schweine und für Fleisch bis zum 31. März 1932 verlängert worden. Diese Zollerhöhungen sind Ende April dieses Jahres erfolgt, auf Grund des vom Reichstag verabschiedeten Ermächtigungsgesetzes vom 28. März 1931. Durch dieses Gesetz war die Reichsregierung ermächtigt worden, die Zollbehandlung für landwirtschaftliche Erzeugnisse ohne besondere Befragung des Reichstags vorzunehmen, wenn die Wirtschaftslage das erfordert. Zur Sicherung der Verbraucher hat die Sozialdemokratie damals aber diesem Gesetz nur unter der Voraussetzung zugestimmt, daß die Ermächtigung an die damals amtierende Regierung gebunden würde. Es ist daher in das Gesetz eine Bestimmung mit aufgenommen worden, nach der die getroffenen Aenderungen des Zolltarifs mit dem Ablauf des dritten Monats nach Neubildung der Regierung außer Kraft treten sollen.

Inzwischen ist die Regierung zurückgetreten und eine neue Reichsregierung Brüning gebildet worden. Die Zolländerungen, die auf Grund der Ermächtigung von der Reichsregierung inzwischen verordnet sind, mußten also am 31. Dezember außer Kraft treten. Jetzt setzt die Reichsregierung einfach durch Notverordnung eine Verlängerung dieser Zollsätze fest. Der von der Sozialdemokratie mit dem Ermächtigungsgesetz verbundene Verbraucherschutz wird also von der Reichsregierung einfach brüskiert. Wenn auch in diesem Falle von dem starken Angebot von Inlandsfleisch durch die Verlängerung der hohen Zollsätze keine besondere Benachteiligung der Verbraucher zu erwarten ist, so kann das bei andern Produkten, deren Zölle inzwischen erhöht sind, sehr leicht der Fall sein. —

Ziesar.

Pferde- und Schweinemarkt Freitag, den 6. November. Pferdeauftrieb Am Anger von 10 bis 11 Uhr; Schweineauftrieb Poststraße von 8 bis 10 Uhr.

Zerbst.

Auf dem Ferkelmarkt waren 644 Ferkel aufgetrieben. Die Preise stellten sich pro Stück für 3—4 Wochen alte (7—11 Pfund) 4—5 Mark, 4—5 Wochen alte (11—14 Pfund) 5—7 Mark, 5—6 Wochen alte (15—17 Pfund) 8—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—12 Mark. Der Geschäftsgang war mäßig; es blieb Ueberstand. —

Familiennachrichten

Hohendodeleben.

Partei- und Ehejubiläum. Unser Genosse Otto Gruß konnte kürzlich sein 25jähriges Parteijubiläum feiern. Außerdem wünschen wir unserm langjährigen Zeitungsausträger Otto Gruß nebst Frau zum 25jährigen Ehejubiläum alles Gute. —

Unsre Möbel-Ausstellung zeigt Ihnen ständig neueste Modelle!! und Preise??

Schlafzimmer, echt Birke poliert
1 Kleiderschrank 180 cm, 2 Betten mit Spiralmatratzen, 1 Frisiertoilette, 2 Nachtschränke, 2 Stühle mit Polster Mk. 732.-

Speisezimmer, Nussbaum poliert
1 Büfett 200 cm, 1 Vitrine, 1 Auszugtisch 130×90 halboval, 4 Stühle ½, echt, 2 Sessel mit Stoffpolster ..... Mk. 653.-

Küche, natur lasiert
1 Büfett 140 cm, 1 Aufwaschtisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter ..... Mk. 175.-

Jürgens & Co., Möbelhaus, Kreuzgangstraße 1/2. Altes Zeughaus, Eing. nur Domplatz
Weitgehendste Zahlungs-Erleichterung!

KONZERTHAUS
Heute Mittwoch und morgen Donnerstag sowie jeden Mittwoch, Donnerstag und Sonntag, ab nachm. 3.30 Uhr
Großes Familien-Kaffee-Konzert
mit künstlerischen Darbietungen
Spielleitung: **HANS MÜLLER**
Eintritt wochentags **15** Pfennig, Sonntags **20** Pfennig

Wenn Sie mal wieder einen Moment Zeit haben,

. . . dann sehen Sie sich bitte unsere Schaufenster an.
Sie sollen sich selbst überzeugen, daß auch Bücher jetzt ganz billig sind.
. . . und wenn Sie morgen noch keine Zeit haben, dann kommen Sie übermorgen oder an einem anderen Tage. Unsere Fenster zeigen ja doch immer das Neueste.
Wollen Sie aber gern mehr sehen, dann kommen Sie nur ruhig herein, wir zeigen Ihnen alles und geben gern jede gewünschte Auskunft.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg Aschersleben Stendal

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 4. November.

9.00: Schulfunk: Wir spielen und musizieren.
15.20: Erna Arnhold: Frauenleben in Südamerika.
15.40: C. Liebe: Kakteen als Zimmerpflanzen.
16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Alfred Brox.
17.30: Jugendstunde: Erlebnisse bei Indianern.
17.50: Annette Kolb liest eigene Dichtungen.
18.20: Ludwig van Beethoven. Dr. Simon (Flügel).
19.00: Zum Zyklus (1789—1815). Prof. Dr. Hohohm: Revolution und Wirtschaft.
19.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.30: Leipzig: Tanzmusik. Embé-Tanzsportorchester.
20.30: Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Rembrandt. Hörspiel von Hans Kyser.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Wohltätigkeitsball der Berliner Feuerwehr im Marmorsaal des Zoo. Tanzmusik der Kapelle Artur Guttmann. — Einlage: Ausschnitt aus dem Berliner Sechstagerennen im Sportpalast.

Deutsche Welle: Mittwoch, 4. November.

9.00: Berliner Schulfunk: Wir spielen und musizieren.
9.35: Dr. Hajek: Anleitung zur Abfassung von Schriftstücken aller Art.
10.10: Schulfunk: Stanley findet Livingstone im innersten Afrika am 10. November 1871.
15.00: Jugendstunde: Ein Kinderfest bei den Chinesen.
15.30: Anna Neumann: Das Martins-Geschenk an die junge Ehefrau.
16.00: Mit dem Mikrophon im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Modernes Musikschaffen. H. Scherchen und Mitw.: Wladimir Vogel.
18.00: Dr. Pechel: Bleibende Werte der deutschen Dichtung.
18.30: Landgerichtsdirektor Lehmann: Was jedermann von den Rechtswandlungen der Gegenwart wissen muß.
19.00: Prof. Dr. Schmitt: Der heutige Staat und die Beamten.
19.30: Geh. Rat Dr. Demuth: Wie wirkt sich die Pfundkrise auf den deutschen Handel aus?
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Bunter Abend.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Wohltätigkeitsball der Berliner Feuerwehr im Marmorsaal des Zoo. Tanzmusik der Kapelle Artur Guttmann. — Einlage: Ausschnitt aus dem Berliner Sechstagerennen im Sportpalast.

Volkshaus Burg
Mittwoch, den 4. November:
2. Abonnements-Konzert
der Burger Berufsmusiker-Vereinigung.
Für jeden etwas!
Beginn 20 Uhr. Einlaß 19 Uhr.
Freundlichst laden ein
Burger Berufsmusiker-Vereinigung. Der Wirt.

Stadttheater
Dienstag, 3. November 20 bis 22.30 Uhr
Preisgr. D 5. Abend
Die einsame Tat
ein Stück um den Studenten Sand, von Siegmund Graff.
Mittwoch, 4. November 20 bis 22.20 Uhr
Preisgr. C 6. Abend
Die Entführung aus dem Serail
Oper von Mozart

Zentraltheater
Dienstag, 3. November 20.15 Uhr und täglich
Der Graf von Luxemburg
Operette von Lehar.

Fürstenhof-Theater
Tunnel
Wiedereröffnung demnächst bei vollem Restaurationsbetrieb

Burg Burg
Mittwoch auf dem Wochenmarkt
Tannen, Rosen Obstbäume
Max Schäfer
Obst- und Gemüsebau

Oefen, Herden, Kessel neu, billig, zu verkaufen. Off. u. H. 3057 a. d. Expd.

Rundfunk-Textbücher
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

An
Verkalkung
Leidende trinken den Anticalcin-Tee der
Hofapotheke
Breiter Weg 158

2 herrl. neue Deckbetten
mit rotem Inlett u. nur Gänsefedern gefüllt, dazu 4 passende Kopfkissen, spottbillig zu verkaufen, auch einzeln.
Jakobstr. Nr. 32 vorn 1 Treppe links.

Radio 2—4 Röhr. v. 50 ℳ an 3 Röhr. von 80 ℳ an Rollenhagenstr. 4, H. pt

Tiermarkt

Kaufe **Hähne** und **Weibchen**
Eitner, Lessingstr. 26

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 1. d. M. starb unser Mitglied

Bernhard Hagedorn

Metallarbeiter, an Schlaganfall, 69 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 5. Novemb., nachmittags 2½ Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.

Die Verwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsers lieben Sohnes und Bruders

Otto

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern der Häuser Nordhäuser Straße 1/2 unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Küster, Sprecher der Freireligiösen Gemeinde, für die zu Herzen gehenden Worte in der Kapelle. Herzlichen Dank der Fa. Eduard Wild nebst Personal. Insbesondere dem Turn- und Sportverein Eintracht Süd für die zahlreiche Beteiligung.

Magdeburg-Lemsdorf, den 3. November 1931.

Walter Gruson nebst Frau und Kindern.

Zentrum und Hitler

Brüning dankt für Obst.

Der Vorstand der Zentrumspartei tritt am Donnerstagvormittag zur Vorbereitung der am gleichen Tage beginnenden Parteiausschuß-Sitzung des Zentrums in Berlin zusammen. Der Vorstand dürfte dem Parteiausschuß eine Entschließung unterbreiten, in der klar festgestellt wird, daß die Zentrumspartei das in letzter Zeit viel erörterte Thema „Brüning und Hitler" nicht aufgeworfen hat und sich in der Haltung des Zentrums zu den Nationalsozialisten in der Zwischenzeit nichts geändert hat.

Das Thema „Brüning und Hitler" scheint nunmehr auch für die Rechtspresse erschöpft zu sein. Aus diesem Grunde ist jetzt wohl der Hinweis an der Zeit, daß Reichskanzler Dr. Brüning sowohl in der Reichstagsfraktion des Zentrums als auch in zahlreichen politischen Gesprächen für seine Person jede Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten immer wieder entschieden abgelehnt hat. An dieser Auffassung des Reichskanzlers hat sich inzwischen ebenfalls nichts geändert.

Joseph Goebbels muß sie kennen

Den Hitler und Goebbels wird es vor ihrer ungesunden Größe bereits heftig bange. Die auf ihren Leim gekrochen sind, stehen im Begriff sie zu verdrängen. So widmet Nazi-Goebbels den „Septemberlingen" und Parasiten in der NSDAP. in der Montag-Nummer des Berliner Nazblattes einen ganzen Leitartikel, in dem es über die „Septemberlinge" u. a. heißt:

> Wir benennen so jene Konjunkturritter, die in der nationalsozialistischen Bewegung eine bequeme Möglichkeit sehen, zu Amt und Würden zu kommen, die der Meinung sind, die Partei hätte nur auf sie gewartet und deshalb alle Veranlassung, sie mit tiefen Verbeugungen in unserm Kreise willkommen zu heißen. Ein Mandat für den Reichs- oder Landtag ist nach ihrer Meinung das mindeste, was sie für den Eintritt in die Partei verlangen können. Sie sind bereit, der Bewegung, die — so glauben sie — nur durch Demagogen großgeredet wurde, nun ihrerseits die Führer und einschlägigen Köpfe zur Verfügung zu stellen. Mit diesen Septemberlingen muß Fraktur geredet werden.

Die „Septemberlinge", von denen Goebbels hier als Stellenjäger und Mandatshascher spricht, haben der Nazipartei überhaupt erst zu ihrer heutigen Stärke verholfen; denn diese Stärke beruht auf den Septemberwahlen, von denen Goebbels das Wort „Septemberlinge" ableitet. Jetzt bekommen diese Septemberlinge zum Dank von Herrn Goebbels einen Tritt. Aber wesentlicher als das ist an der Charakteristik der Nazipartei aus berufenem Munde das Eingeständnis, daß die Nazibewegung ein zusammengelaufener Haufen von Konjunkturrittern, Stellenjägern und Mandatshaschern ist. Zählt man zu diesem Haufen die abgetakelten Prinzen und alle die hinzu, die hoffen, durch die Nazibewegung die Arbeitnehmer wieder entrechten und sich eines Tages wieder als die alleinigen Herren im Hause aufspielen zu können, dann ist das Bild der Nazibewegung vollständig. —

Professor Dehn im Lehramt

Und die Nazi-Studenten kuschen

Mit großem Tamtam kündigte die nationalsozialistische Studentenschaft an der Universität Halle ihren Auszug an, falls der von ihr wegen seiner angeblich pazifistischen und marxistischen Haltung bekämpfte Theologieprofessor Dehn an der Hallischen Universität verbleiben würde. Rektor und Senat blieben gegenüber diesem Generalangriff hart. Die Folge war, daß die „nationale" studentische Jugend butterweich wurde. Bei Beginn der Semestervorlesung am Montag rührte sich nicht das geringste.

Inzwischen hat die gesamte „nationale" Studentenschaft bis zur Kampfzelle der Nazis einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt, daß sie mit Rücksicht auf die Bevölkerung Halles im gegenwärtigen Zeitpunkt von einem Auszug absehe. In einem arroganten Brief an den Rektor der Universität erklärt die Studentenschaft, daß sie künftig bei einem festlichen Anlaß der Universität nicht mehr chargieren würde. Weiter heißt es in dem Schreiben, daß die Studentenschaft den Rücktritt des derzeitigen Rektors verlange, wenn Professor Dehn seine Lehrtätigkeit aufnehme.

Dehn hat am Montag seine Tätigkeit aufgenommen, aber gerührt hat sich unter den „nationalen" Burschen niemand. —

schmeidige Behandlung des Bleches. Die Tutti sind ohne Lärm groß und eindrucksvoll, besonders im Finale, das nach der Wiederholung des Hauptteiles unter Besänftigung des Tempos und der Klangstärke in eine zarte Koda mündet. Und da, ganz am Ende, macht Hindemith doch so etwas wie einen Witz, indem er, obwohl das ganze Konzert hindurch auf Tonarten keinerlei Rücksicht genommen werden konnte, als Ausklang einen kreuzbraven, gewissermaßen hausgeschlachteten C-Dur-Schlußakkord bringt.

Das Konzert ist verdammt schwierig und nicht nur im Solo-Klavier-Part. Den versah Walter Gieseking, der Pianist ohne gleichen, der nachfühlendste Klavierkünstler, der wie kein andrer Hindemiths Zartheiten entdeckt und verdeutlicht, ohne jemals in unklare Schwärmerei zu verfallen. Wie klarsichtig poetisch er ist, bewies er den der Moderne weniger vertrauten Hörnern mit Mozarts A-Dur-Klavierkonzert, das er mit ebenso überzeugendem formalem Verständnis wie schier unglaublicher Klangdelikatesse vortrug. Einzelheiten an Giesekings Kunst zu rühmen, empfiehlt sich nicht, man würde kaum jemals damit fertig. Um so freudiger wollen wir hier unsre Kammermusiker preisen, die mit so ungefügen Instrumenten wie Posaunen und Tuba, mit so kitzligen wie Hörnern eine derart leichtflüssige Musik machten, daß dem Meister Hindemith, hätte er sie gehört, das Herz im Leibe sicherlich so gelacht hätte wie uns.

Walter Beck schätzen wir als Apostel und Kenner der Moderne, und mit Hindemith weiß er besonders viel anzufangen. So war er Walter Gieseking ein gleichgestimmter und gleich klar- und feinblickender Begleiter, der bei aller Wachsamkeit und bei aller Initiative nie vergaß, daß es sich hier um konzertierende Kammermusik handelt. Prächtig auch sein Akkompagnement des Mozart-Konzerts, das natürlich für ihn und den Solisten der stärkere Publikumserfolg wurde.

Die beiden Klavierkonzerte wurden eingerahmt von Haydns Sinfonie Nr. 13 (G-Dur) und Richard Strauß' „Till Eulenspiegel", der uns wegen seines heitern kecken Charakters eins der sympathischsten Werke seines Schöpfers ist. Beide Stücke wurden mit Frische und größter Sauberkeit gespielt, die besonders bei Strauß bemerkenswert ist, weil es da wegen der zuweilen überreichen Instrumentation nicht immer leicht ist, Klarheit und Präzision zu wahren.

Gieseking und Beck wurden von dem ausverkauften Hause stark und nach dem Mozart besonders heftig gefeiert. Der Applaus war nicht weniger stürmisch als beim 1. Sinfoniekonzert und auch nicht weniger verdient.

Fcke.

Mitteldeutsche Eisenbahner zum Lohnkampf

Warnung an Reichsregierung und Reichsbahn

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hatte für den 1. November seine Geschäftsführer und Ortsgruppenleiter in Mitteldeutschland zu einer Tagung nach Halle a. d. S. zusammengerufen, um die Stellung dieses wichtigen Bezirks zum Lohnkonflikt mit der Reichsbahn erneut festzustellen.

Der Landtagsabgeordnete, Alex Möller, schilderte die Bemühungen des Einheitsverbandes, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion um die Aufrechterhaltung der bisherigen Löhne im Reichsbahnbetrieb. Die Gewerkschaften anerkennen infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise und der seit Jahren drückenden politischen Lasten schwieriger gewordene Lage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Sie müssen aber

jeden weitern Lohnabbau ablehnen, weil die Eisenbahner schon seit langem Opfer gebracht haben, durch die die Grenze des Erträglichen bereits überschritten ist.

Die 58 000 Arbeiter der Ausbesserungswerke haben seit 1930 nicht weniger als 27 Prozent ihres Einkommens eingebüßt, 35 000 Eisenbahner aus den Betriebswerkstätten und den Güterabfertigungen sogar 34 Prozent, und selbst die 95 000 Bahnunterhaltungsarbeiter, die für ihre schwere und gefährliche Arbeit Wochenlöhne von 20 bis 25 Mark erhalten, haben noch Kürzungen von 12,6 Prozent erfahren. Während der Verhandlungen vor dem Schlichter mußten die Vertreter der Reichsbahn zugeben, daß bei weitern Lohnreduzierungen die Eisenbahner nicht einmal in der Lage sind, die Mieten in bahneignen Wohnungen aufzubringen.

Wenn die Reichsbahn-Gesellschaft Ersparnisse machen muß, so ist das bei Realisierung der Vorschläge möglich, die der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands gemacht hat.

Die Beseitigung der sogenannten Leistungszulage bringt eine Einsparung von rund 16 Millionen Mark, Streichungen bei Bahnschutz und Teno 6 Millionen Mark, Fortfall von Bau und Unterhaltung von 174 Sportplätzen und 72 Turnhallen der gelben Werk-Sportvereine 2¼ Millionen Mark, Beseitigung des Unterstützungsfonds für besonders beliebte Bedienstete 8 Millionen Mark. Der Generaldirektor Dorpmüller hat erklärt, alle Eisenbahner müßten zur Erhaltung des Unternehmens Opfer bringen.

Eine Senkung der hohen Gehälter der 280 leitenden Beamten würde eine Summe von zirka 2¼ Millionen Mark ersparen. Dabei würde das Gehalt eines Direktors nur von 45 000 auf 35 000 Mark gesenkt.

Auf diese Weise könnte eine Gesamtersparnis von 84,5 Millionen Mark erzielt werden. Das ist ungefähr dieselbe Summe, die die Reichsbahnverwaltung einsparen will durch eine Kürzung der kärglichen Arbeiterlöhne und eine weitere Drosselung der Kinderzulage.

Wenn jetzt die Reichsbahn in der bei ihr gewohnten Ueberheblichkeit sogar den Schiedsspruch abgelehnt hat, der nur die Lohnverhandlungen aussetzt, bis in den nächsten Tagen die Löhne der Reichs- und Reichspostarbeiter endgültig geregelt sind, dann zeugt das von einer solchen Verkennung der allgemeinen Lage und einer solchen Verständnislosigkeit gegenüber der durch größte Not entstandenen Verbitterung der Eisenbahner, daß nur zu hoffen bleibt, daß eine andre Einschätzung der Verhältnisse durch Reichsregierung und öffentliche Meinung die Grundlage sichert, auf der bei den neu beginnenden Lohnverhandlungen

ein Ergebnis erzielt wird, das nicht im Reichsbahnbetrieb eine Lawine ins Rollen bringt, deren Wirkungen unabsehbar sind.

Diesen mit starkem Beifall aufgenommenen Darlegungen des Verbandsvertreters folgte eine ausgiebige Diskussion, die sehr eindeutig zeigte, daß bei den Eisenbahnern eine Verbitterung entstanden ist, wie sie seit 1919 noch nicht vorhanden war. Ein Vertreter der Reichsbahnbeamten gab die stark beachtete Erklärung ab, daß die im Beamtenverhältnis stehenden Bediensteten mit größter Sorge, aber mit vollster Sympathie für die Arbeiterschaft den Lohnkampf verfolgen. Die Reichsbahnbeamten seien sich völlig im klaren über die Wechselwirkungen der von den offiziellen Stellen betriebenen Lohn- und Gehaltspolitik.

Einstimmig nahm die Tagung eine Entschließung an in der es heißt, daß die mitteldeutschen Eisenbahner sich auf alle Möglichkeiten eingestellt haben und für die Gewerkschaften jeder Lohnabzug, gleichviel, in welcher Form er auch erfolgen möge untragbar und deshalb unannehmbar ist. Die bevollmächtigten Vertreter der Eisenbahner Mitteldeutschlands sprechen den Verhändlern ihr vollstes Vertrauen aus und verweisen nochmals eindringlichst auf die wirtschaftlichen und politischen Verwicklungen, die dann entstehen, wenn sich etwa die Lohnabbauforderungen der Reichsbahn-Gesellschaft bei den neuen Verhandlungen durchsetzen. —

Lavals Pläne

Gläubigerkonferenz in Biarritz?

Der französische Ministerpräsident Laval ist am Montagnachmittag um 2 Uhr nach Paris zurückgekehrt. Um 4 Uhr nachmittags erstattete Laval dem Präsidenten der Republik über die Aussprache mit Hoover Bericht.

Einer Meldung der Pariser Radio-Agentur zufolge, die einige Stunden vor der Ankunft Lavals in Le Havre von Bord der „Ile de France" nach Paris übermittelt wurde, soll Laval die Absicht haben, die deutsche Reichsregierung um eine bündige Erklärung über ihre Pläne hinsichtlich des Young-Plans und des Zahlungsmoratoriums ersuchen zu lassen. Man erwartet, so heißt es in der Meldung weiter, daß Deutschland darauf bei seinen Gläubigern einen Antrag auf nochmalige Prüfung seiner Zahlungsfähigkeit stellt. In diesem Falle würde Laval für Anfang Dezember eine Gläubigerkonferenz nach Biarritz einberufen, die, wie man hofft, vor Beginn der Abrüstungskonferenz und vor der Fälligkeit der Deutschland gewährten Kredite zu einem abschließenden Ergebnis gelangt.

Bei der Landung in Le Havre gab Laval für den Rundfunk folgende Erklärung ab: „Ich entbiete dem französischen Volke meinen Gruß. Ich bin sehr zufrieden mit der Reise, die ich soeben beendet habe, und ich spreche den Wunsch aus, daß sie gute Ergebnisse für den Weltfrieden zeitigen möge." —

Dollar-Reichsbankkredit verlängert

r Paris. **Wie aus Neuyork gemeldet wird, haben die Federal-Reservebanken beschlossen, ihren Anteil an dem 100-Millionen-Dollar-Kredit der Reichsbank heute zu verlängern.**

Der amerikanische Anteil beläuft sich auf 25 Millionen Dollar. Der Rest des Kredits ist zu gleichen Teilen von der Bank von Frankreich, von der Bank von England und der Bank für internationale Zahlungen gewährt worden.

Deutsches Rückzahlungsangebot

Der deutsche Botschafter in Paris dürfte dem französischen Ministerpräsidenten während der für Dienstag in Aussicht genommenen Unterredung u. a. vorschlagen, daß Deutschland bereit ist, 7 Milliarden kurzfristige Kredite innerhalb 10 Jahren in Jahresraten von je 700 Millionen Mark zurückzuzahlen.

Insgesamt werden die schwebenden kurzfristigen Kredite auf rund 11½ Milliarden Mark geschätzt, davon laufen 4½ Milliarden entweder als Rembours-Kredite oder in einer Weise, daß sie sich den Stillhalteverhandlungen aus volkswirtschaftlichen Gründen entziehen müssen. Für die restlichen 7 Milliarden Mark aber muß ein Abkommen getroffen werden, das mit unsrer Handelsbilanz und mit der Aufnahmefähigkeit der fremden Länder für deutsche Waren in Einklang gebracht werden kann. —

Das Rüstungsfeierjahr

37 von 55 Staaten stimmen zu

r Genf, 8. November. Insgesamt haben bisher 37 Staaten, darunter Deutschland, Rußland, Japan, die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Polen und Italien dem Generalsekretär des Völkerbundes ihre Zustimmung zu dem Rüstungsfeierjahr mitgeteilt.

Die Aufforderung ist seinerzeit an 55 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes ergangen und an 9 andre Staaten, die zwar nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, aber an der Abrüstungskonferenz teilnehmen. Man nimmt an, daß auch sie, wenn auch wie die andern Staaten zum Teil unter Vorbehalten noch ihre Zustimmung erklären werden. —

Gemeindewahlen in England

Verlauf wie bei den Unterhauswahlen

r. London, 3. November. Die am Montag stattgefundenen Bezirks- und Landratswahlen in England dürften ein ähnliches Ergebnis haben, wie die Wahlen zum Unterhaus.

Gewählt wurde in 300 Städten und Gemeinden. Vorläufig liegen folgende Ergebnisse vor: Konservative 149 Sitze, verloren 5 Sitze; Liberale gewonnen 26 Sitze, verloren 5 Sitze; Arbeiterpartei gewonnen 5 Sitze, verloren 206 Sitze; Unabhängige Arbeiterpartei gewonnen 46 Sitze, verloren 10 Sitze.

Endergebnis der Unterhauswahlen

r. London, 3. November. Das englische Wahlergebnis liegt nunmehr endgültig vor. Von den 650 Parlamentssitzen entfallen auf die Anhänger der nationalen Regierung 554, 50 auf die Arbeiterpartei, 6 auf die Unabhängige Arbeiterpartei und 4 auf die Lloyd-George-Liberalen.

Kommunisten wurden in ganz England nicht gewählt. —

Arthur Cook gestorben

Der Führer der englischen Bergarbeiter, Arthur Cook, ist im Alter von 46 Jahren gestorben. Cook war seit 1924 Sekretär der englischen Bergarbeitergewerkschaft. Während des Streikes im Jahre 1926 erlitt er eine Beinverletzung, die im Januar eine Amputation des Beines erforderlich machte.

In der Zwischenzeit hatte die eitrige Verletzung den ganzen Körper des Patienten stark in Mitleidenschaft gezogen. Cook mußte deshalb bald nach der Beinamputation und erfolgter Heilung das Krankenhaus wieder aufsuchen. Diesmal fast ohne Aussicht auf Heilung. Der Körper war bereits zu sehr vergiftet. Jetzt ist Cook sozusagen in den Sielen gestorben. —

Japanische Erdbebenkatastrophe

r Tokio, 3. November. Von einem Erdbeben wurden am Montag die japanischen Inseln Kinschiu und Shikoko heimgesucht. Es sollen nach den bisher vorliegenden Meldungen 1000 Personen tödlich betroffen worden sein. Sämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen in dem Erdbebengebiet sind zerstört, so daß genaue Meldungen über das Ausmaß der Katastrophe nur schwer zu erhalten sind.

Aus Osaka wird im Gegensatz zu den in Tokio vorliegenden Meldungen berichtet, daß das Erdbeben nur geringeren Umfang gehabt hat und nur mehrere Häuser zerstört, bzw. einige Personen leicht verletzt worden sind. —

Massenmörder Matuschka

r Wien, 3. November. Der Eisenbahnattentäter Matuschka hat der Polizei mitgeteilt, daß er in einem Kanal in Altofen bei Budapest Röhren versteckt habe, die er für einen neuen Anschlag bereithielt. Die Wiener Polizei informierte sofort die Polizei in Budapest, deren Nachforschungen bald zu der Entdeckung der Röhren führten.

Eine Auslieferung Matuschkas nach Ungarn oder Deutschland kommt vorläufig nicht in Frage. Zurzeit wird der Attentäter von zwei Wiener Gerichtsärzten beobachtet. Erst nach dieser Untersuchung wird zunächst die Entscheidung über das ungarische Auslieferungsbegehren fallen. —

Notizen

Dingeldey fordert Nazi-Regierung. Der offizielle Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey, forderte in Gießen erneut die Bildung einer Regierung mit den Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokratie. —

Die Zunft der Sprengstoffsammler. Aus dem Sprengstofflager des Steinbruchs Radzienkau wurden 25 Kilogramm Sprengstoff und 300 Sprengkapseln gestohlen. —

Ehemaliger Offizier als Spion verhaftet. Als Spion verhaftet wurde in dem jetzt französischen Lemberg an der Mosel der ehemalige bayrische Offizier Baron v. Berg. —

Abwehrkampf der österreichischen Telegraphen- und Telephonangestellten. Eine Konferenz der Telegraphen- und Telephonangestellten hat die Leitung ihres Verbandes aufgefordert, im Laufe des Dienstag wegen unberechtigter Abzüge die passive Resistenz zu proklamieren. Die passive Resistenz soll in allen österreichischen Postanstalten durchgeführt werden. —

Zur Erlangung schöner weißer Zähne benutzt man zweckmäßig die bekannte gute Chlorodont-Zahnpaste. Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Fernsehen – die grosse Sensation

Jede Serie bringt ausgekochte : Angebote :

Serien-Tage

BARASCH billig gut

48 Pfg.

Strümpfe

- Herren-Socken Flor gemustert, mit kleinen Schönheitsfehlern . . . . . Paar **0.48**
- Damen-Strümpfe reine Wolle . . . . . Paar **0.95**
- Herren-Socken Wolle, moderne Jacquard-Muster . . . . . Paar **0.95**
- Damen-Strümpfe reine Wolle, Doppelsohle u. Spitze, in schönen dunkeln Farben Paar **1.85**
- Damen-Strümpfe Wolle mit Kunstseide, besonders kräftige Qualität . . . . . Paar **1.85**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe Leder-Imitation, gelb und farbig, mit Manschette . . . . . Paar **0.95**
- Herren-Handschuhe Trikot gerauht . . . . . Paar **0.95**
- Damen-Handschuhe imitiert Wildleder, Schlupfform oder Manschette . . . . . Paar **1.85**
- Damen-Handschuhe Kunstseide gerauht, in dunkeln modernen Farben . . . . . Paar **1.85**
- Damem-Nappahandschuhe mit Phantasie-Manschetten . Paar **4.85**

Trikotagen

- Damen-Unterziehhemdchen oder -höschen fein gewebt . . **0.48**
- Damen-Hemdchen echt Mako, od. Hemdhosen, Windelform **0.95**
- Damen-Schlüpfer mit kunstseidener oder baumwollener Decke, mit warmer Rauhung **0.95**
- Damen-Unterkleid oder Hemdhose mit kunstseidener Decke, warm und mollig **1.85**
- Herren-Hemden wollgemischt **1.85**

95 Pfg.

Berufskleidung

- Monteurjacken mit Umlegekragen, oder Hose, in besonders kräftiger Qualität . . **1.85**
- Monteurjacken mit Umlegekragen, oder Hose, aus gutem Drell **2.85**
- Herren-Schutzkittel tadellose Nesselqualität **2.85**
- Damen-Schutzkittel weiß, Knopfform oder Wickelform **2.85**
- Herren-Knickerbocker-Hosen aus modernen Sportstoffen, in guter Verarbeitung **4.85**

Kurzwaren

- 15 Sterne Leinen-Zwirn à 20 Meter **0.48**
- 1 Paar Armblätter Kunstseiden-Trikot mit Gummiplatte, weiß oder rosa **0.48**
- 10 Meter Wäscheschrankband Frisolet viele Farben **0.48**
- 1 Zuschneide-Schere mit schwarzlackiertem Griff . . . **0.95**
- 1 Reißverschluß 18, 20 oder 22 cm lang **0.95**

Modewaren

- 2 Bubi- od. 1 Fichukragen Kunstseidenrips **0.48**
- 1 Fichukragen Marocain, mit Hohlsaum und Spitze garniert **0.95**
- 1 Damen-Binder Crêpe de Chine **0.95**
- 1 eleganten Jabot oder Passenenkragen Georgette **1.85**
- 1 Cachenez Crêpe de Chine in modernen Mustern **2.85**

1.85

Gardinen

- Volantgardinen 70 cm br., mit Einsatz u. gemust. Volant, ganz enorm billig 2 Mtr. **0.48**
- Aparter Dekorationsstoff 120 cm br., riesige Farbenauswahl, ganz enorm billig . . . . . Meter **0.95**
- Faltenstores vom Stück mit breitem Einsatz, eleg. Kunstseidenstreifen, enorm billig Meter **0.95**
- Gemust. eleg. Dekorationsripse 120 cm breit, ganz aparte Dessins, ganz enorm billig **1.85**
- Bettvorlage 50×100, besonders derbe Qualität, Bouclémuster, ganz enorm billig **0.95**

Dekorationen

- Eleg. Kunstseide bemustert, 110 cm br., für freundliche elegante Dekoration, ganz enorm billig . . **0.95**
- Bouclé läufer 67 cm, derbe Strapazierqualität, enorm billig **1.85**
- Madras-Garnitur steilig, dunkelgrundig, aparter Querbehang, m. Kunstseidenfranse, ganz enorm bill. **3.85**
- Eleg. Tischdecke m. Kunstseidenmusterung, ringsum Kunstseidenfranse, ganz enorm billig . . 3.85 **4.85**
- Halbstores in aparter Ausführ., solide Qualität, z. T. ältere Muster, ganz enorm billig . . . 2.85 **1.85**

Schürzen, Frottierwäsche

- Damen-Wickelschürzen in dunkelblau Kretonne, mit farbigem Besatz **1.85**
- Damen-Wickelschürzen in blau Waschkunstseide **2.85**
- Damen-Wickelmantel in modernen Streifen, mit buntem Herrenkragen **3.85**
- Frottierhandtuch Gr. 54×110, extraschwere Qual., modernes Jacquardmuster . . . **0.95**
- Badetuch in buntgemustertem Frottierstoff . . . . Gr. 150×180 **4.85**

2.85

Haushalt — Holzwaren — Porzellan

- 1 Badezimmerleiste mit Porzellan-Haken **0.48**
- 1 Fußbank mit Stragula-Einlage **0.95**
- 1 Schlüsselhalter mit Steingut-Einlage **0.95**
- 1 Spülbürstenhalter mit Steingut-Einlage **1.85**
- 1 Eierschrank mit Steingut-Einlage **2.85**
- 1 Servierbrett mit Eichenboden, 62×42 . . . . . **2.85**
- 1 Kakteen-Ständer mit Gießkanne, bunt **0.95**
- 1 Kaffeekann.-Untersetzer mit vernickeltem Rand **0.48**
- 1 Gebäckkasten oval, mit vernickeltem Deckel . . **2.85**
- 1 Plättbrett gut bezogen **2.85**
- 1 Fleischwolf prima verzinnt **3.85**
- 6 Obertassen groß, mit Goldrand **0.95**
- 4 Tassen komplett, mit Streublümchen . . **0.95**
- 4 Tassen chinablau **0.95**
- 6 Abendbrot-Teller Feston **0.95**

3.85

Tischwäsche

- 1 Halbleinen-Damasttischtuch 130×160 . . . . . **1.85**
- 1 reinl. Hohlsaumdamasttischtuch 130×160, mit lila oder Goldkante **2.85**
- 1 halbl. Damastgedeck mit 6 Teeservietten, buntkantig . . im Geschenkkarton **2.85**
- 1 halbweißes Damasttafeltuch 130×270 . . . . . **2.85**
- 1 Künstlertischdecke 130×160, in schwerer Qualität **2.85**

Bettwäsche

- 1 Nesselbettuch 140×200 . . . . . **0.95**
- 1 Spezialbettuch „Aeterna", mit 2 Hohlsäumen und allmählich verstärkter Mitte **2.85**
- 1 Bettsatinbezug 2.85, oder 2 passende Kissen **2.85**
- 1 Linonbettbezug mit 2 Kissen **3.85**
- 1 Ueberschlaglaken reich garniert 4.85 **3.85**

Taschentücher

- 6 Stück Damen-Hohlsaumtaschentücher weiß **0.48**
- 3 Stück Ecken-Stickereitücher Batist, mit Hohlsaum **0.48**
- 6 Stück buntkantige Damen-Hohlsaumtücher rein Mako **0.95**
- 6 Stück buntkantige Herrentücher volle Größe, prima Qualitäten **0.95**
- 2 Stück buntkantige Herren-Hohlsaumtücher gutes Gebrauchstuch **0.48**

4.85

Unsre Spielwaren-Ausstellung

im III. Stock

ist dieses Jahr ganz entzückend, viele reizende Neuheiten für Knaben und Mädchen sind dieses Jahr dabei. Ihr Kinder kommt mit den Eltern zum Spielwaren-Onkel Barasch. — Puppen-Reparaturen werden billigst ausgeführt

Gekaufte Spielwaren legen wir bei einer kleinen Anzahlung bis Weihnachten zurück

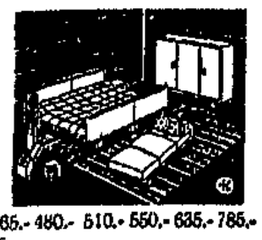
Zahlungs-Erleichterung durch die Kund.-Kredit-G. m. b. H., Kantstr. 4.

BARASCH billig und gut

Weißwein-Ausnahmeangebot
Leichter Tisch- und guter Bowlenwein
1930er Rhod. Schloßberg 60 Pf.
Saubere 3/4-Liter-Flasche z. Füllen mitbringen.
Weingroßhandlung Wiwa, Hasselbachstr. 5.

Schlafzimmer

ganz besonders preiswert und modern



echt Eiche RM. 435.- 465.- 480.- 510.- 550.- 635.- 785.-
poliert RM. 750.— 995.—
lackiert RM. 298.— 335.— 350.— 380.— 410.—
Transport frei, auch nach auswärts!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber)

Kluge Geschäftsleute
schätzen den Arbeiter als Kunden
sie inserieren deshalb auch in der
Volksstimme

Außer Betrieb gesetzte Autos
können untergestellt werden in ehemaligen Artillerie-Wagenhäusern. Raum für 60—80 Wagen. Aufpflege. Näheres Kornisch & Co., Fernsprecher 50317/18

Möbel

Wir haben laufend etwa
200 Zimmer-Einrichtungen
sowie alle Einzelmöbel
in guten Qualitäten
zu den niedrigsten Preisen
anzubieten u. bitten um rege Besichtigung
Lieferung mit eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.
Alter Markt MAGDEBURG am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

Zurückgesetzte
Schlafzimmer echt Eiche, 180 br. nur **590**
Speisezimmer echt Eiche nur **398**
Küchen laf. nur **195**
P. Kelterborn
Halberstädt. Str. 112
Eiskellerplatz

Möbel
Um das Geschäft zu beleben, verkaufe ich
weit unter Preis
sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen sensationellen Preisen, ca. 150 Zimmer vorrätig!
Teilzahlung gestattet!
Darum in jedem Falle nur Möbelhalle
(Wilfried Friedrichs.)
Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt)

Bekanntmachung.

Aus der Stadtforst Burg sollen ca. 150 rm Kiefern-Brennholz in 3 Losen nach der städt. Holzstrecke angefahren werden; und zwar:

Los 1 = ca. 50 rm aus Jagen 18
Los 2 = ca. 50 rm aus Jagen 19 und
Los 3 = ca. 50 rm aus Jagen 20

Die betr. N.-Listen sind am Mittwoch, dem 4. November cr., vormittags 8 Uhr, vom Förster Strenzke, Forststr. 13, abzuholen.

Gebote sind bis Donnerstag, den 5. November cr. im Stadtbauamt, Hainstraße 18 — Zimmer Nr. 6 — abzugeben. Nach Zuschlagserteilung muß das Holz sofort angefahren werden.

Burg, den 2. November 1931.

Der Magistrat. Boese.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. September 1931/des Bezirksausschusses in Magdeburg vom 9. Oktober 1931, bestätigt durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg durch Verfügung vom 16. Oktober 1931, gelangen in der Stadtgemeinde Genthin im Rechnungsjahr 1931 folgende Gemeindesteuern zur Erhebung:

a) 305 Prozent Zuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer für den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz,
b) 350 Prozent Zuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer für alle übrigen Grundstücke,
c) 540 Prozent von den veranlagten Gewerbesteuer-Grundbeträgen nach dem Gewerbeertrag,
d) 2080 Prozent von den veranlagten Gewerbesteuer-Grundbeträgen nach dem Gewerbekapital,
e) 20 Prozent über die vorstehend bezeichneten Hundertsätze der Gewerbesteuer-Grundbeträge hinaus für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmungen, die im Stadtbezirk Genthin, ohne in ihm ihren Hauptsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Zweigstellensteuer),
f) die Bürgersteuer nach dem Landessatz mit einem Zuschlag von 100 Prozent.

Genthin, den 1. November 1931.

Der Magistrat. Struß.

Bekanntmachung.

Die Ortspolizeibehörden werden auf folgenden in Nr. 43 des Ministerialblattes für die innere Verwaltung veröffentlichten Ministerialerlaß besonders hingewiesen; für ordnungsmäßige Durchführung der ergangenen Anordnungen ersuche ich Sorge zu tragen.

Durchführung des Siebenten Teiles (Bekämpfung politischer Ausschreitungen) der Dritten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 (RGBl. I S. 537) RdErl. d. MdJ. v. 4. 10. 1931 — II 1121.

Neuhaldensleben, 27. Oktober 1931.

Der Landrat. Lucas.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden des Kreisarztes, Medizinalrat Dr. Eliassow, finden von jetzt an in **seiner Wohnung** in Neuhaldensleben, **Schulstraße 18, Dienstag und Freitag** von 10 bis 12 Uhr statt. (Fernsprecher 293).

Neuhaldensleben, 24. Oktober 1931.

Der Landrat. Lucas.

Bekanntmachung

Betrifft: Landwirtschaftsklasse der Gewerblichen Berufsschule.

Am Donnerstag, dem 5. November d. J., morgens 7 Uhr, beginnt der Unterricht in der Landwirtschaftsklasse in der Gewerblichen Berufsschule, Zerbster Promenade.

Die Neuanmeldungen haben an dem gleichen Tage zu erfolgen. Schulpflichtig sind alle in der Landwirtschaft tätigen männlichen Jugendlichen, die nach dem 1. April 1914 geboren sind und keine landwirtschaftliche Winterschule besuchen.

Burg, den 2. November 1931.

Der Schulvorstand. Dr. Liebert.

Arbeitsgemeinschaften für die erwerbslose Jugend.

Es beginnen zunächst folgende Arbeitsgemeinschaften mit möglichst praktischer Betätigung unter der Leitung erfahrener Praktiker, wozu sich erwerbslose Jugendliche und auch ältere Erwerbslose an den folgenden **Melde- und Auskunftstagen** in Raum 2 der Berufsschule, Zerbster Promenade 8 melden können:

1. **Segelflugzeugbau und Einführung in den Motorflugzeugbau** (möglichst Schlosser und Tischler). Donnerstag um 5 Uhr
2. **Arbeitsgemeinschaft für Zimmerer:** Freitag um 5 Uhr
3. **Arbeitsgemeinschaft für Maurer:** Freitag um 7 Uhr
4. **Arbeitsgemeinschaft für Tischler:** Sonnabend um 5 Uhr.

Burg, den 2. November 1931.

Der Stadtausschuß für Jugendpflege. Schulz.

Bekanntmachung.

Der Schiedsmann des IV. Bezirks, Schriftsetzer Maximilian Steffenhagen, ist verstorben. Bis zur Wiederbesetzung dieser Schiedsmannsstelle übt der Schiedsmann Otto Spliedt, Koloniestraße 1, die Stellvertretung aus.

Burg, den 2. November 1931.

Der Magistrat. Dr. Liebert.

Bekanntmachung.

Freiwilliger Zeichenlehrgang für Gesellen und Lehrlinge des Metallgewerbes.

Am Donnerstag, dem 5. November d. J., 19.30 Uhr, beginnt in der Gewerblichen Berufsschule, Zerbster Promenade, Raum I, ein Zeichenlehrgang für das Metallgewerbe.

Es können teilnehmen Maschinen-, Auto-, Bauschlosser, Dreher und Klempner.

Kursusdauer 20 Wochen, Kursusgebühr 6.— RM. Kursusleiter Gewerbe-Oberlehrer Eulenburg.

Meldungen sind an die Leitung der gewerblichen Berufsschule zu richten.

Burg, den 2. November 1931.

Der Schulvorstand. Dr. Liebert.

Bayrisches Bier in Amerika

Aus der Praxis der amerikanischen Prohibition – Schnaps in Milchtassen

Selbst viele einsichtige amerikanische Politiker, die immer treue Anhänger des Alkoholverbotes waren, müssen in der letzten Zeit zugeben, daß es sich jetzt erst zeigt, wie weit die Prohibition dem Alkohol zur Herrschaft verholfen habe. Von allen Seiten wird auch bestätigt, daß die Prohibition die Kriminalität in USA. ungeheuer anwachsen ließ, und dann durch das Alkoholverbot die sogenannte „Unterwelt" überhaupt erst geschaffen wurde. Alkoholschmuggel und Alkoholhandel steigen trotz der furchtbaren wirtschaftlichen Krise auch heute noch an.

Noch nie gab es in Amerika so viele „Speak easies" (deutsch: „sprich leise", d. h. Lokale, die Alkohol ausschenken) wie jetzt. Zum Wohle ihrer Tasche haben die Alkoholschmuggler über ganz USA. solche Lokale eröffnet und verkaufen dort die minderwertigsten Spirituosen zu den teuersten Preisen. Das amerikanische Bürgertum hat trotz der Krise immer noch genügend Geld, um die wahnsinnigsten Preise für eine Flasche übeln Whisky zu bezahlen.

Die Besitzer der Speak easies tun alles, um zur Polizei die besten Beziehungen zu unterhalten. Die meisten Alkohollokale zahlen ihren zuständigen Polizeirevieren „Steuern". Kein Wunder, daß nur selten Alkohollokale ausgehoben werden — es gibt ihrer jetzt beinahe so viele wie Kinos in USA. Man erzählt sich einen bezeichnenden Witz: Ein Chikagoer Bürger fragte einmal in Neuyork einen Schutzmann: „Wo ist hier das nächste Speak easie?" „O", antwortete der Hüter des Gesetzes, „sehen Sie diese Kirche: da ist kein Speak easie — sonst aber in jedem Haus!" Und tatsächlich ist jedes Lokal an der Neuyorker Broadway ein Speak easie; jedermann ist ohne weiteres in der Lage, in beinahe jedem Lokal Alkohol zu bekommen. Die einzige Konzession, die die Herren Alkoholschmuggler der Polizei und dem „Weißen Haus" machen, ist, daß der Schnaps in Lokalen in Milchtassen verkauft wird!

Infolgedessen erregte es in Neuyork einiges Aufsehen, als ein Restaurant ein einladendes Schild anbrachte: „Echtes bayrisches Bier nur hier!" So offen hatte eigentlich noch nie ein Lokal den verbotenen Stoff angepriesen. Der Wirt machte ein Bombengeschäft. 5 Dollar zahlten die Kapitalisten Neuyorks für das Glas Bier, und sie zahlten es gern, denn sie berechneten mitfühlend, wieviel Polizeiunkosten wohl bei einem solch offnen Handel mit Alkohol bezahlt werden müssen.

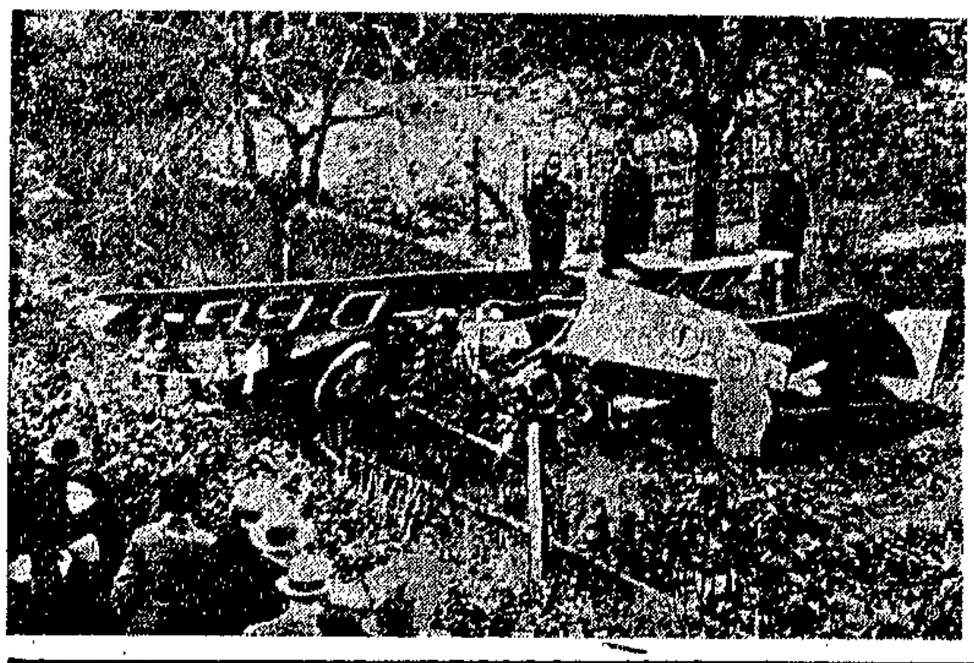
Indes stellte der Hauptmann des zuständigen Polizeireviers eines Tages fest, daß der Besitzer dieses Bayrisch-Bier-Speak-easies die schon beinahe „gesetzlich" gewordene „Polizeisteuer" noch nicht bezahlt hatte. Auf eine zarte Mahnung erwiderte der Wirt, daß es ihm nicht einfalle, Bestechungsgelder zu zahlen. Daraufhin meldete der Hauptmann das Lokal der Prohibitionszentrale und schon am nächsten Tage stürmten deren Agenten das Speak easie. Der Besitzer wurde verhaftet. 50 Fässer Bier verfielen der Beschlagnahme.

Am nächsten Tag Verhör vor dem Polizeirichter in Neuyork: „Mr. X, Sie haben schwer gegen das Gesetz der Prohibition verstoßen! Geben Sie Ihre Gesetzesübertretung zu?" „Nein, Herr Richter!" „Was, Sie leugnen, daß 50 Tonnen Bier beschlagnahmt wurden?" „Jawohl, Herr Richter, Fässer — aber kein Bier! Ich beantrage die chemische Untersuchung!"

Bei der chemischen Untersuchung wurde festgestellt, daß in den 50 beschlagnahmten Fässern kein Bier war, sondern amerikanisches Near-beer, das nicht verboten ist, weil es nur 0,000001 Prozent Alkohol enthält. Near-beer heißt zwar „Nahe an Bier", aber diese Limonade hat mit Bier und schon gar mit bayrischem herzlich wenig zu tun!

Seit Wochen war bei Mr. X, wie er beweisen konnte, nur diese erlaubte Limonade als Bayrisches Bier verkauft worden. Die Neuyorker hatten statt des wahren Gegenwertes von einigen Cents 5 Dollar für das Glas bezahlt und nicht erkannt, daß sie mit allen Wonnen der Gesetzesübertretung die ihnen sonst altbekannte Limonade als Bayrisch Bier getrunken hatten. Nun allerdings kommt kein Mensch mehr in die Neuyorker Bayrisch-Bier-Kneipe, und demaskiert fließt die braune Limonade aus den Fässern.

Während die Anhänger der Prohibition nicht genug über den Vorfall lachen können, jammern die „Nassen": „In 10 Jahren werden unsre Kinder zwischen Selterwasser und Whisky nicht mehr unterscheiden können!" Nun, diese Klage scheint reichlich übereilt, denn vorläufig ist kaum ein junger Neuyorker ohne Whisky-Flasche anzutreffen ... —



Das Ende des letzten Dreideckers

Anläßlich des 50. Aufstieges des Osnabrücker Freiballonführers Brickwedde, flog der Besitzer des einzigen noch bestehenden, flugfähigen Dreideckers der Richthofenstaffel (ein anderes Exemplar befindet sich im Zeughause zu Berlin) einige Ehrenrunden. Durch plötzliches Versagen des Motors wurde der Pilot zur Notlandung gezwungen, wobei das Flugzeug vollständig zertrümmert wurde. Der Pilot, Karl Janning aus Osnabrück, trug lebensgefährliche Verletzungen davon. —

Festessen vor dem Selbstmord

Wegen schwerer wirtschaftlicher Sorgen hat sich in dem Siebenbürger Städtchen Lugosch ein 35jähriger Bäckermeister erhängt. Mit fast unglaublicher Kaltblütigkeit und Todesverachtung hat sich der Bäcker auf den Selbstmord vorbereitet.

Kurz vor seiner Todesstunde übergab er dem Dorfwirt zwei am Vorabend beim Preiskegeln gewonnene Gänse mit dem Auftrag, einen tadellosen Gulasch zu bereiten und Wein kaltzustellen, da er seine besten Freunde zu einem gemütlichen und fidelen Nachtessen bestellt habe. Abends fanden sich die Geladenen ein und der Schmaus wurde aufgetragen. Als der Bäckermeister zur verabredeten Stunde nicht erschien, schickte man nach seiner Wohnung, um ihn rufen zu lassen.

Atemlos kam der Bote zurück und überbrachte die Nachricht von dem Selbstmord. Bei dem Toten fand man einen langen Abschiedsbrief, in dem die Freunde gebeten wurden, sein Ende nicht allzu tragisch zu nehmen, sondern sich das eigens für sie bestellte Totenmahl recht gut schmecken zu lassen. —

Seine beiden Töchter ermordet

Der verwitwete Kaufmann Ferdinand Gramlich in Mannheim tötete in seiner Wohnung seine 12jährige Tochter Erika durch einen Pistolenschuß und schnitt seinem 8jährigen Töchterchen Ruth mit einem Rasiermesser die Kehle durch.

Mit der gleichen Waffe schnitt er sich im Badezimmer den Hals durch. Die älteste Tochter entdeckte die Tat bei ihrem Heimkommen. Die Mutter der Kinder ist vor einem Jahr gestorben. Man nimmt an, daß Gramlich die Tat aus Schwermut begangen hat. —

Todesstrafe für Lustmord

Vom Weimarer Schwurgericht wurde der 46 Jahre alte Landarbeiter Paul Daßler aus Schöngleina im thüringischen Landkreis Stadtroda wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, außerdem wegen Raubes, schweren Sittlichkeitsverbrechens an einer Minderjährigen und mehreren von ihm während des Sommers verübter schwerer Diebstähle zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 12 Jahren verurteilt.

Daßler hatte am 30. August in Thüringen die 8jährige Schülerin Isolde Dibrowenka, die Tochter eines bei Jena beschäftigten Arbeiters, mit einer Schnur erdrosselt. —

Neuer Riesenprozeß. Vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg begann der auf mehrere Wochen berechnete Prozeß gegen den Regierungsrat a. D. Damm, den früheren Direktor des Verbandes deutscher Feuerversicherungsanstalten. Die Anklage lautet auf Untreue und Unterschlagung von etwa 100 000 Mark. Die zur Verhandlung stehenden Vorgänge liegen bereits 5 Jahre zurück. —

Umgewandelte Todesstrafe. Die beiden Kaufleute Saffran und Kipnik, die im März dieses Jahres vom Schwurgericht in Bartenstein (Ostpreußen) wegen Mordes und Versicherungsschwindels zum Tode verurteilt wurden, sind vom preußischen Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. —

Matuschka vor seiner Ehefrau. Im Wiener Untersuchungsgefängnis erhielt der Eisenbahnattentäter Matuschka in Anwesenheit des Untersuchungsrichters den Besuch seiner Frau. Matuschka flehte sie um Verzeihung an. In erregten Worten beklagte er ihr und seines Kindes Schicksal. Insbesondere bat er seine Frau, alles daranzusetzen, daß das Kind einen andern Namen tragen dürfe. —

Trauer und Treue. In Nagy Hanizsa (Ungarn) versuchte ein junges Mädchen sich aus Gram über den Tod des jüngst verstorbenen österreichischen Dichters Artur Schnitzler zu vergiften. Das junge Mädchen, das gerettet werden konnte, aber schwer krank daniederliegt, war dem Dichter freundschaftlich verbunden gewesen. —

Kinder erschlagen ihren Vater. In einem Vorort von Paris töteten vier Kinder im Alter von 8 bis 7 Jahren ihren Vater, einen Kohlenarbeiter, der, wie häufig, betrunken nach Hause gekommen und seine Familie mißhandelte. Die Kinder schlugen mit Gläsern auf ihren Vater ein. Dabei drang ihm ein Splitter in den Hals und verletzte ihn tödlich. —

Geisteskranke bei lebendigem Leibe verbrannt. In der Nähe von Penetwang in Ontario in Amerika brannte der Seitenflügel einer Anstalt für Geisteskranke nieder. Die Insassen wehrten sich verzweifelt gegen alle Rettungsversuche. Fünf Geisteskranke verbrannten bei lebendigem Leibe. —

...fertige Mischungen aus Kathreiner und Bohnenkaffee gibt's nicht zu kaufen...

Gerade diese Mischung schmeckt aber bekanntlich ganz besonders gut. Also: einzeln kaufen, bitte, und selbst mischen — es lohnt wirklich!

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als der Betrieb zur Hälfte stillgelegt war und die letzten Zimmerferien fertiggestellt wurden, nahm er die Arbeitsleistung unter die Lupe. So schmiß er denn Leute aus dem Betrieb, die jahrelang zu seiner vollen Zufriedenheit gearbeitet hatten.

Unter seiner scheelsüchtigen Mißlaune waren sie auf einmal Stümper geworden.

Zum Schlusse verblieben nur noch ein Dutzend Gesellen und etliche Maschinenarbeiter in der großen Fabrik, in der zeitweise über zweihundert Arbeiter und Arbeiterinnen ihr Brot verdient hatten.

Anfänglich, wenn Ludwig durch die großen Fabrikräume ging, fror es ihn wie in einer Leichenhalle. Doch mit der Zeit gewöhnte er sich an den Anblick der frostigen, leeren Säle.

Die paar Stunden, die er täglich noch daselbst verbrachte, widmete er seine Aufmerksamkeit den Ratten und Mäusen, die frech überall herumspazierten, und dann seinem Sohne.

*

Franz lernte schnell, aber flüchtig.

Für ihn als Fabrikantensohn war ja auch die handwerksmäßig vollendete und untadelige Bearbeitung eines Holzes auch gar nicht die Hauptsache. Immerhin lernte er ein Möbel in seiner Konstruktion kennen und zusammensetzen.

Ludwig interessierte sich sehr für die Ausbildung seines Jungen. Wenn er sah, daß er irgendeine Arbeit nicht ganz nach Wunsch machte, so zog er den Rock aus, krempelte die Aermel hoch, stellte sich selbst an die Bank und zeigte ihm die richtigen Handgriffe.

Mit dem Dicken, das war Sandow, hatte Franz nicht viel im Sinne. Der brüllte zuviel und war ihm zu grob.

Sandow, der Fachmann, war aus seiner eignen Lehrzeit her noch der Ansicht, daß ein Lehrling nicht mit Handschuhen angefaßt werden dürfe. Der Sohn eines Chefs schon gar nicht. Wie sollte sonst der Bengel dazu kommen, was zu lernen!

Nachdem Franz genügend praktisch vorgebildet war, schickte ihn sein Vater auf die Fachschule. Hier kam er in ein gänzlich andres Milieu.

Bunt durcheinandergewürfelt war die Schar der Schüler. Die einen junge Gesellen, die sich mühsam das Geld zusammengespart hatten, um sich hier zu Innenarchitekten auszubilden; die andern Söhne von Meistern, Fabrikanten und Bauunternehmern.

Die erste Kategorie der Schüler war die lernbegierigste, ja, auch die begabteste. Die zweite dagegen war eben hier, weil der Vater die Mittel besaß, den Sohn studieren zu lassen. Sie, die Bessersituierten, nahmen es mit der Bewältigung des Lehrplans gar nicht so furchtbar ernst. Doch setzte der gebotene Unterricht immerhin ein bestimmtes handwerkliches Können voraus.

Franz Eisermann, sich von Anfang an der Gruppe der meist lustigen und sorglosen Schüler zuschlagend, lernte zunächst mit großem Fleiß.

Es zeigte sich, daß er für Zeichnen und gutes Kalkulieren besonders begabt war. Vielleicht trug dazu der Umstand bei, daß er die Dinge der Umwelt mit sehr realen, nüchternen Augen ansah und dabei immer den richtigen Blick für das Praktische hatte.

Er lernte spielerisch leicht, sozusagen im Handumdrehen. Die Lehrer wurden sehr bald auf ihn aufmerksam und gaben sich alle Mühe, ihn weiterzubilden.

Freilich, schon im zweiten Jahre ließen seine Leistungen bedeutend nach, wenn er auch noch zur Zufriedenheit seiner Lehrer arbeitete.

Wichtiger als die Fachausbildung war ihm jetzt der Drang, ein flottes Leben führen zu können.

Bei den Schülern, die ja durch ihre Väter die Firma Ludwig Eisermann kannten und wußten, daß sein „Alter" Obermeister der Innung war, umgab ihn ein gewisser Nimbus. Sie wetteiferten daher, ihn in den Strudel ihrer Vergnügungen zu ziehen.

Franz folgte zuerst aus Neugierde, nachher aber aus Lust am tollen Betrieb.

Geld spielte keine Rolle. Sein Vater unterstützte ihn reichlich, wenn er nur ab und zu eine Probe seines Fleißes sah. Und warum sollte der Sohn Ludwig Eisermanns nicht auch seine Jugend genießen?!

Er sah das Treiben seiner Schwester täglich, bewunderte die Wandlung seiner Mutter und auch des Vaters, sah seine Kameraden und Mitschüler von einem Vergnügen ins andre taumeln und machte lustig mit.

So lernte er dasselbe bürgerliche Milieu wie seine Schwester kennen, wenn auch auf andern Wegen.

Doch waren seine Ausschweifungen gröberer Art. Es kam sogar vor, daß er total betrunken nach Hause geschleppt werden mußte.

In solchen Fällen war Mia entsetzt und brachte das Taschentuch nicht mehr von den Augen. Ludwig aber lachte, was aus ihm herausging.

„Laß dem Jungen den Spaß!" pflegte er zu sagen. „Er soll etwas von seinen Brausejahren haben. Ich hab mir ja solche Späße in meiner Jugend nicht leisten können! Das ist aber kein Grund, warum er sie nicht haben sollte!"

Was sollte da Mia tun, wenn der Vater dem Jungen so offensichtlich die Stange hielt?

Für sie waren in Zukunft die Räusche ihres Herrn Sohnes einfach nicht mehr vorhanden.

Sie sah damenhaft darüber hinweg.

Die Inflation hatte sich in einem letzten gewaltigen Billionenkrampf zu Tode gekeucht. Durch die Trümmer ihres Niedersturzes brach sich allmählich die Rentenmark Bahn.

Ludwig Eisermann atmete auf.

Nun war wenigstens die tollste Zeit zu Ende. Eine neue Wirtschaftsperiode begann.

Er überschlug, was ihm die vergangenen Jahre des papiernen Segens gebracht hatten, und war damit zufrieden.

Er begriff erst jetzt so richtig den Ausdruck „Sachwerte". Auf dem Höhepunkt der Inflation war ihm dies alles nur Spiel mit Geld gewesen.

Dagegen hatte er den Kummer, daß sein Geheimfach mit Devisen, das bisher in seinen Augen als sein Hauptvermögensbestandteil gegolten hatte, im Vergleich mit den andern Werten zu einem recht nebensächlichen Objekt geworden war.

Doch tröstete er sich rasch; angesichts der Tatsache, daß er, gemessen an dem namenlosen Ruin andrer, geradezu als Krösus aus der verrücktesten Wirtschaftsepoche der Welt hervorgegangen war.

Und, was nicht gering anzuschlagen war, seine Familie hatte nicht gehungert, hatte nicht gedarbt, hatte nicht die letzte Kraft hergegeben wie ungezählte Millionen Volksgenossen.

Zwar besaß er für den Augenblick keine nennenswerten Barmittel, doch das war ein Schönheitsfehler, dem verhältnismäßig leicht abzuhelfen war. Er brauchte ja nur zu realisieren. Die vier Häuser, darunter der riesige Komplex mit dem Fabrikgebäude, die umfangreichen Lager mit den Materialien, die seinen Betrieb auf Jahre hinaus versorgen konnten, die großen Aktienwerte einer Metallwarenfabrik, ganz abgesehen von seiner luxuriösen Wohnung, dem Maybachwagen, den Lieferautos und hundert andern „Nebensächlichkeiten", das alles würde ein so beträchtliches Kapital erbracht haben, daß er sich damit bequem hätte zur Ruhe setzen können.

Aber er fühlte das Bedürfnis dazu noch nicht. Im Gegenteil, sein etwas behäbiger Körper sehnte sich nach neuer geschäftlicher Betätigung. Die Raffmaschine in seinem Schädel war noch immer nicht zur Ruhe gekommen.

*

So erschien er denn eines Tages wieder früh in der Fabrik. Sandow und die beiden Werkmeister wunderten sich nicht wenig.

Schnell machten sie sich an irgendwelchen Holzstücken zu schaffen. Doch er wußte, daß das nur Verlegenheitshandgriffe waren. In Wirklichkeit war ja keine Arbeit da.

(Fortsetzung folgt.)

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 258

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Mittwoch, den 4. November 1931

Ein Robinson der Arktis

Von D. W. Gillingham.

In seinem Buche „Durch die amerikanische Arktis" schreibt der berühmte dänische Polar- und Eskimoforscher Knud Rasmussen: „Nicht weniger als 40 Schiffe haben am Kampfe um die Nordwestpassage (den Seeweg um Nordamerika herum vom Atlantischen zum Stillen Ozean) teilgenommen. Roald Amundsen durchschiffte sie als erster mit seiner kleinen Gjoa, und als zweiter folgte ihm Peter Norberg mit seiner Nußschale von Fahrzeug, die kaum überhaupt als Schiff bezeichnet werden konnte, und die zu Spazierfahrten im ruhigen Meere gebaut worden war."

Nach einem halben Jahrhundert eines Lebens in der weißen Einsamkeit der Arktis kam Peter Norberg, den die Eskimos „Paig Galugg" oder „Peter den Großen" nennen, der sich ein kleines Vermögen durch die Weißfuchsjagd in der Arktis erworben und zusammen mit Knud Rasmussen das entlegene König-Wilhelms-Land erforscht hat, kürzlich nach Neuyork, und nach den spärlichen Erzählungen des alten Mannes ist man nun imstande, in großen Zügen das Bild eines abenteuerreichen Lebens aufzuzeichnen, das in unsrer Zeit wie ein Roman von Jack London, farbenbunt und romantisch, erscheint.

Es ist ein langer Weg von Schweden bis in die amerikanische Arktis und vom Handel mit Toilettenseife bis zur Erkämpfung der Nordwestpassage in einer Nußschale. Und doch ist das der Weg Peter Norbergs, der als Knabe, um seine hungerleidenden Angehörigen zu erhalten, in seinem schwedischen Heimatstädchen Harnosand von Tür zu Tür Seife anbot. Mit fünfzehn Jahren wurde er Schiffsjunge, desertierte überall dort, wo ihn ein fremder Hafen bezauberte, strolchte von Stadt zu Stadt, bis ihn wieder die Not zwang, sich auf einem Schiff anheuern zu lassen. Er war in Südafrika, als er von den Goldfunden in Klondyke hörte, und es dauerte nicht lange, da befand er sich in der Goldgräberstadt Dawson. Es war seine letzte Reise. Der Norden behielt ihn nun für sein ganzes Leben. Er steckte Claimes ab, er arbeitete in Goldminen und gewann und verlor viele Tausende an den Spieltischen der Goldgräbersiedlungen. Dann wurde er Trapper in den nördlicheren Gebieten des Krähenflusses. Er lebte allein wie Robinson Crusoe, mit einer Kolonie von Bibern als einzigen Nachbarn, baute seinen eigenen Tabak an und bekleidete sich mit den Fellen der von ihm erlegten Tiere. Schließlich schloß er sich dem Stamme der Loucheox-Indianer an und nahm eins der hübschesten Mädchen dieses Stammes zur Frau. Seine Hochzeitsreise bestand aus einer mit den Indianern unternommenen Jagdexpedition in die „Weißen Berge", um die große Renntierherde aufzusuchen, die jeden Herbst südwärts wandelt.

„Der Stamm litt Hunger, und Fleisch mußte gefunden werden", erzählte mir Norberg. In einer langen Reihe stiegen wir, etwa 70 an der Zahl, bergan, während die Frauen, welche die Zelte und Decken trugen, mit den Hunden folgten. Nach drei Tagen wurden wir der ersten Einzelgänger der Herde gewahr. Ich erlegte das erste Tier, aber nach den Sitten der Loucheox-Indianer muß ein Bräutigam seine erste Jagdbeute dem ältesten Manne des Stammes abgeben, und so blieb ich hungrig. In der Nacht hörten wir Wölfe heulen und wußten nun, daß die Herde nicht mehr weit entfernt sein könnte. Beim Morgengrauen brachen wir auf, und nach kurzem Marsche erreichten wir ein Plateau, auf dem uns einer der wunderbarsten Anblicke meines Lebens erwartete. Unter uns im Talkessel grasten viele Tausende von Renntieren. So weit das Auge reichte, nichts als Renntiere! Nicht ein Laut drang zu uns empor. Es war wie ein ungeheures Gemälde. Plötzlich stießen die Indianer ein wildes Geschrei aus, und, die Gewehre über ihren Köpfen haltend, stürmten sie ins Tal hinab. Als wir die Flanke der Herde erreichten, krachten die ersten Schüsse, und wilde Panik bemächtigte sich der Herde. Es war ein blutiger Krieg: die Renntiere stürzten im Laufe nieder, und die Kälber schrien jämmerlich nach ihren Müttern. In zehn Minuten deckten Hunderte von Renntieren die Walstatt."

Norberg und seine Frau blieben einen Monat mit den Indianern in den Bergen. In der Hütte, die er im folgenden Winter an den Ufern des Krähenflusses erbaute — achtzig Meilen von der nächsten menschlichen Behausung entfernt —, gebar ihm seine indianische Frau eine Tochter. Die Brüste der Mutter gaben dem Kinde keine Nahrung, und Norberg mußte die kleine Agnes löffelweise mit kondensierter Milch ernähren, der er, als die Milch zu Ende ging, Maismehl und Wasser hinzufügte. Als Agnes fünf Jahre alt war, wurde ihr ein Bruder, Johnny, geboren.

Die Armut des Landes und ein Winter der Hungersnot zwangen Peter Norberg zu neuer Wanderung. Er wollte reichere Jagdgründe entdecken. Seine Kinder schickte er in die Missionsschule am Großen Sklavensee, während seine Frau zu ihren Stammesgenossen zurückkehrte. Er hat sie nie wiedergesehen. Ein Jahr später erreichte ihn die Nachricht, daß sie in der Gegend des Krähenflusses erfroren war.

In den folgenden Jahren durchwanderte Peter Norberg auch die entlegensten Gebiete der westlichen Arktis. Abenteuer folgte auf Abenteuer und trug ihm eine Reihe von Ehrentiteln wie „Der Verrückte Schwede" oder „Peter der Große" ein. Die Hudsonsbai-Company beauftragte ihn, eine Reihe von Stationen östlich von Bernard Harbor anzulegen. Mit seinem ersten Schoner erlitt er Schiffbruch, aber mit dem nächsten führte er seine Aufgabe durch.

Erst sieben Jahre später besuchte er seine Kinder, die ihn kaum erkannten. Dann kehrte er wieder in die Arktis zurück. Zwei Jahre lang hörte man nichts mehr von ihm, und der Westen gab ihn verloren. Dann kamen eines Tages Nachrichten, daß er gesehen worden wäre und sich auf dem Wege nach Aklavik auf einem Hundeschlitten befände. Er hatte sich auf einer Forschungsfahrt nach König-Wilhelms-Land, der Insel zwischen der Südostspitze von Viktoria-Island und der Boothia-Halbinsel, befunden. Dort, unter den primitiven Eskimos, von denen die meisten nie zuvor ein Schiff gesehen hatten, geschweige denn einen weißen Mann, hatte er eine Station gegründet: die dritte der Hudsonsbai-Company in diesem Gebiete.

Auf der Fahrt nach König-Wilhelms-Land war der erste weiße Mann, den er erblickte, jemand „mit einem roten Knebelbart und bekleidet mit Hosen aus Eisbärfell, der im übrigen wie ein in die Arktis verpflanzter Bauer aussah." Es war niemand anders als der berühmte dänische Forscher Knud Rasmussen, der sich auf seiner fünften Thule-Expedition befand. Rasmussen und Norberg verbrachten einen ganzen Sommer zusammen und entdeckten dabei manche Ueberreste der unglücklichen Nordpolexpedition des Sir John Franklin.

Als Norberg nach Aklavik kam, ließ er seine Kinder holen und nahm sie diesmal auf seine Fahrt mit. Er kaufte einen Hilfsschoner, die „Ogyuk", und ein leichtes Fahrzeug, den „Seelöwen", um seine Vorräte nach Bernard Harbor an der Westseite des Cornation-Golfes zu bringen, wo er sich ein Haus bauen und einen Hafen errichten wollte als Hauptquartier seiner Unternehmungen. Aber sie erreichten nie ihren Bestimmungsort, denn der „Seelöwe" erlitt in einer stürmischen Nacht Schiffbruch, während die „Ogyuk" vom Packeis eingegeschlossen wurde. So bauten sie sich auf dem Eis eine Hütte und verlebten dort wie die Familie des schweizerischen Robinson Crusoe den Winter. Sie fischten, legten Fallen aus und fanden gefrorene Walfischkadaver, die etwa zwanzig Jahre oder noch älter waren. Diese dienten ihnen als willkommene Nahrung für ihre Hunde. Als es die Eisverhältnisse gestatteten, machten sie sich auf den mühsamen Rückweg nach der Hudsonsbaistation bei Bernard Harbor. Dort heiratete bald darauf seine Tochter, und Norberg begab sich in die Walker-Bay auf Viktorialand.

Nach einem halben Jahrhundert der Abenteuer im hohen Norden weilt er nun wieder in Gegenden, wo kein Polarlicht leuchtet. Ein Robinson Crusoe ist zurückgekehrt. —

In den Sabinerbergen

Von Johannes Labbeck (Rom).

Allein schon um dieses einen Bildes wegen wäre ich gern, gäbe es nicht tausend überraschende Blicke, den ganzen Tag in den Sabinerbergen herumgefahren, dort, wohin die Fremden und auch die Römer fast nie kommen. Denn hinter Tivoli scheinen für sie die befahrbaren Straßen aufzuhören, also gerade dort, wo erst wirkliche Schönheit und Ursprünglichkeit beginnen. Allein um dieses einen Bildes willen, das wie eine Vision tief in der Seele haften bleibt: der abendliche Heimgang von Bauern und Bäuerinnen auf ihren Eseln.

Hinter Subiaco war es, der Stätte des ältesten Mönchsordens im Abendland, dem Mutterkloster des Benediktinerordens, der mit seinen reichen Abteien und Bibliotheken, seinem großen Bildungsgut an Europas Zivilisationsgang einen wichtigen Anteil gewann.

Wilde Berghänge, enge Schluchten, zerrissen wie in Qualen der Geburt, erschaffen wie zu Gottes und der Heiligen Einsamkeit. Von den Tälern weht der Silberschleier der Olivenwälder, und dunkelgrün breiten sich hier und dort nach unten hin die Wälder von Edelkastanien, von Nußbäumen und Buchen bis zu den lila Dünsten, die im Abend aus der weiten Campagna steigen. Erschütternde Vielfalt der Farben, feinster, ineinander gleitender, sich neu vermischender und mit der Feder gar nicht zu schildernder Farben zwischen Blaßviolett, Gelb und bennendem Rot liegt in dem milden Abendschein nach kurzem Gewitter.

Unter solchem Himmel, in solcher Landschaft nun, wie ein verirrter Pilgerzug, der aus Ewigkeit kommt und in Ewigkeit geht, taucht jäh an einer Wegbiegung die Vision der reitenden Bauern auf. An die hundert mögen es sein, Frauen und Männer und Kinder, auf etwa fünfzig Eseln. Zu zweit und sogar (mit Kind) zu dritt sitzen sie auf dem lieben, langsam dahertrottenden Eselein. Was schmückt so bunt die Köpfe der Esel, was leuchtet so hell von fern schon an diesen Menschen auf? Trägt gar jeder sein Tabernakel leuchtend vor sich hin? Von sonntäglicher Prozession? Ist jeder in diesem Gebiete des Sankt Benedikt ein Heiliger geworden in der Heiligkeit dieses Abends und wandert mit heiliger Familie in ein fernes Morgenland? Denn biblisch ist dies Bild in seiner Reinheit und wie aus Verschollenheit entstanden.

Frauen und Burschen und Eselein und Kinder tragen Blumen in grellen Farben. Es sind nicht die Blumen der Campagna, die überall griffnahe blühen. Es mußte etwas „Besseres" sein, es mußten künstliche Rosen sein, roh aus Buntpapier geschnitten. Das scheint stolzerer Schmuck für sonntägliche Andacht. Ach, sie sind alle so arm, diese Wein- und Olivenbauern der Sabinerberge, diese noch leibeignen Kolonnen der Großgrundbesitzer, so arm, daß ihnen der Flitter reich dünkt und allein würdig der gnadenreichen Madonna. Mitten in ihrem Zuge halte ich das Auto an, um ein Weilchen mit ihnen zu Fuß zu wandern, mit teilzuhaben an ihrem abendlichen Heimgang, mitzuschwingen im Gleichmaß dieses Rhythmus zwischen Landschaft und Mensch. Auch ihr Festgewand ist armselig und zerschlissen. Und nur manche junge Frauen und Mädchen sind so ursprünglich schön, mit dem olivenbraunen, gemmenhaft geschnittenen Oval des Gesichts, den großen schwarzen Augen, der reinen schmalen Statuenstirn, daß sie wie antike Hirtenköniginnen auf ihrem Eselein sitzen, daß Glanz über die armen Fetzen kommt und man nicht der Füße in verwaschenen Halbsocken achtet, nicht der abgetretenen Pantoffeln. Arm, wie sie sind, bieten sie gleich, nach schöner Landessitte, dem Fremden von ihrem Wein und ihrem Brot, haben dazu schon die Satteltaschen geöffnet, denn sie glauben, es sei darum, daß der Fremde mit ihnen geht, weil ihn dürstet. Ihn dürstet nur nach euerm unvergeßlichen Bild und eurer unfaßlich sanften Bescheidung in Armut und Mühsal des Lebens.

Sie erzählen, daß sie zur Prozession in dem Felsennest Subiaco waren, dessen Bergsilhouette mit dem grohenden Kastell noch hier und da auftaucht, und daß sie auch weiter hinaus im Kloster des heiligen Benedikt waren, vor seiner Felsenhöhle knieten, damit er, der Schutzherr dieses Landstrichs, der Heimat gute Ernte gebe an fetten Oliven und süßem Wein. Ja, ich habe sie gesehen, wie sie in ihren armseligen Festtagskleidern (die nicht der letzte Bauernknecht in Deutschland trüge) und ihren bunten Papierblumen durch die engen, winkligen Gassen dahersangen. Und ich habe sie auch oben in dem reichen Kloster Sankt Benedikts und seiner Schwester, der Sankta Scholastika, gesehen. Da lagerten sie, sehr arm und, oh, sehr malerisch, in dem langen Gang des Klosterhofs mit Weib und Kind und Eseln. Heu fraßen die Esel, an offenstehender Mutterbrust sog der Säugling schmatzend seine Milch, Frauen und Burschen aßen das harte Bauernbrot, mit Ziegenkäse und mit jungen Zwiebeln und Oliven (nirgends ein Stückchen Fleisch) und tranken von dem süßen, selbstgebauten Wein Olevanos. Andre schliefen müde auf dem Steinboden der Gänge. So lagerten sie nach der Mühsal langer Wandrung und langen Betens inmitten ihrer Tiere

Aber dem heiligen Benedikt, der da oben in schier unzugänglichem Felsengebirge in einer nackten Grotte, dem „Sacro Speco", viele Jahre hindurch einsam gelegen und um Gott gerungen hatte, waren sie in ihrer Armut und Einfalt vielleicht näher als die feinen, weltgewandten und hochkultivierten Mönche der Abtei, die Jahrhundertelang über sie herrschten und noch immer als das Abbild der Herrschaft Gottes über ihnen stehen. Zwei von diesen Mönchen führten uns mit guten Worten, feinen Sitten, großer Bildung, weltbedeutendem Gespräch durch ihre abgeschlossene Welt sehr erträglicher, sehr beneidenswerter Einsamkeit — durch diese zauberischen Höfe und Kreuzgänge aus drei Bauperioden, wie sie das weite Kloster der Sankta Scholastika bilden, durch diese reichen Kapellen und Bogengänge, wie sie weiter hinauf um Benedikts nackte Felsengrotte gebaut sind. Stunden muß man wandern und sieht kein Ende in dieser harmonisch geschlossenen Welt, in der Mönche Buchdrucker und Bildhauer und Maler waren und noch sind. Noch zeigt man die ersten Handdrucke Italiens hier, die zwei Deutsche in herrlich erhaltener Fraktur in diesem Kloster geschaffen haben.

Ich beneide den französischen Priester aus Paris, der sich uns beiden angeschlossen hat, um sich die Erklärungen von mir übersetzen zu lassen und zwischendurch auf einer Gartenbank, mit dem Blick in die wilden Berghänge, manch weitläufiges Gespräch zu führen. Ich beneide ihn, weil er in der „Foresteria", den Gasträumen des Klosters, eine ganze Woche in dieser begnadeten Bergeinsamkeit leben kann. Denn hier muß es leicht sein, den Frieden der Seele zu gewinnen. Es ist ein eleganter, geradezu graziöser Weltpriester voll Geist und großstädtischer Munterkeit und sehr verschieden von den Mönchen, die still und fein und sanft mit uns umhergehen. Er ist so weltläufig, aber er glaubt dabei fest daran, daß die Therese von Konnersreuth eine kleine Heilige sei und im Trancezustand aramänisch gesprochen habe. Dagegen für die Sabinerbauern hat er nur einen schnellen, fast verächtlichen Seitenblick und ein mitleidiges Achselzucken ob ihrer Armut, die im reichen Bauernstande Frankreichs unfaßbar wäre. Aber warum sind sie so arm? Weil aller Reichtum aus ihrer Hände Arbeit, gewiß nicht im Geiste des armen Stifters, in diese vielen Klöster gegangen ist und zu den großen Herren, die unter dem Schutze von Aebten und Päpsten standen.

Mit den Armen, wie es sich für mich gebührt, kehre ich in den Abend heim. Biblisch ist, wie je vor Jahrtausenden, ihr Bild noch und ihr Leben. Immer zogen sie gleich einem verirrten Pilgerzug dahin, der aus Ewigkeit kommt und in Ewigkeit geht. Mit Weib und Kind und Eselein versinken sie im Abend, in die zeitlose Ewigkeit dieser Landschaft aus Gottes lächelndem Schöpfungsschmerz. —

Bücherschau

Protokoll der Verhandlungen des 14. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands (4. Bundestag des ADGB., abgehalten in Frankfurt a. M. vom 31. August bis 4. September 1931). 345 Seiten. Berlin 1931. Preis gebunden 4,50 Mark, kartoniert 3,50 Mark. Organisationspreis gebunden 3,20 Mark, kartoniert 2,30 Mark. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14.

Der Frankfurter Gewerkschaftskongreß hat nicht nur gewerkschaftliche, sondern auch Wirtschafts- und Weltprobleme erörtert und dazu Stellung genommen. Viel zu kurz waren manchem die Berichte der Zeitungen, am Protokoll aber kann er sich schadlos halten. Da führt ihm Leiparts Bericht das Wirken der Gewerkschaftsbewegung vor Augen. Drei großangelegte Vorträge behandeln mit Gründlichkeit hochwichtige Probleme der heutigen Zeit: „Die wirtschaftlichen Umwälzungen und die 40-Stunden-Woche" (Professor Lederer, Heidelberg), „Oeffentliche und private Wirtschaft" (Oberbürgermeister Brauer, Altona) und „Entwicklung und Ausbau des Arbeitsrechts" (Bundessekretär Nörpel). Ein großer Teil der Verhandlungen galt der Sorge um Arbeitsbeschaffung und Linderung der ungeheuern Not der Millionen von Arbeitslosen. —

Kinderland 1932. Das Jahrbuch für Kinder, „Kinderland 1932", ist soeben erschienen. Von Jahr zu Jahr gewinnt es neue Freunde zu den schon vorhandenen. Ein Beweis dafür: Das „Kinderland 1931" war Wochen vor Weihnachten im vorigen Jahr ausverkauft. Der Inhalt des vorliegenden Kinderland-Kalenders ist vielseitig, und dennoch ist eine einheitliche Willenslinie festzustellen. Wir finden eine Menge von lustigen Anregungen zur Selbsthilfe in alltäglichen Sorgen und Wünschen und viele Beispiele zur lebendigen, tatbereiten Hilfe andern Menschen gegenüber.

In dieser Zeit der allgemeinen Not müssen gerade die Arbeiter und Arbeiterkinder gegenseitige Hilfe notwendig üben. Keine Belehrung „So sollst du", sondern Beispiele „So haben wir Falken es angepackt". Wieder vermittelt das Buch zugleich einen guten Einblick in die Tätigkeit der Falkengruppen durch viele Beiträge. Die Mitarbeit der Kinder an ihrem Kalender beweist ihr reges Interesse und gibt die Berechtigung zu sagen, daß auch dieses Jahrbuch von den Kindern voll verstanden wird.

Und wir Erwachsenen? Mancher wird denken, das hätte ich in meiner Kinderzeit auch haben sollen. — Richtig! Wir wollen aber weniger zurückschauen als vorwärtsblicken. Die Kinder sollen einmal mit uns Seite an Seite gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit kämpfen. Da müssen sie beizeiten lernen, sich darauf einzustellen und die Kräfte entwickeln, die dazu notwendig sind.

Der Kinderland-Kalender ist von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde herausgegeben. Die Bearbeiter Hans und Mimi Weinberger haben es verstanden, im Jahrbuch 1932 den positiven Gestaltungsdrang der Bewegung lebendig zu zeigen. Die Eltern und Freunde der Arbeiterkinder schätzen die Arbeit der Kinderfreunde als Helfer in der schwierigen Erziehungssituation der Gegenwart. Das Jahrbuch „Kinderland" ist selbst ein Freund und Helfer der Arbeiterkinder und -eltern. Sorgen wir dafür, „Kinderland 1932" weite Verbreitung zu verschaffen. Dann haben wir den Arbeiterkindern nicht nur ein gutes Buch nahegebracht, sondern ihnen zugleich ein Stück unsrer Gedankenwelt als Sozialisten vermittelt. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Kleine Rundschau

Für den Titel „Frau". Die Vertreterinnen der Deutschen Sozialdemokratischen Partei im Nationalrat der Tschechoslowakei haben einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach jede Frau vom 21. Lebensjahr an auf Verlangen von der Behörde eine ausdrückliche Erlaubnis bekommen soll, offiziell den Titel „Frau" zu führen. In demselben Gesetzentwurf sind auch Gefängnisstrafen von 3 Tagen bis zu 3 Monaten für die Verspottung oder Herabsetzung von unverheirateten Müttern vorgesehen. —

Weibliche Fabrikaufsicht in China. Die Engländerin Adelaide Anderson übt diese Inspektion aus, bei der die Frage der Kinderarbeit im Vordergrund steht. Frau Anderson hat sich auf Einladung des chinesischen Ministers für die Industrie, Kung, vor kurzem in Begleitung eines Franzosen nach China begeben, der als Sachverständiger für Fabrikfragen beim Internationalen Arbeitsamt fungiert. Adelaide Anderson ist bereits zweimal zuvor in China gewesen, zuerst im Jahre 1923 als Mitglied einer Kommission für Fragen der Kinderarbeit, die der Munizipalrat von Schanghai einberufen hatte. Sie hat dann ihre Erfahrungen in einem viel beachteten Buche niedergelegt, das den Titel führt: „Humanität und Arbeit in China." In England war Frau Anderson 24 Jahre lang als Fabrikinspektorin tätig und gehörte zu den ersten Frauen, die ein solches Amt bekleideten. —

Die abgesetzte Witwe. Nach dem Tode Lenins spielte seine Witwe, die Krupskaja, eine nicht unbedeutende Rolle bei der Opposition gegen die Stalinisten. Das war denen um Stalin höchst unbequem, weil die Krupskaja sich in ihrer Eigenschaft als Witwe Lenins großer Popularität erfreute. In Tara, einem kleinen sibirischen Städtchen, beschäftigte sich eine Versammlung der Kommunistischen Partei mit den innerparteilichen Auseinandersetzungen und stellte an das Zentralkomitee die Forderung: „Wegen ihrer parteischädigenden Abweichung von der offiziellen Plattform der KPR. ist die Krupskaja mit sofortiger Wirkung von ihrem Posten als Witwe Lenins abzusetzen."

Ein „konservativer" Kinderfreund. Um den Kindern amerikanischer Arbeitsloser den Schulbesuch zu erleichtern, haben die Quäker unter den Millionären eine Sammlung veranstaltet mit dem Motto: „Spendet einen Erziehungsbeitrag für Jung-Amerika!" Einer der Krösusse schickte als „Erziehungsbeitrag" ein Paket Rohrstöcke und zeichnete als Absender: „Ein Konservativer." — Er wollte damit wahrscheinlich andeuten, daß er es für richtig halte, wenn auch die junge Generation Amerikas ebenso ungebildet bleibt wie die alte. Ob der Herr wohl seinen eignen Kindern auch nur Rohrstöcke schenkt statt Bücher? —

Praktische Kinderkleidung

Die Kleidung des Kindes muß seinem Wesen angepaßt sein — einfach, ursprünglich und natürlich. Frische Farben, lustige Muster wählt man. Praktisch sind die porös gewebten Wollstoffe sowie der dankbare Lindener Waschsamt. Für Knaben gibt es neue, kleidsame Anzugformen, Blusen- und Kittelanzüge, die jede Mutter leicht selbst schneidern kann.

Kleidsam und praktisch für größere Mädchen ist der Wintermantel **MK 47256** mit Kaninkragen und abgerundetem Revers. Erforderlich 2,25 Meter Stoff, 140 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 13 Jahre zu 70 Pfennig, für 15 Jahre zu 1 Mark.

Unser Modell **KK 47295** zeigt die beliebte, sportliche Form für einen Blusenanzug. Das Beinkleid ist aus gemustertem Wollstoff, die Bluse aus Duvetin mit Reißverschluß. Erforderlich: 85 Zentimeter Blusenstoff, 60 Zentimeter Beinkleidstoff, je 140 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 8, 10, 12 Jahre zu je 70 Pfennig.

Leicht nachzuarbeiten ist das Hängerkleidchen **MK 47228** aus gemustertem Lindener Waschsamt mit boleroartiger Passe. Erforderlich: 1,70 Meter Stoff, 70 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 2, 4, 6 Jahre zu je 70 Pfennig.

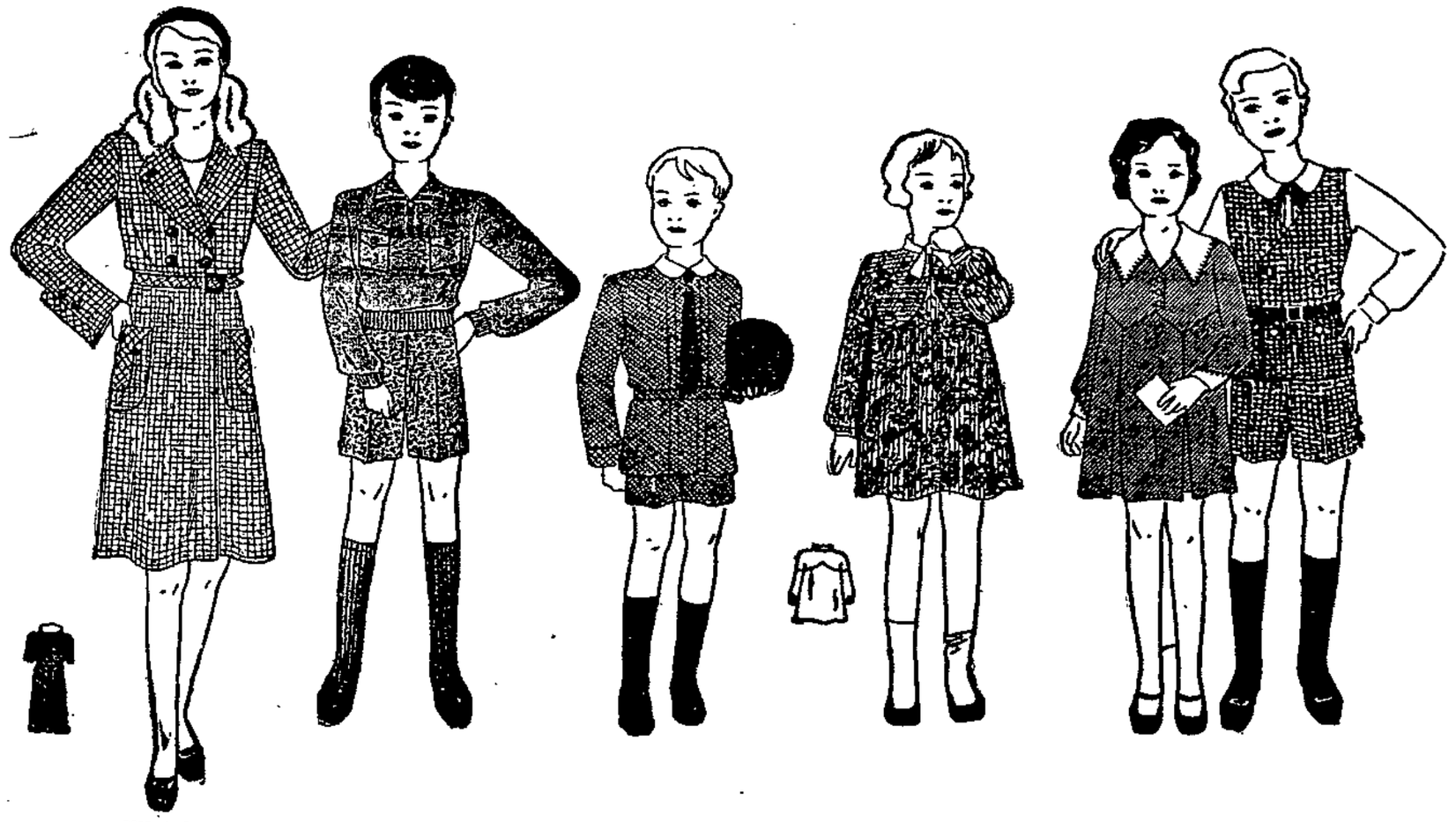
Das praktische Schulkleid **MK 47248** aus Wollkrepp ist mit breiter Passe und großem, weißem Pikeekragen gearbeitet. Erforderlich: 1,75 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 4, 6, 8 Jahre zu je 70 Pfennig.

Der praktische Knabenanzug **KK 47249** besteht aus einem Beinkleid und einer Weste aus Lindener Waschsamt und ..... baftseidenen Hemdbluse. Erforderlich: 1,70 Meter Samt, 70 Zentimeter breit, 1,35 Meter Blusenstoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 4, 6, 8 Jahre zu je 70 Pfg.

Kleinere Knaben tragen einen Kittelanzug **KK 47302** aus kleinkariertem Wollstoff mit weißem Bubikragen und Kravatte. Erforderlich: 1,10 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 2, 4, 6 Jahre zu je 70 Pfennig. —

*

Schnittmuster sind zu haben durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal. —



MK 47256 KK 47249 KK 47302 MK 47228 MK 47248 KK 47249

Nr. 44 4. November 1931

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Ilse mietet bei Witwe Franke

Plauderei über ein möbliertes Zimmer

Es war das Staatsgemach der Witwe Franke. Mit dem dahinterliegenden kleinen Schlafzimmer wurde es Ilse für einen, wie sie zugab, redlichen Mietpreis angeboten. Neuzeitliche Möbel waren es zwar nicht; und gerade darauf hatte Ilse sich eigentlich gespitzt. Dann die Photographien . . . — na, man würde eben gehörig umkramen müssen. Sie mietete also das Zimmer.

Frau Franke war keine schlechte Vermieterin. Aber sie kannte den Respekt, den sie nach ihrer Meinung sich selber schuldig war. Als sie daher am nächsten Abend feststellte, daß Ilse den kunstvoll gedrechselten, aber höchst überflüssigen Aufbau auf dem alten Büfett entfernt und in die Ecke gestellt hatte, da war sie sprachlos. Ilse erläuterte: das sei abgeschmackt; ohne das Ding da wirke dies Möbel nicht halb so veraltet.

Frau Franke erklärte mit Nachdruck, daß das Büfett aus einem herrschaftlichen Nachlaß stamme. Von Abgeschmacktheit könne doch wohl nicht die Rede sein. Ilse begann von den vielen unnützen Vasen und Nippes und vor allem von den überall umherstehenden und hängenden Photos teurer Verblichener zu reden. „Bitte, nehmen Sie doch alles mit hinaus!" schloß sie hoffnungsvoll.

„Was fällt Ihnen denn ein?" legte da Frau Franke los. „Das ist ja beleidigend!"

Ilse biß sich auf die Lippen. „Wo sollte ich denn auch hin damit?" lenkte die Vermieterin schon wieder ruhiger ein. „In der kleinen Wohnung! Nein, Fräulein Grote, ich kann meine Zimmer nicht für jeden Mieter umkrempeln! Die Nippes will ich mit hinausnehmen, aber der Aufsatz, der bleibt!"

„Nein!" schrie Ilse erbost. „Ich will das Ding nicht sehen! Und außerdem will ich die Lampe verkleiden und die Plüschsachen irgendwie verdecken. Und die Photographien müssen unbedingt hinaus!"

Frau Franke zitterte vor Zorn. Ihr seliger Mann sollte von seinem Ehrenplatz weichen müssen? Wo alle Leute die ihn gekannt hatten, zugaben, daß er eine Seele von Mann . . .

„Ich muß hier wohnen, nicht Sie!" sagte Ilse mutig. „Ich kann mir das Zimmer einrichten, wie ich will!"

„Das können Sie nicht!" Frau Franke stemmte die Hände in die Seiten. „Es ist ein möbliertes Zimmer, basta!"

Die Tür flog ins Schloß. Ilse heulte vor Wut. Auf den Trümmern ihrer Reformen hockte sie und lauschte den als laut geführtes Selbstgespräch fortgesetzten juristischen Darlegungen der Frau Franke nebenan in der Küche. Ein möbliertes Zimmer ist ein möbliertes Zimmer, jawohl! Zwanzig Jahre vermietet sie ab, und da kommt so'n junges Küken und will ihr . . . Nee, Männeken!

Rrrrr, ging an der Wohnungstür die Klingel. Ilse hörte Frau Frankes überraschten Ausruf: „Du, Olga?" und zuckte gleich darauf von neuem zusammen, als die Stimme ihrer Wirtin losplatzte und der eben Gekommenen brühwarm das Vorgefallene erzählte. Endlich verschlang die zugeschlagene Küchentür den Schall der Worte.

Verwünschte Situation! Jetzt hatte sie die Miete auf einen Monat bezahlt und konnte nicht ausziehen, ohne das Geld fahren zu lassen! Eine grimmige Entschlossenheit überkam sie. Nun gut, sie würde zum Ersten ausziehen müssen, weil das Verhältnis ja doch unerträglich werden würde; aber das Zimmer richte ich ein, wie es mir gefällt, und wenn dieser Mietdrachen sich auf den Kopf stellt!

Eine halbe Stunde später, als Ilse gerade im Begriff war, den lebensgroßen „Seligen" an der Wand angriffslustig zu mustern, klopfte es. Abwehrbereit, doch nicht ohne Herzklopfen, rief sie „Herein!"

Eine Fremde! Aha, die Besucherin. Das fehlte gerade, daß die sich auch noch einmischte! Die Stimme, die „Guten Abend" wünschte, klang indessen ganz freundlich: „Ich bin Frau Frankes Schwester. Fräulein Grote, nicht wahr?" Ilse nickte erstaunt. Ihre Vermieterin war sicher in den Fünfzigern, und diese hier — älter als fünfunddreißig konnte sie unmöglich sein. Ueberhaupt, welch ein Unterschied!

„Bitte, denken Sie nicht, daß ich mich einmischen will. Aber ich kenne meine Schwester. Vielleicht läßt sich ein Ausweg finden."

Ilse deutete mit hoffnungsloser Gebärde rings um sich.

„Frau Franke ist meine Halbschwester. Ich war die jüngste aus dem Hause und habe sechs Jahre lang in möblierten Zimmern gewohnt."

„Ah!" Etwas wie Verbundenheit stellte sich ein. „Bitte, nehmen Sie Platz! Entschuldigen Sie!" Und nach kurzer Unterhaltung klagte Ilse ihr Leid: „Sehen Sie, ich will mich doch nicht täglich und stündlich an Dingen ärgern, die ich nicht sehen kann.

Frau Franke zitterte vor Zorn. Ihr seliger Mann sollte von seinem Ehrenplatz weichen müssen?

Ich muß doch hier wohnen, nicht Ihre Frau Schwester!"

Die andre lächelte: „So habe ich auch einmal geschimpft. Hernach habe ich's mir abgewöhnt. Warum? Weil ich zu der Erkenntnis kam, daß ich nicht hundertprozentig recht hatte." Ehe Ilse entgegnen konnte, fuhr sie schon fort: „Warum haben Sie neulich, als Sie mieteten, nicht gleich gesagt, was Sie alles zu ändern beabsichtigten? Dann hätte meine Schwester ja oder nein sagen können."

„Weil ich die Lauferei leid war und befürchtete, daß Frau Franke Einwendungen erheben würde", — hätte Ilse der Wahrheit gemäß antworten müssen. „Man findet ja doch nie das Richtige", seufzte sie.

„Ja, meine Liebe, das ist aber schon rein äußerlich nicht die richtige Handlungsweise. Es ist ein möbliertes Zimmer; da hat meine Schwester ganz recht. Suchen Sie sich doch einmal in ihre Lage zu versetzen! Was solch eine Zimmervermieterin besitzt, das sind doch meistens nur die paar Möbel und die Wohnung, die sie früher mit ihrem Manne bewohnt hat. Sie muß die Einrichtung strecken und geschickt gruppieren, um möglichst einträglich vermieten zu können. Sie tut ihr Bestes, so gut eine alternde Frau, die allmählich der Gegenwart entwächst, es eben kann. Da kommen Sie nun und verderben ihr die ganze Rechnung! Sie tun es sogar hinterrücks, und Sie behandeln Dinge wegwerfend, die der andern teuer sind, oder die sie vielleicht gerade darum in Ihr Zimmer stellte, weil sie sie für schön hielt. So etwas muß kränken; das empfinden Sie bei einigem Nachdenken selber."

„Aber Ihre Schwester kann sich doch auch in meine Lage und in meine Ansichten versetzen!" beharrte Ilse, wenn auch kleinlaut.

„Es gibt schon einen Ausweg bei beiderseitigem guten Willen. Meine Schwester gibt nach, und Sie geben nach; dann geht es!"

Es ging wirklich. Ilse ließ als Konzession an Frau Frankes Witwengefühle den „Seligen" lebensgroß an der Wand hängen, fand sich auch noch mit einigen weiteren „Widerlichkeiten" ab und hatte dafür den Triumph, daß Frau Franke unter dem energischen Druck der lebensgewandteren Schwester in den übrigen und für Ilse wichtigsten Punkten nachgab.

Acht Tage später, als Ilse nachträglich noch etwas erreichen wollte, war sie bereits so auf „möblierte Dame" eingefuchst, daß sie gewandt von dem „eigenartig vornehmen, männlich schönen Gesichtsausdruck" des seligen Herrn Franke faselte. Sie schlug noch manches liebe Mal in diese Kerbe und hatte den Erfolg, daß die Witwe Franke, einst so spröde, sie allmählich mütterlich ins Herz schloß. Margarete Böckener.

Sie hat ein Hütchen auf . . .

Wir brachten in der vorigen Nummer von „Heim und Welt" die Zuschrift eines Mannes, die sich mit der diesjährigen Frauenhutmode beschäftigte. Das hat eine Frau und aber auch noch einen Mann angeregt, ihre Meinung über die neuen „Jägerhütchen" zu sagen. Wir lassen die Einsender hier zu Worte kommen.

Eine dumme Mode

Daß ein Mann sich für die neue Hutmode begeisterte, nur weil seine Frau in diesem Jahre mit der Auswahl schneller fertig geworden ist, darf nicht ausschlaggebend sein bei der Beurteilung der dummen Mode, die jetzt gilt. Die Mode macht auch hier, wie bei vielen andern Sachen, wilde Sprünge. Von den Federn auf den Damenhüten ist man doch seinerzeit abgekommen, weil Tausende armer Vögel gemordet werden mußten, um den Modefimmel zu befriedigen. Die selten gewordenen Reiher z. B. sollen gerade deshalb so dezimiert worden sein, weil man ihnen wegen der bekannten Schmuckfedern nachstellte.

Soll das jetzt wieder so werden? Die Frauen sollten es sich überlegen, wenn sie diese Mode fördern. Es kommt nicht auf die Mode an, sondern darauf, daß ein wenig Vernunft waltet, wenn der Mensch sich kleidet. Frau X.

Für Jägerhütchen geschwärmt

Ich bin in Wien gewest,
das hab ich mir angeschaut.
Wie das Wiener Städtchen
(und das Wiener Mädchen)
ist so schön gebaut . . .

Dort in Wien, im Juli, in der größten Hochsommerhitze, kam ich das erstemal mit dem Hütchen in Berührung. Das heißt, Berührung ist zuviel gesagt. Ich will gestehen, ich habe mich nicht herangetraut; denn erstens hatte „Sie" mit dem Hütchen, mit der wunderschönen Feder drauf, einen Begleiter an ihrer Seite, in dessen Hände ich nicht hätte geraten mögen, und zweitens war „Sie" so schön, daß mir bei all meiner sonstigen Kühnheit doch einige Minderwertigkeitskomplexe auftauchten.

Ein sonnegleißender Sommernachmittag im Wiener Prater. Im Stadion saßen 60 000 Menschen in bunter internationaler Fülle. Die hohen Ränge lebten, getrieben vom Pulse der Sportfreude der Arbeiter aller Nationen. Der Blick schweifte über die braunen Gesichter, über die flatternden Bubiköpfe und blieb plötzlich haften auf einer schönen, unbeweglichen Gestalt, die ganz versunken war in die olympischen Vorgänge da unten in der Arena. Den klassisch schönen Kopf zierte ein Jägerhütchen, zieren ist zu hart ausgedrückt. Es schwebte verwegen auf der schwarzen Lockenfülle, mit einem Scharm, daß ich mich im ersten Augenblick fragte: Wird das die neue Mode? Dann haben die Frauen einen guten Griff getan.

Vom ersten Augenblick an habe ich für diese Jägerhütchen geschwärmt, und jetzt haben schon fast alle Frauen eins. Ob es billig ist oder kostbar; fesch sehen sie alle aus, die Frauen und die Mädchen. Meiner Frau habe ich es ja noch nicht so bestimmt eingestanden. Das geschah aber nur mit Rücksicht auf meinen schmalen Geldbeutel. Nach diesem Geständnis komme ich aber nicht mehr darum herum: Auch sie soll unter die Jäger geraten. A. Frechdachs.

*

Das sind nun zwei völlig entgegengesetzte Meinungen. Allerdings sprechen ja auch Frau und Mann. Wir wollen abschließend unsre Auffassung zum Ausdruck bringen. Die Mode liebt Uebertreibungen, nicht nur die Damenmode, auch die Herrenmode. Vom guten Geschmack des einzelnen hängt es ab, ob die Uebertreibungen gutgeheißen oder verurteilt werden.

In dieser schrecklichen Zeit der Arbeitslosigkeit, der Not, gibt es auch einen sozialen Gesichtspunkt in Modeangelegenheiten.

Es ist weniger wichtig, daß ein paar tausend Modenärrinnen einen verrückten Hut auf dem Kopf tragen. Viel wichtiger ist, daß ein paar hundert Federschmückerinnen wieder einmal Arbeit, Verdienst, Brot haben und nicht mehr stempeln gehen müssen. Wir nehmen nicht schlechthin den Modestandpunkt — im guten wie im schlechten — ein, sondern vergessen nicht, wie irgendeine Erscheinung der Mode auf die arbeitenden Menschen zurückwirkt.

Dabei gibt es zweifellos Unterschiede. Wenn irgendeine Mode direkt ungesund ist, wie, um nur ein Beispiel zu nennen, etwa der Versuch der Wiedereinführung des Mieders, wenn irgendeine Mode die Frau in ihrer sportlichen Beweglichkeit, in ihrer Selbständigkeit vollkommen behindert, wie um wieder ein Beispiel zu nennen, der Versuch der Wiedereinführung der Schleppe, wenn irgendeine Mode gegen eine nicht wegzudenkende Annehmlichkeit Sturm läuft, wie, um noch ein Beispiel zu nennen, der Versuch der Abschaffung des Bubikopfes, dann würden und werden wir zu jeder Zeit als Kämpfer gegen modischen Unsinn auftreten.

Die neue Hutform ist aber nicht ungesund. Sie ist — von Auswüchsen abgesehen — niedlich und fesch. Und wer von den Frauen an diesen Auswüchsen Gefallen findet — es werden meist die „mondänen" Damen sein —, der mag tun, was er nicht lassen kann. Das ist weder schädlich noch ungesund — nur dumm. Und gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. —

Das Thema Federschmuck und Vogelmord behandeln wir demnächst gesondert. —

Zwillinge von zwei Vätern

Während es noch vor kurzem als absolute Selbstverständlichkeit galt, daß Zwillinge unter allen Umständen auch Kinder eines Vaters sein müßten, ist diese Auffassung in der letzten Zeit stark erschüttert worden. Nicht die medizinische oder die biologische Wissenschaft hat diesen Wandel der Begriffe verschuldet, sondern ein Gerichtsurteil.

Ein Stockholmer Gericht hatte darüber zu entscheiden, ob zwei neugeborne Kinder die des von der Mutter bezeichneten Vaters seien oder nicht. Die Mutter war in einer Klinik von Zwillingen entbunden worden, und zwar von einem Mädchen und einem Knaben. Der Ehemann aber erkannte diese Zwillinge nicht als seine Kinder an. Nun wurde die Blutprobe als Hilfsmittel der medizinischen Sachverständigen benutzt. Aus dem Ergebnis dieser Blutprobe jedoch schlossen die Sachverständigen, daß der ablehnende, angebliche Vater zwar der Vater des Mädchens sein könnte, doch unter dem Hinweis auf die Blutprobe nicht der Vater des Knaben.

Daraufhin begreifliches Erstaunen des Gerichtshofs, das allerdings wesentlich gemildert wurde durch die Erklärung eines weitern Sachverständigen. Dieser fügte hinzu, daß es theoretisch durchaus möglich sei, daß Zwillinge von verschiedenen Vätern stammen könnten. Das sei besonders gut möglich bei den sogenannten zweieiigen Zwillingen.

Was sind denn zweieiige Zwillinge und warum nennt man sie so? Weil diese Zwillinge tatsächlich aus zwei verschiedenen Keimzellen stammen. Eine Tatsache, die sich entwicklungsgeschichtlich aus verschiedenen Anzeichen schließen läßt. Zweieiige Zwillinge sind öfter verschiedenen Geschlechts, müssen es aber nicht immer sein. Im Gegensatz dazu sind eineiige Zwillinge stets gleichen Geschlechts. Sie werden als eineiig bezeichnet, weil sie aus einer Keimzelle stammen. Während zweieiige Zwillinge mit der Zeit völlig auseinanderkommen können und sich schließlich gänzlich verschieden entwickeln, so daß nicht die geringste Aehnlichkeit mehr zwischen ihnen besteht, zeigen eineiige Zwillinge eine erstaunliche Aehnlichkeit. Nicht nur, daß sie stets gleichen Geschlechts sind, sie sind sogar gewöhnlich Menschen mit gleichem körperlichen und auch seelischen Aufbau. Körper und Seele — in diesem Fall auch das, was man als Charakter bezeichnet — ist und bleibt bei ihnen ähnlich. Sogar dann, wenn sie gar nicht zusammen aufwachsen.

Was aber noch interessanter erscheint, ist die häufige Beobachtung, daß eineiige Zwillinge an den gleichen Krankheiten erkranken. Selbst die Zeit der Erkrankung ist vielfach dieselbe. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß diese Zwillinge nicht am gleichen Orte wohnen. Und da bei ihnen Charakter, Körperbau und alles andre so ähnlich sind, ist es kein Wunder, daß sich auch ihr Leben ähnlich gestaltet, selbst wenn sie an ganz verschiedenen Orten oder sogar verschiedenen Erdteilen aufwachsen.

Diese Beobachtungen bei eineiigen Zwillingen ergeben nicht nur komische Resultate, wie man sich bei den vielfachen Verwicklungs- und Verwechslungsmöglichkeiten darstellen kann, sondern sie stellen auch das wertvolle Material für erbbiologische Forschungen. Die Vererbungslehre verdankt der Beobachtung eineiiger Zwillinge wertvolles Material. Merkwürdig ist zum Beispiel der Fall zweier Zwillingsbrüder, die beide unter Wahnvorstellungen litten und fast zur selben Zeit Selbstmord verübten, obwohl sie an verschiedenen Orten lebten. Berichtet wird auch von Träumen, die bei eineiigen Zwillingen in derselben Nacht und mit dem gleichen Inhalt auftreten, trotz räumlicher Trennung voneinander. Bekannt ist auch, daß selbst die Fingerabdrücke eineiiger Zwillinge manchmal völlig gleich sind. Eine Tatsache, die den Entdecker des Fingerabdrucks, Bertillon, veranlaßt hätte, an seiner eignen Theorie von der Verschiedenheit aller menschlichen Fingerabdrücke zu zweifeln. Jedenfalls scheint es, als ob die Zukunft gerade durch die Erforschung dieser Verhältnisse manche Aufklärung bringen wird.

Kinder-Feierjahr!

In einer von Tausenden von Frauen besuchten Versammlung in Neuyork ist eine Resolution angenommen worden, die ein Kinder-Feierjahr propagiert. Keine Frau — so wurde beschlossen — soll im Laufe des nächsten Jahres einem Kinde das Leben schenken, da jedes Neugeborne die wirtschaftliche Lage verschlechtert. Die Mutter dieser Idee ist Margarete Sanger, die Gründerin der Bewegung für Geburtenreglung mittels Empfängnisverhütung.

Das gleiche Ziel hat sich Luise Otto in dem bei der Verlagsbuchhandlung W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, zum Preise von 80 Pf. erschienenen Büchlein „Vorbeugen, nicht abtreiben" gestellt, das bis jetzt in 165 000 Exemplaren verbreitet ist und soeben in neuer Auflage im 166. bis 175. Tausend erschien. Es sei hiermit wieder auf diese lehrreiche Schrift für Eheleute und solche, die es werden wollen, hingewiesen. Sie ist durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu beziehen. —

Praktische Winke für die Hausfrau

Weiße Leinenschuhe sind den ganzen Sommer über mit einer weißen Flüssigkeit gereinigt und aufgefrischt worden. Vor dem Aufbewahren im Winter müssen sie von aller Farbe befreit werden, weil sie sonst gelb werden und ihre Haltbarkeit leidet. Man bürstet sie mit einer festen Borstenbürste und milder Seife tüchtig ab, ohne sie innen naß zu machen. Sie werden mit einem Tuch getrocknet und auf einem zugigen, staubfreien Platz zum Trocknen gestellt. Farbige Seidenschuhe werden gründlich mit einer weichen Bürste trocken gereinigt. Dann reibt man mit einem weichen Lappen, der mit Fleckenwasser befeuchtet ist, den ganzen Schuh gründlich ab. Im Bedarfsfall wird die Reinigung nach dem Trocknen wiederholt. Zu viel Flüssigkeit zu nehmen, ist zwecklos und nicht gut. Nach der äußern Reinigung werden alle Sommerschuhe noch innen gründlich gereinigt. Dazu eignet sich Benzin, noch besser Seifenspiritus. Ein weicher Lappen wird in die Flüssigkeit getaucht und damit das Schuhfutter abgerieben, bis es blitzsauber ist. Vollständig trocken geworden, kommen die Schuhe sofort auf einen Leisten, in Ermanglung dessen stopft man sie gut mit Zeitungspapier aus, und dann schlägt man jeden Schuh einzeln in weißes Seidenpapier.

Aufgesprungene Hände. Nach jeder Küchenarbeit müssen Hände, die leicht rot und rauh werden, gründlich mit einer Bürste und milder Seife bearbeitet werden. Nach dem gründlichen Abtrocknen verreibe man einige Tropfen Glyzerinöl mit einem Tropfen besten Weinessig. Das einfache Mittel macht die Hand weiß und weich.

Lampenschirme aus Seide säubert man am besten mit lauwarmem Regenwasser, dem man einen Schuß Salmiakgeist zugefügt hat. Für die Reinigung benutzt man einen saubern Schwamm. Nach der Säuberung hängt man den Seidenschirm ans offne Fenster oder in Zugluft, damit er so schnell wie möglich trocknet.

Wollsachen reinigen. Für sämtliche Wollstoffe ist Quillajarinde das allerbeste. Die Rinde wird mit viel Kaltwasser übergossen, mehrere Stunden — über Nacht — stehengelassen, bis zum Kochen erhitzt, aber nicht gekocht, da sie sonst an Wirksamkeit einbüßt. Auf etwa 40 Grad abgekühlt, zu reinigende Sachen hineingetan, mehrere Stunden stehengelassen, durch Drücken und Stauchen, nicht Reiben, säubern. Eventuell neue Quillajarinde nehmen. Lauwarm spülen. Quillajarinde spült sich viel leichter als Seife aus, diese haftet recht an der Wollfaser. Wollsachen immer in Flüssigkeit von 20 bis 40 Grad waschen und spülen, sonst werden sie hart oder filzig.

Wie wäscht man Badetrikots? Badetrikots aus Wolle behalten ihre schöne Farbe, wenn sie vor der Ueberwinterung in einer Seifenlösung und einigen Tropfen Salmiak gewaschen werden. —

Achtest du darauf, Hausfrau?

Unsre Darstellung gibt einige kleine Winke für den Einkauf von Geschirr. Wenn sie beachtet werden, sparen sie der Hausfrau viel Arbeit und viel Aerger. —